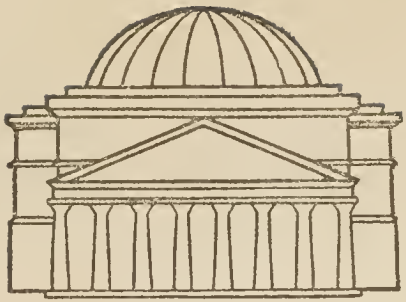
SEINER · LIEBEN · SCHWESTER

ANNA

ZU · WEIHNACHTEN · 1904

IHR
BRUDER
MELCHIOR

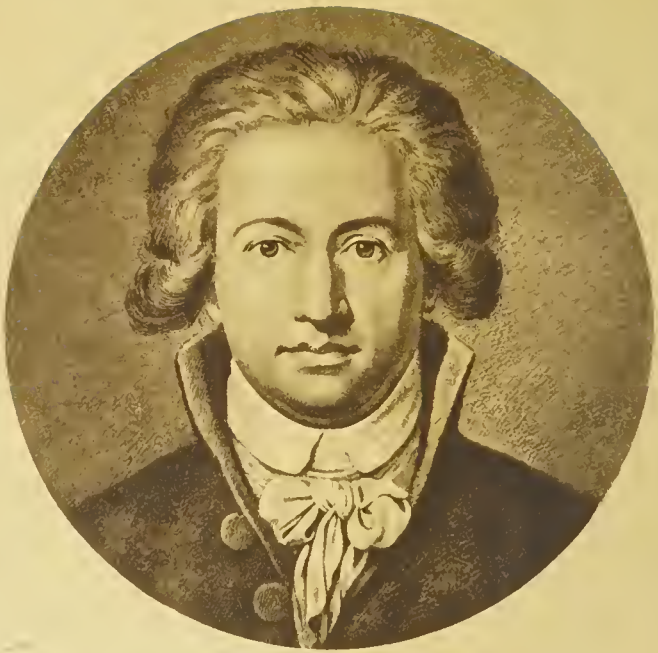


PANTHEON-AUSGABE.

Das Porträt ist eine Reproduktion des i. J. 1791 von J. H. Lips nach dem Leben gefertigten Kupferstiches.

Digitized by the Internet Archive
in 2020 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/fausteinetragoed01goet



Goethe.

FAUST

EINE TRAGOEDIE

VON

GOETHE

ERSTER TEIL.

S. FISCHER, VERLAG, BERLIN

TEXTREVISION
EINLEITUNG UND ERLÄUTERUNGEN
VON OTTO PNIOWER

Einleitung

Der erste Teil des „Faust", wie ihn dieses Bändchen enthält, erschien zur Ostermesse 1808, nachdem der Dichter zwei Jahr vorher die von ihm vorhandenen poetischen Massen zum Druck bereitet hatte. Die Kriegsunruhen waren es, die sein Erscheinen verzögerten. Und zwischen diesem Termin und der Zeit, da Goethe an dem Gedicht zuletzt produzierte, lagen fünf Jahre. Und von noch grösseren Unterbrechungen weiss die Entstehungsgeschichte des Werkes zu berichten, mit dem der Dichter mehr als ein Menschenalter hindurch beschäftigt war, ehe er es in seiner endgültigen Gestalt dem Publikum vorlegte.

Concipiert ward es in „goldnen Frühlings Sonnenstunden", in der Zeit „der holden Dunkelheit der Sinnen". Schon in Strassburg, wo der Dichter sich als Student in den Jahren 1770 und 71 aufhielt, klang und summte, wie er selbst erzählt, die bedeutende Puppenspielfabel gar vieltönig in ihm wieder. In dem Puppenspiel vom Dr. Faust, das in seiner Mischung des Tiefsinnigen und Burlesken schon vorher in Lessing das Verlangen geweckt hatte, seinen Stoff durch eine Um-

schmelzung zu veredeln, ahnte der vom Wissensdurst gequälte, vom Trieb zur Universalität erfasste, durch Frühreife, trübe Erfahrungen und den allgemeinen Zeitgeist zum Skeptizismus gedrängte Jüngling den geeigneten Grund, um darauf das poetische Bild seines Weltschmerzes zu schaffen.

So war der erste Anstoss zur Schöpfung mehr allgemein philosophischer Natur. Den Kern des dichterischen Stoffes lieferte die Wirklichkeit, das persönliche Erlebnis. Die Idylle von Sesenheim mit ihrem von Goethe herbeigeführten schmerzlichen Abschluss, von dem schuldbewussten Dichter ins Tragische gesteigert, bewirkte die Conception der Gretchenepisode, mit deren Erfindung wohl erst die Produktion in Fluss kam. Was er in der systemlosen Beschäftigung mit der Wissenschaft und ihren dunklen Abarten in Leipzig, Frankfurt und Strassburg innerlich und äusserlich erlebte, was er vom akademischen Treiben kennen gelernt hatte, fand seinen Reflex in dem grossen Monolog des Helden, in dessen Gespräch mit Wagner, in dem wüsten Gelage in Auerbachs Keller und in der ironischen Belehrung, die Mephisto dem Schüler gibt. Diesen Komplex stellt der „Urfaust" dar, den wir dank Erich Schmidts Finderglück seit dem Herbst 1887 besitzen. Was er enthält, ist in den Jahren 1773—75 entstanden, einem Zeitraum, in dem Goethe mit beispielloser Produktivität neben einer Fülle lyrischer Gedichte auch noch Werke wie den

„Werther“, „Prometheus“, den „Ewigen Juden“, „Stella“, grosse Teile vom „Egmont“ u. a. schuf.

Doch war schon damals die Fortführung der Dichtung über die Gretchentragödie hinaus geplant, wenn auch „weniger ausführlich“ und sicher fehlte die Helenaepisode nicht in dem im Kopf existierenden Entwurf des Dichters.

Nun aber trat eine lange Pause ein. Von 1775 bis 1788, bis zum Aufenthalt in Italien, ruhte die äussere Produktion am „Faust“. Die äussere, denn innerlich war der Dichter immer wieder an ihm thätig. Mit der Entwickelung des Schöpfers Schritt haltend erfuhr das Werk eine fortdauernde Umbildung. In Italien war Goethe litterarisch hauptsächlich damit beschäftigt — und diese Aufgabe war mit ein Motiv zur Flucht aus Weimar — eine Gesamtausgabe seiner gedruckten wie ungedruckten Werke zu veranstalten. Ihre Krone sollte der vollendete „Faust“ bilden. Allein die Arbeit an ihm verzögerte sich wider Erwarten. Erst 1788 begann er sie. Damals und im Jahr darauf wurden die „Hexenküche“ sowie die Scene „Wald und Höhle“ verfasst. Diese letzte zum Teil mit Hilfe einer vorhandenen, ursprünglich für einen andern Zusammenhang bestimmten Partie. Zugleich wurden „Auerbachs Keller“, welche Scene in der ersten Fassung in Prosa gehalten war und die „Schülerscene“ umgegossen und der veränderten Kunstanschauung angepasst. Dasselbe sollte mit dem Auftritt

„Trüber Tag. Feld“ und der in der ersten Fassung ebenfalls in Prosa gehaltenen „Kerkerscene“ geschehen. Allein Goethe verlor die Lust nicht nur zu dieser Umschmelzung, sondern überhaupt zur Vollendung des Werkes, dem zum Abschluss noch ganz Erhebliches mangelte. Abgesehen von der Weiterführung über die Gretchentragödie hinaus, von welcher Partie kaum etwas niedergeschrieben war, hatte er noch einen wichtigen und schwierigen Teil zu schaffen: die Einführung des Teufels und die Begründung des Bündnisses, das der Held mit ihm schliesst. Da aber dem Publikum und den Subskribenten die Dichtung nun einmal versprochen war, entschloss er sich sie als Fragment zu geben, „aus mehr als einer Ursache“, wie er sich brieflich äusserte. Dieses zur Ostermesse 1790 erschienene Fragment enthielt den stilistisch veredelten „Urfaust“ nebst den beiden eben entstandenen Scenen „Hexenküche“ und „Wald und Höhle“. Es fehlten ihm jedoch von den vorhandenen Teilen der dort enthaltene Monolog der Scene „Nacht“ (Valentins Tod s. unten S. 164f.), „Trüber Tag. Feld“, (unten S. 197f.) „Nacht, offen Feld“, (unten S. 200), und die „Kerkerscene“.

Jetzt trat wieder eine Pause von mehreren Jahren ein. Dass Goethe die Arbeit wieder aufnahm, ist die schönste Frucht der unvergleichlichen, für die Geschichte unserer Kultur so bedeutungsvollen Freundschaft, die ihn mit Schiller verband. Schillers Verdienst ist es,

den von den Idealen des Hellenentums erfüllten, der nordisch-phantastischen Welt abgeneigten Dichter unablässig an die Pflicht gemahnt zu haben, den „Torso des Herkules", wie er das Fragment des „Faust" nannte, zu vollenden. Aber erst nach einigem Sträuben, im Beginn des Sommers 1797, mitten im Unmut über die fehlgeschlagene Hoffnung, zum dritten Male die Alpen zu übersteigen, schnürte Goethe mit plötzlichem Entschluss das Paket auf, das die Faustpapiere enthielt, wiederum mit der festen Absicht, die Dichtung zu Ende zu führen. In welcher seelischen Verfassung er an die Arbeit schritt, das lehrt am eindringlichsten und schönsten die das Drama eröffnende „Zueignung", mit der er sie am 24. Juni begann. Ueber die Art der geistigen Erfassung der Aufgabe gibt der in dem Briefwechsel mit Schiller niedergelegte Gedankenaustausch der beiden Freunde reiche Auskunft.

Unendlich hatte sich der Gesichtskreis des Dichters erweitert seit den Tagen der Jugend, da er das Werk concipierte, ungeheure Wandlungen hatte seine Weltanschauung erfahren. Die eindringliche Beschäftigung mit der bildenden Kunst, die intensive wissenschaftliche Thätigkeit als Botaniker, Physiker und Morphologe, die durch den Umgang mit Schiller erregte Begier, auch der theoretischen Philosophie sein Augenmerk zuzuwenden, die vertiefte Weltkenntnis hatten seine Auffassung vom Wert und Wesen der Wissenschaft von Grund aus ver-

ändert. Steht er ihr im „Urfaust“ kritisch-satirisch gegenüber, so weiss er sie schon in der Zeit der italienischen Reise „als des Menschen allerhöchste Kraft“ zu schätzen und ergreifende, aus der eigensten Empfindung geschöpfte Worte legt er seinem Helden über die beschwichtigende Kraft wissenschaftlicher Betrachtung und Erkenntnis in den Mund. Wir wissen nichts Sicheres darüber, wie sich der junge Goethe in der Zeit der Conception der Dichtung und kurz darauf den Verlauf der Handlung über die Gretchentragödie hinaus dachte. Eine Skizze der Urgestalt dieser Fortsetzung, die der Dichter im Winter 1816 niederschrieb und für den vierten Band von „Dichtung und Wahrheit“ bestimmte, ist aller Wahrscheinlichkeit nach stark anachronistisch, indem Goethe unbekümmert die Intentionen der Jugend und des Mannesalters durcheinander mischt. Auch wird sie gegen den Schluss hin, auf den alles ankommt, unbestimmt. Wir kennen also nicht den Grundgedanken des gesamten „Faust“, wie er dem Goethe der Sturm und Drangjahre vor Augen stand, aber wir dürfen vermuten, dass er pessimistisch war. Der Held, der an Wissenschaft und Erkenntnis verzweifelnd sich in das Rauschen der Zeit, ins Rollen der Begebenheit stürzt, der in seinem inneren Selbst geniessen will, was der ganzen Menschheit zugeteilt ist, ihr Wohl und Weh auf seinen Busen häufen, sein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern will, er sollte am Ende, wie sie selbst, zerscheitern.

Dieser Gedanke erfuhr jetzt eine langsam und allmählich vorbereitete Umwandlung in sein Gegenteil. Goethe, auf der Höhe seines Daseins, wollte und konnte den Helden seines Lebenswerkes nicht zusammenstürzen lassen. Seiner milden Denkungsart entsprach es vielmehr, dass er durch eine immer höhere und reinere Thätigkeit bis ans Ende geläutert, dass er gerettet werde. So ward, abstrakt ausgesprochen, die Erlösung eines grossen, aus schweren Verirrungen immerfort zum Bessern aufstrebenden Menschen das eigentliche Thema der Dichtung.

„Wer immer strebend sich bemüht,
„Den können wir erlösen."

Damit hatte das Werk, in dieser dritten Phase der Beschäftigung des Dichters mit ihm, mehr als zwanzig Jahre nach seiner Conception, die endgültige Gestalt gefunden, während im Einzelnen Aenderungen und Verschiebungen bis zum letzten Augenblick des Produzierens vorgenommen wurden. Jetzt auch wird die Gliederung des Ganzen in zwei Teile beschlossen. Die poetische Verkörperung der „Idee" der Erlösung — wir dürfen, richtig verstanden, trotz dem Protest des Dichters von einer „Idee" sprechen — fand Goethe durch eine geniale Benutzung des Buches Hiob, das ihm das Motiv der Wette des Herren mit dem Teufel an die Hand gab. Dieser Anlehnung verdanken wir den damals gedichteten „Prolog im Himmel". Mit der Wette zwischen dem

Herrn und Mephisto korrespondiert dann in der Vertragsscene („Studierzimmer" II) diejenige, die Faust mit dem Teufel eingeht. Diese Analogie der Motive verdunkelt ein entscheidendes Moment der Fabel, lässt aber die versöhnende Tendenz der Dichtung, den Sieg des Guten über das Böse, um so schärfer hervortreten. Die Vertragsscene entstand gleichfalls jetzt in der dritten Phase, ebenso wie die erste Scene „Studierzimmer", in der Mephisto beschworen wird und die Scene „Vor dem Thor", die Vertragsscene sicher unter Benutzung älterer Bestandteile, während wir es vom „Osterspaziergang" vermuten dürfen. Auch Fausts Monolog nach dem Abgang Wagners und die Darstellung des sich daran schliessenden Selbstmordversuchs des Helden gehören dieser Zeit an. Ferner das „Vorspiel auf dem Theater", zu dem Goethe die Anregung von dem indischen Drama Sakontala, das seinen höchsten Beifall fand, empfangen hat. Endlich schuf der Dichter in dieser Epoche die „Walpurgisnacht" und den „Walpurgisnachtstraum". Jene war seit langem geplant. Schon in der Hexenküche ward auf sie hingedeutet. Allein erst die Lektüre von Miltons „Verlorenem Paradies" und die durch den Xenienalmanach und seine Nachgeschichte verstärkte Freude Goethes an der litterarischen Satire liessen den Gedanken zur That reifen. Dieser ward ursprünglich unabhängig vom „Faust" als Fortsetzung der Xenien erfunden und erst später dem Drama zugewiesen.

Es ist das Schicksal aller menschlichen Werke grössten Stiles, nicht den Grad von Vollkommenheit zu erreichen, den ihre Schöpfer ihnen zugedacht haben. Auch der „Faust“ erfuhr es. Wiederum wie beim „Fragment“ brach der Dichter die Arbeit ab, lange bevor sie beendet war. Vielleicht ist nichts geeigneter, die Grösse des Verlustes, den durch Schillers frühen Tod einmal Goethe, dann die deutsche Litteratur erlitt, zu beleuchten als diese Erscheinung. Die treibende Kraft fehlte, und die ohnehin geminderte Lust, an dem Drama zu schaffen, erlahmte ganz. Nun stand aber Goethe wieder wie 1790 vor der Pflicht, eine Gesamtausgabe seiner Werke zu veranstalten und wieder durfte das weitergeführte Fragment des „Faust“ als der stärkste Magnet nicht fehlen. So entschloss er sich zu einer flüchtigen Redaktion des herrlichen Materials, das vor ihm lag. Ein noch i. J. 1801 entworfener grandioser „Disputationsaktus“, der die Einführung Mephistos vertiefen sollte, blieb gänzlich unausgeführt. Die „Walpurgisnacht“ ward aus den vorhandenen Bestandteilen eilig zusammengestellt und blieb bei all ihrer Grösse um ein Beträchtliches hinter den Intentionen zurück, die Goethe bei ihrem Entwurfe vorschwebten; von der Art, wie der „Walpurgisnachtstraum“ unorganisch angehängt wurde, ganz zu schweigen. Die Scene „Trüber Tag. Feld“, die gleich der „Kerkerscene“ in Verse umgegossen werden sollte — die Umschmelzung dieser Partie war dem Dichter

schon im Mai 1798 gelungen — behielt ihre Prosafassung. Der zweite Teil, den Goethe bis zuletzt mit dem ersten zugleich herauszugeben gedachte, wurde ganz zur Seite geschoben, und zwanzig Jahre sollten vergehen, ehe er die Hand an die Fortsetzung legte.

So scheint es, als wüsste die Geschichte der Entstehung der Dichtung nur von Unzulänglichem und Allzumenschlichem zu berichten. Dieser Schein verblasst jedoch völlig vor dem Glanze des Geschaffenen. Was das bedeutet, steht in einem andern Buch der Geschichte, in dem Kapitel von der einzigen Wirkung dieser einzigen Schöpfung auf die Mit- und Nachwelt. Sie begann nicht sofort nach dem Erscheinen des „Fragments", das eher Ablehnung als Anklang fand und dessen Wert nur von wenigen Auserwählten ausser von Schiller, etwa von Männern wie Fr. Schlegel, Schelling und Hegel, erkannt ward. Aber der erste Teil wurde für die Deutschen sogleich das Buch der Bücher und unvergänglich scheint seine zauberische Gewalt.

November 1901 *Otto Pniower*

Faust

Eine Tragödie

Zueignung

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.
Versuch ich wohl, euch diesmal fest zu halten?
Fühl ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
Ihr drängt euch zu! Nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf;
Gleich einer alten, halbverklungnen Sage
Kommt erste Lieb und Freundschaft mit herauf;
Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweggeschwunden.

Sie hören nicht die folgenden Gesänge,
Die Seelen, denen ich die ersten sang;
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen ach! der erste Widerklang.

Mein Lied ertönt der unbekannten Menge,
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang;
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach jenem stillen, ernsten Geisterreich;
Es schwebet nun in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Äolsharfe gleich;
Ein Schauer fasst mich, Thräne folgt den Thränen,
Das strenge Herz, es fühlt sich mild und weich;
Was ich besitze, seh ich wie im Weiten,
Und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten.

Vorspiel auf dem Theater

Direktor. Theaterdichter. Lustige Person.

Direktor. Ihr beiden, die ihr mir so oft
In Not und Trübsal beigestanden,
Sagt, was ihr wohl in deutschen Landen
Von unsrer Unternehmung hofft?
Ich wünschte sehr der Menge zu behagen,
Besonders weil sie lebt und leben lässt.
Die Pfosten sind, die Bretter aufgeschlagen,
Und jedermann erwartet sich ein Fest.
Sie sitzen schon mit hohen Augenbraunen
Gelassen da und möchten gern erstaunen.
Ich weiss, wie man den Geist des Volks versöhnt,
Doch so verlegen bin ich nie gewesen;
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.
Wie machen wir's, dass alles frisch und neu
Und mit Bedeutung auch gefällig sei?
Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt,
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt,

Bei hellem Tage, schon vor Vieren,
Mit Stössen sich bis an die Kasse ficht,
Und, wie in Hungersnot um Brot an Bäcker-
thüren,
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht.
Dies Wunder wirkt auf so verschiedne Leute
Der Dichter nur; mein Freund, o thu es heute!

Dichter. O sprich mir nicht von jener bunten Menge,
Bei deren Anblick uns der Geist entflieht!
Verhülle mir das wogende Gedränge,
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.
Nein, führe mich zur stillen Himmelsenge,
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht,
Wo Lieb und Freundschaft unsres Herzens
Segen
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.
Ach! was in tiefer Brust uns da entsprungen,
Was sich die Lippe schüchtern vorgelallt,
Missraten jetzt und jetzt vielleicht gelungen,
Verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt.
Oft, wenn es erst durch Jahre durchgedrungen,
Erscheint es in vollendeter Gestalt.
Was glänzt, ist für den Augenblick geboren,
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

Lustige Person. Wenn ich nur nichts von Nachwelt
hören sollte!
Gesetzt, dass ich von Nachwelt reden wollte,

Wer machte denn der Mitwelt Spass?
Den will sie doch und soll ihn haben.
Die Gegenwart von einem braven Knaben
Ist, dächt ich, immer auch schon was.
Wer sich behaglich mitzuteilen weiss,
Den wird des Volkes Laune nicht erbittern;
Er wünscht sich einen grossen Kreis,
Um ihn gewisser zu erschüttern.
Drum seid nur brav und zeigt euch musterhaft;
Lasst Phantasie mit allen ihren Chören,
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
Doch, merkt euch wohl! nicht ohne Narrheit hören.

Direktor. Besonders aber lasst genug geschehn!
Man kommt zu schaun, man will am liebsten sehn.
Wird vieles vor den Augen abgesponnen,
So dass die Menge staunend gaffen kann,
Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
Ihr seid ein vielgeliebter Mann.
Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen;
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout, es muss euch glücken;

Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht?
Das Publikum wird es euch doch zerpflücken.

Dichter. Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sei!
Wie wenig das dem echten Künstler zieme!
Der saubern Herren Pfuscherei
Ist, merk ich, schon bei euch Maxime.

Direktor. Ein solcher Vorwurf lässt mich ungekränkt:
Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
Muss auf das beste Werkzeug halten.
Bedenkt, ihr habet weiches Holz zu spalten,
Und seht nur hin, für wen ihr schreibt!
Wenn diesen Langeweile treibt,
Kommt jener satt vom übertischten Mahle,
Und, was das Allerschlimmste bleibt,
Gar mancher kommt vom Lesen der Journale.
Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,
Und Neugier nur beflügelt jeden Schritt;
Die Damen geben sich und ihren Putz zum besten
Und spielen ohne Gage mit.
Was träumet ihr auf eurer Dichterhöhe?
Was macht ein volles Haus euch froh?
Beseht die Gönner in der Nähe!
Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.

Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,
Der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.
Was plagt ihr armen Thoren viel
Zu solchem Zweck die holden Musen?
Ich sag euch, gebt nur mehr, und immer, immer mehr,
So könnt ihr euch vom Ziele nie verirren.
Sucht nur die Menschen zu verwirren,
Sie zu befriedigen ist schwer — —
Was fällt euch an? Entzückung oder Schmerzen?

Dichter. Geh hin und such' dir einen andern Knecht!
Der Dichter sollte wohl das höchste Recht,
Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,
Um deinetwillen freventlich verscherzen!
Wodurch bewegt er alle Herzen?
Wodurch besiegt er jedes Element?
Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen dringt
Und in sein Herz die Welt zurücke schlingt?
Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,
Gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,
Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
Verdriesslich durcheinander klingt,
Wer teilt die fliessend immer gleiche Reihe
Belebend, ab, dass sie sich rhythmisch regt?
Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,
Wo es in herrlichen Accorden schlägt?

Wer lässt den Sturm zu Leidenschaften wüten?
Das Abendrot im ernsten Sinne glühn?
Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüten
Auf der Geliebten Pfade hin?
Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter
Zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?
Wer sichert den Olymp, vereinet Götter?
Des Menschen Kraft im Dichter offenbart.

Lust. Pers. So braucht sie denn die schönen Kräfte
Und treibt die dicht'rischen Geschäfte,
Wie man ein Liebesabenteuer treibt!
Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt,
Und nach und nach wird man verflochten;
Es wächst das Glück, dann wird es angefochten,
Man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran,
Und eh' man sich's versieht, ist's eben ein Roman.
Lasst uns auch so ein Schauspiel geben!
Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit:
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut.
Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüte

Vor eurem Spiel und lauscht der Offenbarung;
Dann sauget jedes zärtliche Gemüte
Aus eurem Werk sich melancholʼsche Nahrung;
Dann wird bald dies, bald jenes aufgeregt,
Ein jeder sieht, was er im Herzen trägt.
Noch sind sie gleich bereit, zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein:
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;
Ein Werdender wird immer dankbar sein.

Dichter. So gib mir auch die Zeiten wieder,
Da ich noch selbst im Werden war,
Da sich ein Quell gedrängter Lieder
Ununterbrochen neu gebar,
Da Nebel mir die Welt verhüllten,
Die Knospe Wunder noch versprach,
Da ich die tausend Blumen brach,
Die alle Thäler reichlich füllten.
Ich hatte nichts und doch genug!
Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.
Gib ungebändigt jene Triebe,
Das tiefe schmerzenvolle Glück,
Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
Gib meine Jugend mir zurück!

Lust. Pers. Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,

Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,
Wenn mit Gewalt an deinen Hals
Sich allerliebste Mädchen hängen,
Wenn fern des schnellen Laufes Kranz
Vom schwer erreichten Ziele winket,
Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz
Die Nächte schmausend man vertrinket.
Doch ins bekannte Saitenspiel
Mit Mut und Anmut einzugreifen,
Nach einem selbstgesteckten Ziel
Mit holdem Irren hinzuschweifen,
Das, alte Herrn, ist eure Pflicht,
Und wir verehren euch darum nicht minder.
Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,
Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

Direktor. Der Worte sind genug gewechselt,
Lasst mich auch endlich Thaten sehn!
Indes ihr Komplimente drechselt,
Kann etwas Nützliches geschehn.
Was hilft es viel von Stimmung reden?
Dem Zaudernden erscheint sie nie.
Gebt ihr euch einmal für Poeten,
So kommandiert die Poesie.
Euch ist bekannt, was wir bedürfen,
Wir wollen stark Getränke schlürfen;
Nun braut mir unverzüglich dran!

Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan,
Und keinen Tag soll man verpassen:
Das Mögliche soll der Entschluss
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen,
Er will es dann nicht fahren lassen,
Und wirket weiter, weil er muss.

Ihr wisst, auf unsern deutschen Bühnen
Probiert ein jeder, was er mag;
Drum schonet mir an diesem Tag
Prospekte nicht und nicht Maschinen!
Gebraucht das gross und kleine Himmelslicht,
Die Sterne dürfet ihr verschwenden;
An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
An Tier und Vögeln fehlt es nicht.
So schreitet in dem engen Bretterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus,
Und wandelt mit bedächt'ger Schnelle
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle!

Prolog im Himmel

Der Herr, die himmlischen Heerscharen, nachher Mephistopheles.

Die drei Erzengel treten vor.

Raphael. Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschriebne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

Gabriel. Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;
Es wechselt Paradieseshelle
Mit tiefer schauervoller Nacht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.

Michael. Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,

Und bilden wütend eine Kette
Der tiefsten Wirkung rings umher.
Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags;
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tags.

Zu Drei. Der Anblick gibt den Engeln Stärke,
Da keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Mephisto. Da du, o Herr, dich einmal wieder nahst
Und fragst, wie alles sich bei uns befinde,
Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst,
So siehst du mich auch unter dem Gesinde.
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;
Mein Pathos brächte dich gewiss zum Lachen,
Hätt'st du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
Von Sonn und Welten weiss ich nichts zu sagen,
Ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen.
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag
Und ist so wunderlich als wie am ersten Tag.
Ein wenig besser würd er leben,
Hätt'st du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,

Nur tierischer als jedes Tier zu sein.
Er scheint mir, mit Verlaub von Ew. Gnaden,
Wie eine der langbeinigen Cikaden,
Die immer fliegt und fliegend springt
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt;
Und läg er nur noch immer in dem Grase!
In jeden Quark begräbt er seine Nase.

Der Herr. Hast du mir weiter nichts zu sagen?
Kommst du nur immer anzuklagen?
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

Mephisto. Nein, Herr! ich find es dort, wie immer, herzlich schlecht.
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,
Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.

Der Herr. Kennst du den Faust?

Mephisto. Den Doktor?

Der Herr Meinen Knecht!

Mephisto. Fürwahr! er dient euch auf besondre Weise.
Nicht irdisch ist des Thoren Trank noch Speise.
Ihn treibt die Gärung in die Ferne;
Er ist sich seiner Tollheit halb bewusst;
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Der Herr. Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,

So werd ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiss doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Dass Blüt und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Mephisto. Was wettet ihr? den sollt ihr noch verlieren,
Wenn ihr mir die Erlaubnis gebt,
Ihn meine Strasse sacht zu führen!

Der Herr. So lang er auf der Erde lebt,
So lange sei dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch, so lang er strebt.

Mephisto. Da dank ich euch; denn mit den Toten
Hab ich mich niemals gern befangen.
Am meisten lieb ich mir die vollen, frischen Wangen.
Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;
Mir geht es wie der Katze mit der Maus.

Der Herr. Nun gut, es sei dir überlassen!
Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und steh beschämt, wenn du bekennen musst:
Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewusst.

Mephisto. Schon gut! nur dauert es nicht lange.
Mir ist für meine Wette gar nicht bange.
Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt ihr mir Triumph aus voller Brust.

Staub soll er fressen, und mit Lust,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange.

Der Herr. Du darfst auch da nur frei erscheinen;
Ich habe deinesgleichen nie gehasst.
Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Thätigkeit kann allzuleicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muss als Teufel schaffen.
Doch ihr, die echten Göttersöhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!
Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfass euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken.

Der Himmel schliesst, die Erzengel verteilen sich.

Mephisto. allein. Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern
Und hüte mich, mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem grossen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

Der Tragödie erster Teil

Nacht.

In einem hochgewölbten, engen, gotischen Zimmer Faust unruhig auf seinem Sessel am Pulte.

Faust. Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider! auch Theologie
Durchaus studiert, mit heissem Bemühn.
Da steh ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug, als wie zuvor;
Heisse Magister, heisse Doktor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr,
Herauf, herab und quer und krumm,
Meine Schüler an der Nase herum —
Und sehe, dass wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheiter als alle die Laffen,
Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —
Dafür ist mir auch alle Freud entrissen,
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,

Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimnis würde kund,
Dass ich nicht mehr, mit sauerm Schweiss,
Zu sagen brauche, was ich nicht weiss,
Dass ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau alle Wirkenskraft und Samen,
Und thu nicht mehr in Worten kramen.

O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letzten Mal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht:
Dann, über Büchern und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!
Ach! könnt ich doch auf Bergeshöhn
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen,
In deinem Tau gesund mich baden!

Weh! steck ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes dumpfes Mauerloch!
Wo selbst das liebe Himmelslicht
Trüb' durch gemalte Scheiben bricht.
Beschränkt von diesem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den, bis ans hohe Gewölb' hinauf,
Ein angeraucht Papier umsteckt;
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrat drein gestopft —
Das ist deine Welt! das heisst eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Tiergeripp und Totenbein.

Flieh! Auf! Hinaus ins weite Land!
Und dies geheimnisvolle Buch,
Von Nostradamus eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf,

Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst, dass trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt.
Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.

Ha! welche Wonne fliesst in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!
Ich fühle junges heil'ges Lebensglück
Neuglühend mir durch Nerv und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das innre Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen,
Und mit geheimnisvollem Trieb
Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau in diesen reinen Zügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn ich, was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!
Auf! bade, Schüler, unverdrossen.
Die ird'sche Brust im Morgenrot!"

Er beschaut das Zeichen.

Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchklingen!

Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!
Wo fass ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht ich so vergebens?

Er schlägt unwillig das Buch um und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.

Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher;
Schon fühl ich meine Kräfte höher,
Schon glüh ich wie von neuem Wein,
Ich fühle Mut mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen,
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.

Es wölkt sich über mir —
Der Mond verbirgt sein Licht —
Die Lampe schwindet!
Es dampft! — Es zucken rote Strahlen
Mir um das Haupt — Es weht
Ein Schauer vom Gewölb' herab,
Und fasst mich an!
Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist.
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reisst!
Zu neuen Gefühlen
All meine Sinnen sich erwühlen!
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Dumusst! du musst! und kostet' es mein Leben.

Er fasst das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnisvoll aus. Es zuckt eine rötliche Flamme, der Geist erscheint in der Flamme.

Geist. Wer ruft mir?

Faust abgewendet. Schreckliches Gesicht!

Geist. Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang gesogen,
Und nun —

Faust. Weh! ich ertrag dich nicht!

Geist. Du flehst eratmend mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn;
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen

Fasst Übermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf,
Und trug und hegte, die mit Freudebeben
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?
Wo bist du, Faust, des Stimme mir erklang,
Der sich an mich mit allen Kräften drang?
Bist du es, der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm?

Faust. Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deinesgleichen!

Geist. In Lebensfluten, im Thatensturm
Wall ich auf und ab,
Wehe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Faust. Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah fühl ich mich dir!

Geist. Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir!

Verschwindet.

Faust zusammenstürzend. Nicht dir?
Wem denn?
Ich, Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

Es klopft.

O Tod! ich kenn's — das ist mein Famulus —
Es wird mein schönstes Glück zu nichte,
Dass diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muss!

Wagner im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand. Faust wendet sich unwillig.

Wagner. Verzeiht! ich hör euch deklamieren;
Ihr las't gewiss ein griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht ich was profitieren,
Denn heutzutage wirkt das viel.
Ich hab es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt einen Pfarrer lehren.
Faust. Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist,
Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.
Wagner. Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Überredung leiten?
Faust. Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen

Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sitzt ihr nur immer! Leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus,
Und blast die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäufchen 'raus!
Bewundrung von Kindern und Affen,
Wenn euch darnach der Gaumen steht,
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Wagner. Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl es wohl, noch bin ich weit zurück.

Faust. Such Er den redlichen Gewinn!
Sei Er kein schellenlauter Thor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nötig, Worten nachzujagen?
Ja, eure Reden, die so blinkend sind,
In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,
Sind unerquicklich wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!

Wagner. Ach Gott! die Kunst ist lang!
Und kurz ist unser Leben.
Mir wird bei meinem kritischen Bestreben
Doch oft um Kopf und Busen bang.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt!

Und eh' man nur den halben Weg erreicht,
Muss wohl ein armer Teufel sterben.

Faust. Das Pergament, ist das der heil'ge Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.

Wagner. Verzeiht! es ist ein gross Ergetzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

Faust. O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln;
Was ihr den Geist der Zeiten heisst,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer!
Man läuft euch bei dem ersten Blick davon.
Ein Kehrichtfass und eine Rumpelkammer,
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaktion
Mit trefflichen pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen!

Wagner. Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Möcht' jeglicher doch was davon erkennen.

Faust. Ja, was man so erkennen heisst!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's diesmal unterbrechen.

Wagner. Ich hätte gern nur immer fortgewacht,
Um so gelehrt mit euch mich zu besprechen.
Doch morgen, als am ersten Ostertage,
Erlaubt mir ein und andre Frage.
Mit Eifer hab ich mich der Studien beflissen;
Zwar weiss ich viel, doch möcht ich alles wissen.

Ab.

Faust allein. Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

Darf eine solche Menschenstimme hier,
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?
Doch, ach! für diesmal dank ich dir,
Dem ärmlichsten von allen Erdensöhnen.
Du rissest mich von der Verzweiflung los,
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.

Ach! die Erscheinung war so riesengross,
Dass ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,
Sein selbst genoss in Himmelsglanz und Klarheit,
Und abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fliessen
Und, schaffend, Götterleben zu geniessen
Sich ahnungsvoll vermass, wie muss ich's büssen!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.

Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen!
Hab ich die Kraft dich anzuziehn besessen,
So hatt ich dich zu halten keine Kraft.
In jenem sel'gen Augenblicke
Ich fühlte mich so klein, so gross;
Du stiessest grausam mich zurücke,
Ins ungewisse Menschenlos.
Wer lehret mich? was soll ich meiden?
Soll ich gehorchen jenem Drang?
Ach! unsre Thaten selbst, so gut als unsre Leiden,
Sie hemmen unsres Lebens Gang.

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;
Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heisst das Bess're Trug und Wahn.
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle,
Erstarren in dem irdischen Gewühle.

Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,
Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.
Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirket sie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt sie sich und störet Lust und Ruh;
Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;
Du bebst vor allem, was nicht trifft,
Und was du nie verlierst, das musst du stets beweinen.

Den Göttern gleich ich nicht! Zu tief ist es gefühlt;

Dem Wurme gleich ich, der den Staub durchwühlt,
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand,
Aus hundert Fächern, mir verenget;
Der Trödel, der mit tausendfachem Tand
In dieser Mottenwelt mich dränget?
Hier soll ich finden, was mir fehlt?
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,
Dass überall die Menschen sich gequält,
Dass hie und da ein Glücklicher gewesen? —
Was grinsest du mir, hohler Schädel, her,
Als dass dein Hirn, wie meines, einst verwirret,
Den leichten Tag gesucht und in der Dämmrung schwer,
Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret?
Ihr Instrumente freilich spottet mein,
Mit Rad und Kämmen, Walz' und Bügel:
Ich stand am Thor, ihr solltet Schlüssel sein;
Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.
Geheimnisvoll am lichten Tag,
Lässt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,

Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.
Du alt Geräte, das ich nicht gebraucht,
Du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.
Du alte Rolle, du wirst angeraucht,
So lang an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.
Weit besser hätt ich doch mein Weniges verprasst,
Als mit dem Wenigen belastet hier zu schwitzen!
Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;
Nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?
Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein Magnet?
Warum wird mir auf einmal lieblich helle,
Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht?

Ich grüsse dich, du einzige Phiole,
Die ich mit Andacht nun herunterhole!
In dir verehr ich Menschenwitz und Kunst.
Du Inbegriff der holden Schlummersäfte,

Du Auszug aller tödlich feinen Kräfte,
Erweise deinem Meister deine Gunst!
Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert;
Ich fasse dich, das Streben wird gemindert;
Des Geistes Flutstrom ebbet nach und nach.
Ins hohe Meer werd ich hinausgewiesen,
Die Spiegelflut erglänzt zu meinen Füssen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

Ein Feuerwagen schwebt, auf leichten Schwingen,
An mich heran! Ich fühle mich bereit,
Auf neuer Bahn den Äther zu durchdringen,
Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit.
Dies hohe Leben, diese Götterwonne!
Du, erst noch Wurm, und die verdienest du?
Ja, kehre nur der holden Erdensonne
Entschlossen deinen Rücken zu!
Vermesse dich, die Pforten aufzureissen,
Vor denen jeder gern vorüberschleicht!
Hier ist es Zeit, durch Thaten zu beweisen,
Dass Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht,
Vor jener dunkeln Höhle nicht zu beben,
In der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,
Nach jenem Durchgang hinzustreben,
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt;

Zu diesem Schritt sich heiter zu entschliessen
Und wär es mit Gefahr, ins Nichts dahin zu fliessen.

Nun komm herab, krystallne reine Schale!
Hervor aus deinem alten Futterale,
An die ich viele Jahre nicht gedacht!
Du glänztest bei der Väter Freudenfeste,
Erheitertest die ernsten Gäste,
Wenn einer dich dem andern zugebracht.
Der vielen Bilder künstlich reiche Pracht,
Des Trinkers Pflicht, sie reimweis zu erklären,
Auf Einen Zug die Höhlung auszuleeren,
Erinnert mich an manche Jugendnacht.
Ich werde jetzt dich keinem Nachbar reichen,
Ich werde meinen Witz an deiner Kunst nicht zeigen;
Hier ist ein Saft, der eilig trunken macht.
Mit brauner Flut erfüllt er deine Höhle.
Den ich bereitet, den ich wähle,
Der letzte Trunk sei nun, mit ganzer Seele,
Als festlich hoher Gruss, dem Morgen zugebracht!

Er setzt die Schale an den Mund.

Glockenklang und Chorgesang.

Chor der Engel. Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden.

Faust. Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon
Des Osterfestes erste Feierstunde?
Ihr Chöre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,
Der einst um Grabesnacht von Engelslippen klang,
Gewissheit einem neuen Bunde?

Chor der Weiber. Mit Spezereien
Hatten wir ihn gepflegt,
Wir, seine Treuen,
Hatten ihn hingelegt;
Tücher und Binden
Reinlich umwanden wir,
Ach! und wir finden
Christ nicht mehr hier.

Chor der Engel. Christ ist erstanden!
Selig der Liebende,
Der die betrübende,
Heilsam' und übende
Prüfung bestanden.

Faust. Was sucht ihr mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.
Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
Zu jenen Sphären wag ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt;
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuss
Auf mich herab in ernster Sabbathstille;
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuss;
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und unter tausend heissen Thränen
Fühlt ich mir eine Welt entstehn.
Dies Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,
Der Frühlingsfeier freies Glück;
Erinn'rung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle,
Vom letzten, ernsten Schritt zurück.
O tönet fort ihr süssen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Chor der Jünger. Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend Erhabene,
Herrlich erhoben;
Ist er in Werdelust
Schaffender Freude nah;
Ach! an der Erde Brust,
Sind wir zum Leide da.
Liess er die Seinen
Schmachtend uns hier zurück;
Ach! wir beweinen,
Meister, dein Glück!

Chor der Engel. Christ ist erstanden
Aus der Verwesung Schoss
Reisset von Banden
Freudig euch los!
Thätig ihn preisenden,
Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,
Predigend reisenden,
Wonne verheissenden,
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!

Vor dem Thor.

Spaziergänger aller Art ziehen hinaus.

Einige Handwerksbursche. Warum denn dort hinaus?
Andre. Wir gehn hinaus aufs Jägerhaus.
Die ersten. Wir aber wollen nach der Mühle wandern.
Ein Handwerksbursch. Ich rat euch, nach dem Wasserhof zu gehn.
Zweiter. Der Weg dahin ist gar nicht schön.
Die zweiten. Was thust denn du?
Ein dritter. Ich gehe mit den andern.
Vierter. Nach Burgdorf kommt herauf; gewiss dort findet ihr
Die schönsten Mädchen und das beste Bier,
Und Händel von der ersten Sorte.
Fünfter. Du überlustiger Gesell,
Juckt dich zum dritten Mal das Fell?
Ich mag nicht hin, mir graut es vor dem Orte.
Dienstmädchen. Nein, nein! ich gehe nach der Stadt zurück.
Andre. Wir finden ihn gewiss bei jenen Pappeln stehen.
Erste. Das ist für mich kein grosses Glück;
Er wird an deiner Seite gehen,
Mit dir nur tanzt er auf dem Plan.
Was gehn mich deine Freuden an!
Andre. Heut ist er sicher nicht allein,
Der Krauskopf, sagt er, würde bei ihm sein.

Schüler. Blitz, wie die wackern Dirnen schreiten!
Herr Bruder, komm! wir müssen sie begleiten.
Ein starkes Bier, ein beizender Tobak,
Und eine Magd im Putz, das ist nun mein Geschmack.

Bürgermädchen. Da sieh mir nur die schönen Knaben!
Es ist wahrhaftig eine Schmach;
Gesellschaft könnten sie die allerbeste haben,
Und laufen diesen Mädchen nach!

Zweiter Schüler zum ersten.
Nicht so geschwind! Dort hinten kommen zwei,
Sie sind gar niedlich angezogen;
's ist meine Nachbarin dabei;
Ich bin dem Mädchen sehr gewogen.
Sie gehen ihren stillen Schritt
Und nehmen uns doch auch am Ende mit.

Erster. Herr Bruder, nein! Ich bin nicht gern geniert.
Geschwind! dass wir das Wildbret nicht verlieren.
Die Hand, die Samstags ihren Besen führt,
Wird Sonntags dich am besten karessieren.

Bürger. Nein, er gefällt mir nicht, der neue Burgemeister!
Nun, da er's ist, wird er nur täglich dreister.
Und für die Stadt was thut denn er?
Wird es nicht alle Tage schlimmer?

Gehorchen soll man mehr als immer,
Und zahlen mehr als je vorher.

Bettler singt. Ihr guten Herrn, ihr schönen Frauen,
So wohl geputzt und backenrot,
Belieb es euch mich anzuschauen,
Und seht und mildert meine Not!
Lasst hier mich nicht vergebens leiern!
Nur der ist froh, der geben mag.
Ein Tag, den alle Menschen feiern,
Er sei für mich ein Erntetag.

Andrer Bürger. Nichts Bessers weiss ich mir an Sonn- und Feiertagen,
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit, in der Türkei,
Die Völker auf einander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus
Und sieht den Fluss hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man abends froh nach Haus,
Und segnet Fried und Friedenszeiten.

Dritter Bürger. Herr Nachbar, ja! so lass ich's auch geschehn:
Sie mögen sich die Köpfe spalten,
Mag alles durcheinander gehn;
Doch nur zu Hause bleib's beim Alten.

Alte zu den Bürgermädchen.
Ei! wie geputzt! das schöne junge Blut!

Wer soll sich nicht in euch vergaffen? —
Nur nicht so stolz! Es ist schon gut!
Und was ihr wünscht, das wüsst ich wohl zu schaffen.

Bürgermädchen. Agathe, fort! ich nehme mich in acht,
Mit solchen Hexen öffentlich zu gehen;
Sie liess mich zwar in Sankt Andreas Nacht
Den künft'gen Liebsten leiblich sehen —

Die andre. Mir zeigte sie ihn im Krystall,
Soldatenhaft, mit mehreren Verwegnen;
Ich seh mich um, ich such ihn überall,
Allein mir will er nicht begegnen.

Soldaten.

Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen,
Höhnenden Sinnen
Möcht ich gewinnen!
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!

Und die Trompete
Lassen wir werben,
Wie zu der Freude,
So zum Verderben.
Das ist ein Stürmen!
Das ist ein Leben!
Mädchen und Burgen

Müssen sich geben.
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

Faust und Wagner.

Faust. Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Thale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter in seiner Schwäche
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weisses;
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurückzusehen.
Aus dem hohlen finstern Thor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn.
Denn sie sind selber auferstanden,

Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Strassen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürd'ger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluss, in Breit' und Länge,
So manchen lustigen Nachen bewegt;
Und, bis zum Sinken überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel;
Hier ist des Volkes wahrer Himmel;
Zufrieden jauchzet gross und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Wagner. Mit euch, Herr Doktor, zu spazieren,
Ist ehrenvoll und ist Gewinn;
Doch würd ich nicht allein mich her verlieren,
Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben
Ist mir ein gar verhasster Klang;
Sie toben wie vom bösen Geist getrieben
Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

Bauern unter der Linde.
Tanz und Gesang.

Der Schäfer putzte sich zum Tanz,
Mit bunter Jacke, Band und Kranz:
Schmuck war er angezogen.
Schon um die Linde war es voll;
Und alles tanzte schon wie toll.
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
So ging der Fiedelbogen.

Er drückte hastig sich heran,
Da stiess er an ein Mädchen an
Mit seinem Ellenbogen;
Die frische Dirne kehrt' sich um
Und sagte: nun, das find ich dumm!
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Seid nicht so ungezogen!

Doch hurtig in dem Kreise ging's,
Sie tanzten rechts, sie tanzten links,
Und alle Röcke flogen.
Sie wurden rot, sie wurden warm
Und ruhten atmend Arm in Arm.
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Und Hüft an Ellenbogen.

„Und thu mir doch nicht so vertraut!
Wie mancher hat nicht seine Braut
Belogen und betrogen!“
Er schmeichelte sie doch bei Seit',
Und von der Linde scholl es weit:
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Geschrei und Fiedelbogen.

Alter Bauer. Herr Doktor, das ist schön von euch,
Dass ihr uns heute nicht verschmäht,
Und unter dieses Volksgedräng',
Als ein so Hochgelahrter, geht.
So nehmet auch den schönsten Krug,
Den wir mit frischem Trunk gefüllt.
Ich bring ihn zu und wünsche laut,
Dass er nicht nur den Durst euch stillt;
Die Zahl der Tropfen, die er hegt,
Sei euren Tagen zugelegt!

Faust. Ich nehme den Erquickungstrank,
Erwidr euch allen Heil und Dank.

Das Volk sammelt sich im Kreis umher.

Alter Bauer. Fürwahr es ist sehr wohlgethan,
Dass ihr am frohen Tag erscheint;
Habt ihr es vormals doch mit uns
An bösen Tagen gut gemeint!
Gar mancher steht lebendig hier,

Den euer Vater noch zuletzt
Der heissen Fieberwut entriss,
Als er der Seuche Ziel gesetzt.
Auch damals ihr, ein junger Mann,
Ihr gingt in jedes Krankenhaus;
Gar manche Leiche trug man fort,
Ihr aber kamt gesund heraus,
Bestandet manche harte Proben;
Dem Helfer half der Helfer droben.

Alle. Gesundheit dem bewährten Mann,
Dass er noch lange helfen kann!

Faust. Vor jenem droben steht gebückt,
Der helfen lehrt und Hilfe schickt.

Er geht mit Wagnern weiter.

Wagner. Welch ein Gefühl musst du, o grosser Mann,
Bei der Verehrung dieser Menge haben!
O glücklich, wer von seinen Gaben
Solch einen Vorteil ziehen kann!
Der Vater zeigt dich seinem Knaben,
Ein jeder fragt und drängt und eilt,
Die Fiedel stockt, der Tänzer weilt.
Du gehst, in Reihen stehen sie,
Die Mützen fliegen in die Höh';
Und wenig fehlt, so beugten sich die Knie,
Als käm' das Venerabile.

Faust. Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem
Stein;

Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
Hier sass ich oft gedankenvoll allein
Und quälte mich mit Beten und mit Fasten.
An Hoffnung reich, im Glauben fest,
Mit Thränen, Seufzen, Händeringen
Dacht ich das Ende jener Pest
Vom Herrn des Himmels zu erzwingen.
Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.
O könntest du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn
Solch eines Ruhmes wert gewesen!
Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,
Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise,
In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
Mit grillenhafter Mühe sann,
Der, in Gesellschaft von Adepten,
Sich in die schwarze Küche schloss
Und, nach unendlichen Rezepten,
Das Widrige zusammengoss.
Da ward ein roter Leu, ein kühner Freier,
Im lauen Bad der Lilie vermählt,
Und beide dann mit offnem Flammenfeuer
Aus einem Brautgemach ins andere gequält.
Erschien darauf mit bunten Farben
Die junge Königin im Glas,
Hier war die Arzenei; die Patienten starben,
Und niemand fragte: wer genas?

So haben wir mit höllischen Latwergen
In diesen Thälern, diesen Bergen,
Weit schlimmer als die Pest getobt.
Ich habe selbst den Gift an tausende gegeben;
Sie welkten hin. Ich muss erleben,
Dass man die frechen Mörder lobt.

Wagner. Wie könnt ihr euch darum betrüben!
Thut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben?
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrst,
So wirst du gern von ihm empfangen;
Wenn du, als Mann, die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höhrem Ziel gelangen.

Faust. O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen!
Was man nicht weiss, das eben brauchte man,
Und was man weiss, kann man nicht brauchen.
Doch lass uns dieser Stunde schönes Gut
Durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!
Betrachte, wie in Abendsonneglut
Die grünumgebnen Hütten schimmern.
Sie rückt und weicht. Der Tag ist überlebt.
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O dass kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!

Ich säh im ewigen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füssen,
Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Thal,
Den Silberbach in goldne Ströme fliessen.
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
Schon thut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.
Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;
Allein der neue Trieb erwacht.
Ich eile fort, ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht.
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es jedem eingeboren,
Dass sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt;
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimat strebt.

Wagner. Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,

Doch solchen Trieb hab ich noch nie empfunden.
Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt,
Des Vogels Fittig werd ich nie beneiden.
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und schön,
Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

Faust. Du bist dir nur des einen Triebs bewusst;
O lerne nie den andern kennen!
Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust;
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.
O gibt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd und Himmel herrschend weben,
So steiget nieder aus dem goldnen Duft,
Und führt mich weg, zu neuem buntem Leben!
Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein!
Und trüg er mich in fremde Länder,
Mir sollt er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel sein.

Wagner. Berufe nicht die wohlbekannte Schar,

Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr,
Von allen Enden her, bereitet.
Von Norden dringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei, mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn, vertrocknend, sie heran,
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Glut auf Glut um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen,
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt,
Und lispeln englisch, wenn sie lügen.
Doch gehen wir! Ergraut ist schon die Welt,
Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!
Am Abend schätzt man erst das Haus. —
Was stehst du so, und blickst erstaunt hinaus?
Was kann dich in der Dämmrung so ergreifen?

Faust. Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?

Wagner. Ich sah ihn lange schon, nicht wichtig schien er mir.

Faust. Betracht ihn recht! Für was hältst du das Tier?

Wagner. Für einen Pudel, der auf seine Weise

Sich auf der Spur des Herren plagt.
Faust. Bemerkst du, wie in weitem Schneckenkreise
Er um uns her und immer näher jagt?
Und irr ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel
Auf seinen Pfaden hinterdrein.
Wagner. Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel;
Es mag bei euch wohl Augentäuschung sein.
Faust. Mir scheint es, dass er magisch leise Schlingen
Zu künft'gem Band um unsre Füsse zieht.
Wagner: Ich seh ihn ungewiss und furchtsam uns umspringen,
Weil er, statt seines Herrn, zwei Unbekannte sieht.
Faust. Der Kreis wird eng, schon ist er nah!
Wagner. Du siehst: ein Hund, und kein Gespenst ist da.
Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch,
Er wedelt — alles Hundebrauch.
Faust. Geselle dich zu uns! Komm hier!
Wagner. Es ist ein pudelnärrisch Tier.
Du stehest still, er wartet auf;
Du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;
Verliere was, er wird es bringen;
Nach deinem Stock ins Wasser springen.
Faust. Du hast wohl recht; ich finde nicht die Spur
Von einem Geist, und alles ist Dressur.
Wagner. Dem Hunde, wenn er gut gezogen,

Wird selbst ein weiser Mann gewogen.
Ja, deine Gunst verdient er ganz und gar,
Er, der Studenten trefflicher Scolar.

Sie gehen in das Stadtthor.

Studierzimmer.

Faust mit dem Pudel hereintretend.

Faust. Verlassen hab ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem heil'gem Grauen
In uns die bess're Seele weckt.
Entschlafen sind nun wilde Triebe,
Mit jedem ungestümen Thun;
Es reget sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.

Sei ruhig, Pudel! renne nicht hin und wider!
An der Schwelle was schnoperst du hier?
Lege dich hinter den Ofen nieder,
Mein bestes Kissen geb ich dir.
Wie du draussen auf dem bergigen Wege
Durch Rennen und Springen ergetzt uns hast,
So nimm nun auch von mir die Pflege,
Als ein willkommner stiller Gast.

Ach, wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,

Dann wird's in unserm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu sprechen,
Und Hoffnung wieder an zu blühn;
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Knurre nicht, Pudel! Zu den heiligen Tönen,
Die jetzt meine ganze Seel' umfassen,
Will der tierische Laut nicht passen.
Wir sind gewohnt, dass die Menschen verhöhnen,
Was sie nicht verstehn,
Dass sie vor dem Guten und Schönen,
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren;
Will es der Hund, wie sie, beknurren?

Aber ach! schon fühl ich, bei dem besten Willen,
Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.
Aber warum muss der Strom so bald versiegen,
Und wir wieder im Durste liegen?
Davon hab ich so viel Erfahrung.
Doch dieser Mangel lässt sich ersetzen;
Wir lernen das Überirdische schätzen,

Wir sehnen uns nach Offenbarung,
Die nirgends würd'ger und schöner brennt,
Als in dem neuen Testament.
Mich drängt's den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.

Er schlägt ein Volum auf und schickt sich an.

Geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort!"
Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
Ich muss es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: im Anfang war der Sinn.
Bedenke wohl die erste Zeile,
Dass deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, dass ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rat,
Und schreibe getrost: im Anfang war die That!

Soll ich mit dir das Zimmer teilen,
Pudel, so lass das Heulen,
So lass das Bellen!
Solch einen störenden Gesellen
Mag ich nicht in der Nähe leiden.
Einer von uns beiden
Muss die Zelle meiden.
Ungern heb ich das Gastrecht auf:
Die Thür ist offen, hast freien Lauf.
Aber was muss ich sehen!
Kann das natürlich geschehen?
Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!
Er hebt sich mit Gewalt;
Das ist nicht eines Hundes Gestalt!
Welch ein Gespenst bracht ich ins Haus!
Schon sieht er wie ein Nilpferd aus,
Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiss.
O! du bist mir gewiss!
Für solche halbe Höllenbrut
Ist Salomonis Schlüssel gut.

Geister auf dem Gange. Drinnen gefangen ist einer!
Bleibet haussen, folg ihm keiner!
Wie im Eisen der Fuchs,
Zagt ein alter Höllenluchs.
Aber gebt acht!
Schwebet hin, schwebet wider,

Auf und nieder,
Und er hat sich losgemacht.
Könnt ihr ihm nützen,
Lasst ihn nicht sitzen!
Denn er that uns allen
Schon viel zu Gefallen.

Faust. Erst zu begegnen dem Tiere,
Brauch ich den Spruch der Viere:
Salamander soll glühen,
Undene sich winden,
Sylphe verschwinden,
Kobold sich mühen!

Wer sie nicht kennte
Die Elemente,
Ihre Kraft
Und Eigenschaft,
Wäre kein Meister
Über die Geister.

Verschwind in Flammen,
Salamander!
Rauschend fliesse zusammen,
Undene!
Leucht in Meteorenschöne,
Sylphe!

Bring häusliche Hülfe,
Incubus! Incubus!
Tritt hervor und mache den Schluss!

Keines der Viere
Steckt in dem Tiere.
Es liegt ganz ruhig und grinst mich an;
Ich hab ihm noch nicht weh gethan.
Du sollst mich hören
Stärker beschwören.

Bist du, Geselle,
Ein Flüchtling der Hölle?
So sieh dies Zeichen!
Dem sie sich beugen,
Die schwarzen Scharen!

Schon schwillt es auf mit borstigen Haaren.

Verworfnes Wesen!
Kannst du ihn lesen,
Den nie Entsprossnen,
Unausgesprochnen,
Durch alle Himmel Gegossnen,
Freventlich Durchstochnen?

Hinter dem Ofen gebannt,
Schwillt es wie ein Elefant;

Den ganzen Raum füllt es an;
Es will zum Nebel zerfliessen.
Steige nicht zur Decke hinan!
Lege dich zu des Meisters Füssen!
Du siehst, dass ich nicht vergebens drohe.
Ich versenge dich mit heiliger Lohe!
Erwarte nicht
Das dreimal glühende Licht!
Erwarte nicht
Die stärkste von meinen Künsten!

Mephistopheles tritt, indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholastikus, hinter dem Ofen hervor.

Mephisto. Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?

Faust. Das also war des Pudels Kern!
Ein fahrender Scolast? Der Kasus macht mich lachen.

Mephisto. Ich salutiere den gelehrten Herrn!
Ihr habt mich weidlich schwitzen machen.

Faust. Wie nennst du dich?

Mephisto. Die Frage scheint mir klein
Für einen, der das Wort so sehr verachtet,
Der, weit entfernt von allem Schein,
Nur in der Wesen Tiefe trachtet.

Faust. Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen
Gewöhnlich aus dem Namen lesen,

Wo es sich allzudeutlich weist,
Wenn man euch Fliegengott, Verderber
Lügner heisst.
Nun gut, wer bist du denn?
Mephisto. Ein Teil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute
schafft.
Faust. Was ist mit diesem Rätselwort gemeint?
Mephisto. Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
Ist wert, dass es zu Grunde geht;
Drum besser wär's, dass nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.
Faust. Du nennst dich einen Teil, und stehst doch
ganz vor mir?
Mephisto. Bescheidne Wahrheit sprech ich dir.
Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt,
Gewöhnlich für ein Ganzes hält;
Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war,
Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht
gebar,
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht;
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es
strebt,

Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,
Ein Körper hemmt's auf seinem Gange:
So, hoff ich, dauert es nicht lange,
Und mit den Körpern wird's zu Grunde gehn.

Faust. Nun kenn ich deine würd'gen Pflichten!
Du kannst im Grossen nichts vernichten
Und fängst es nun im Kleinen an.

Mephisto. Und freilich ist nicht viel damit gethan.
Was sich dem Nichts entgegenstellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt,
So viel als ich schon unternommen,
Ich wusste nicht ihr beizukommen
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand:
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!
Und dem verdammten Zeug, der Tier- und Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
Wie viele hab ich schon begraben!
Und immer cirkuliert ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden!
Der Luft, dem Wasser, wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
Hätt ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts Aparts für mich.

Faust. So setzest du der ewig regen,
Der heilsam schaffenden Gewalt
Die kalte Teufelsfaust entgegen,
Die sich vergebens tückisch ballt!
Was anders suche zu beginnen,
Des Chaos wunderlicher Sohn!

Mephisto. Wir wollen wirklich uns besinnen;
Die nächsten Male mehr davon!
Dürft ich wohl diesmal mich entfernen?

Faust. Ich sehe nicht, warum du fragst.
Ich habe jetzt dich kennen lernen;
Besuche nun mich, wie du magst.
Hier ist das Fenster, hier die Thüre,
Ein Rauchfang ist dir auch gewiss.

Mephisto. Gesteh ich's nur! dass ich hinausspaziere,
Verbietet mir ein kleines Hindernis,
Der Drudenfuss auf eurer Schwelle —

Faust. Das Pentagramma macht dir Pein?
Ei, sage mir, du Sohn der Hölle,
Wenn das dich bannt, wie kamst du denn herein?
Wie ward ein solcher Geist betrogen?

Mephisto. Beschaut es recht! es ist nicht gut gezogen;
Der eine Winkel, der nach aussen zu,
Ist, wie du siehst, ein wenig offen.

Faust. Das hat der Zufall gut getroffen!
Und mein Gefangner wärst denn du?
Das ist von ungefähr gelungen!
Mephisto. Der Pudel merkte nichts, als er hereingesprungen,
Die Sache sieht jetzt anders aus;
Der Teufel kann nicht aus dem Haus.
Faust. Doch warum gehst du nicht durchs Fenster?
Mephisto. 's ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster:
Wo sie hereingeschlüpft, da müssen sie hinaus.
Das erste steht uns frei, beim zweiten sind wir Knechte.
Faust. Die Hölle selbst hat ihre Rechte?
Das find ich gut. Da liesse sich ein Pakt,
Und sicher wohl, mit euch, ihr Herren, schliessen?
Mephisto. Was man verspricht, das sollst du rein geniessen,
Dir wird davon nichts abgezwackt.
Doch das ist nicht so kurz zu fassen,
Und wir besprechen das zunächst;
Doch jetzo bitt ich, hoch und höchst,
Für dieses Mal mich zu entlassen.
Faust. So bleibe doch noch einen Augenblick,
Um mir erst gute Mär zu sagen.
Mephisto. Jetzt lass mich los! ich komme bald zurück;

Dann magst du nach Belieben fragen.

Faust. Ich habe dir nicht nachgestellt,
Bist du doch selbst ins Garn gegangen.
Den Teufel halte, wer ihn hält!
Er wird ihn nicht so bald zum zweiten Male fangen.

Mephisto. Wenn dir's beliebt, so bin ich auch bereit,
Dir zur Gesellschaft hier zu bleiben;
Doch mit Bedingnis, dir die Zeit
Durch meine Künste würdig zu vertreiben.

Faust. Ich seh es gern, das steht dir frei;
Nur dass die Kunst gefällig sei!

Mephisto. Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen
In dieser Stunde mehr gewinnen,
Als in des Jahres Einerlei.
Was dir die zarten Geister singen,
Die schönen Bilder, die sie bringen,
Sind nicht ein leeres Zauberspiel.
Auch dein Geruch wird sich ergetzen,
Dann wirst du deinen Gaumen letzen,
Und dann entzückt sich dein Gefühl.
Bereitung braucht es nicht voran;
Beisammen sind wir, fanget an!

Geister. Schwindet, ihr dunkeln
Wölbungen droben!
Reizender schaue
Freundlich der blaue

Äther herein!
Wären die dunkeln
Wolken zerronnen!
Sternelein funkeln,
Mildere Sonnen
Scheinen darein.
Himmlischer Söhne
Geistige Schöne,
Schwankende Beugung
Schwebet vorüber.
Sehnende Neigung
Folget hinüber;
Und der Gewänder
Flatternde Bänder
Decken die Länder,
Decken die Laube,
Wo sich fürs Leben,
Tief in Gedanken,
Liebende geben.
Laube bei Laube!
Sprossende Ranken!
Lastende Traube
Stürzt ins Behälter
Drängender Kelter;
Stürzen in Bächen
Schäumende Weine,
Rieseln durch reine,

Edle Gesteine,
Lassen die Höhen
Hinter sich liegen,
Breiten zu Seen
Sich ums Genügen
Grünender Hügel.
Und das Geflügel
Schlürfet sich Wonne,
Flieget der Sonne,
Flieget den hellen
Inseln entgegen,
Die sich auf Wellen
Gauklend bewegen;
Wo wir in Chören
Jauchzende hören,
Über den Auen
Tanzende schauen,
Die sich im Freien
Alle zerstreuen.
Einige klimmen
Über die Höhen,
Andere schwimmen
Über die Seen,
Andere schweben:
Alle zum Leben,
Alle zur Ferne,
Liebender Sterne

Seliger Huld.

Mephisto. Er schläft! So recht, ihr luft'gen, zarten Jungen!
Ihr habt ihn treulich eingesungen!
Für dies Konzert bin ich in eurer Schuld.
Du bist noch nicht der Mann, den Teufel fest zu halten!
Umgaukelt ihn mit süssen Traumgestalten,
Versenkt ihn in ein Meer des Wahns!
Doch dieser Schwelle Zauber zu zerspalten,
Bedarf ich eines Rattenzahns.
Nicht lange brauch ich zu beschwören,
Schon raschelt eine hier und wird sogleich mich hören.

Der Herr der Ratten und der Mäuse,
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse,
Befiehlt dir, dich hervorzuwagen
Und diese Schwelle zu benagen,
So wie er sie mit Öl betupft —
Da kommst du schon hervorgehupft.
Nun frisch ans Werk! Die Spitze, die mich bannte,
Sie sitzt ganz vornen an der Kante.
Noch einen Biss, so ist's geschehn. —
Nun, Fauste, träume fort, bis wir uns wiedersehn.

Faust erwachend. Bin ich denn abermals betrogen?
Verschwindet so der geisterreiche Drang,
Dass mir ein Traum den Teufel vorgelogen,
Und dass ein Pudel mir entsprang?

Studierzimmer.

Faust. Mephistopheles.

Faust. Es klopft? Herein! Wer will mich wieder plagen?
Mephisto. Ich bin's.
Faust. Herein!
Mephisto. Du musst es dreimal sagen.
Faust. Herein denn!
Mephisto. So gefällst du mir.
Wir werden, hoff ich, uns vertragen!
Denn dir die Grillen zu verjagen,
Bin ich, als edler Junker, hier,
In rotem goldverbrämtem Kleide,
Das Mäntelchen von starrer Seide,
Die Hahnenfeder auf dem Hut,
Mit einem langen spitzen Degen,
Und rate nun dir, kurz und gut,
Dergleichen gleichfalls anzulegen,
Damit du, losgebunden, frei,
Erfahrest, was das Leben sei.
Faust. In jedem Kleide werd ich wohl die Pein

Des engen Erdelebens fühlen.
Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren sollst du! sollst entbehren!
Das ist der ewige Gesang,
Der jedem an die Ohren klingt,
Den, unser ganzes Leben lang,
Uns heiser jede Stunde singt.
Nur mit Entsetzen wach ich morgens auf,
Ich möchte bittre Thränen weinen,
Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf
Nicht Einen Wunsch erfüllen wird, nicht Einen,
Der selbst die Ahnung jeder Lust
Mit eigensinn'gem Krittel mindert,
Die Schöpfung meiner regen Brust
Mit tausend Lebensfratzen hindert.
Auch muss ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,
Mich ängstlich auf das Lager strecken;
Auch da wird keine Rast geschenkt,
Mich werden wilde Träume schrecken.
Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen;
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach aussen nichts bewegen.
Und so ist mir das Dasein eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhasst.

Mephisto. Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.

Faust. O selig der, dem er im Siegesglanze
Die blut'gen Lorbeern um die Schläfe windet,
Den er, nach rasch durchrastem Tanze,
In eines Mädchens Armen findet!
O wär ich vor des hohen Geistes Kraft
Entzückt, entseelt dahin gesunken!

Mephisto. Und doch hat jemand einen braunen Saft
In jener Nacht nicht ausgetrunken.

Faust. Das Spionieren, scheint's, ist deine Lust.

Mephisto. Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewusst.

Faust. Wenn aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süss bekannter Ton mich zog,
Den Rest von kindlichem Gefühle
Mit Anklang froher Zeit betrog;
So fluch ich allem, was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt,
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt!
Verflucht voraus die hohe Meinung,
Womit der Geist sich selbst umfängt!
Verflucht das Blenden der Erscheinung,
Die sich an unsre Sinne drängt!
Verflucht was uns in Träumen heuchelt,
Des Ruhms, der Namensdauer Trug!

Verflucht was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Thaten regt,
Wenn er zu müssigem Ergetzen
Die Polster uns zurechte legt!
Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!
Fluch jener höchsten Liebeshuld!
Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben,
Und Fluch vor allen der Geduld!

Geisterchor unsichtbar. Weh! weh!
Du hast sie zerstört,
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust;
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen!
Wir tragen
Die Trümmern ins Nichts hinüber
Und klagen
Über die verlorne Schöne.
Mächtiger
Der Erdensöhne,
Prächtiger
Baue sie wieder,
In deinem Busen baue sie auf!
Neuen Lebenslauf
Beginne,

Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!

Mephisto. Dies sind die kleinen
Von den Meinen.
Höre, wie zu Lust und Thaten
Altklug sie raten!
In die Welt weit,
Aus der Einsamkeit,
Wo Sinnen und Säfte stocken,
Wollen sie dich locken.
Hör auf mit deinem Gram zu spielen,
Der wie ein Geier dir am Leben frisst.
Die schlechteste Gesellschaft lässt dich fühlen,
Dass du ein Mensch mit Menschen bist.
Doch so ist's nicht gemeint,
Dich unter das Pack zu stossen.
Ich bin keiner von den Grossen;
Doch willst du, mit mir vereint,
Deine Schritte durchs Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen,
Dein zu sein, auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle
Und, mach ich dir's recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

Faust. Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

Mephisto. Dazu hast du noch eine lange Frist.

Faust. Nein, nein! der Teufel ist ein Egoist
Und thut nicht leicht um Gottes willen,
Was einem andern nützlich ist.
Sprich die Bedingung deutlich aus;
Ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus.

Mephisto. Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
Wenn wir uns drüben wieder finden,
So sollst du mir das Gleiche thun.

Faust. Das Drüben kann mich wenig kümmern;
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag, was will und kann, geschehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig hasst und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten gibt.

Mephisto. In diesem Sinne kannst du's wagen,
Verbinde dich; du sollst in diesen Tagen
Mit Freuden meine Künste sehn.
Ich gebe dir, was noch kein Mensch gesehn.

Faust. Was willst du armer Teufel geben?

Ward eines Menschen Geist in seinem hohen Streben
Von deinesgleichen je gefasst?
Doch hast du Speise, die nicht sättigt, hast
Du rotes Gold, das ohne Rast,
Quecksilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,
Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,
Ein Mädchen, das an meiner Brust
Mit Äugeln schon dem Nachbar sich verbindet,
Der Ehre schöne Götterlust,
Die, wie ein Meteor, verschwindet?
Zeig mir die Frucht, die fault, eh' man sie bricht,
Und Bäume, die sich täglich neu begrünen!

Mephisto. Ein solcher Auftrag schreckt mich nicht,
Mit solchen Schätzen kann ich dienen.
Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran,
Wo wir was Guts in Ruhe schmausen mögen.

Faust. Werd ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,
So sei es gleich um mich gethan!
Kannst du mich schmeichelnd je belügen,
Dass ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuss betrügen:
Das sei für mich der letzte Tag!
Die Wette biet ich!

Mephisto. Top!
Faust. Und Schlag auf Schlag!
Werd ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön! —
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn!
Dann mag die Totenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sei die Zeit für mich vorbei!
Mephisto. Bedenk es wohl, wir werden's nicht vergessen.
Faust. Dazu hast du ein volles Recht,
Ich habe mich nicht freventlich vermessen;
Wie ich beharre, bin ich Knecht,
Ob dein, was frag ich, oder wessen.
Mephisto. Ich werde heute gleich beim Doktorschmaus
Als Diener meine Pflicht erfüllen,
Nur eins! — Um Lebens oder Sterbens willen
Bitt ich mir ein paar Zeilen aus.
Faust. Auch was Geschriebnes forderst du, Pedant?
Hast du noch keinen Mann, nicht Manneswort gekannt?
Ist's nicht genug, dass mein gesprochnes Wort
Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?
Rast nicht die Welt in allen Strömen fort,

Und mich soll ein Versprechen halten?
Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt;
Wer mag sich gern davon befreien?
Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt,
Ist ein Gespenst, vor dem sich alle scheuen.
Das Wort erstirbt schon in der Feder,
Die Herrschaft führen Wachs und Leder.
Was willst du, böser Geist, von mir?
Erz, Marmor, Pergament, Papier?
Soll ich mit Griffel, Meissel, Feder schreiben?
Ich gebe jede Wahl dir frei.

Mephisto. Wie magst du deine Rednerei
Nur gleich so hitzig übertreiben?
Ist doch ein jedes Blättchen gut.
Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut.

Faust. Wenn dies dir völlig G'nüge thut,
So mag es bei der Fratze bleiben.

Mephisto. Blut ist ein ganz besondrer Saft.

Faust. Nur keine Furcht, dass ich dies Bündnis breche!
Das Streben meiner ganzen Kraft
Ist grade das, was ich verspreche.
Ich habe mich zu hoch gebläht;
In deinen Rang gehör ich nur.

Der grosse Geist hat mich verschmäht,
Vor mir verschliesst sich die Natur.
Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor allem Wissen.
Lass in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen!
In undurchdrungnen Zauberhüllen
Sei jedes Wunder gleich bereit!
Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuss,
Gelingen und Verdruss
Mit einander wechseln, wie es kann:
Nur rastlos bethätigt sich der Mann.

Mephisto. Euch ist kein Mass und Ziel gesetzt.
Beliebt's euch, überall zu naschen,
Im Fliehen etwas zu erhaschen,
Bekomm euch wohl, was euch ergetzt.
Nur greift mir zu und seid nicht blöde!

Faust. Du hörest ja, von Freud ist nicht die Rede.
Dem Taumel weih ich mich, dem schmerzlichsten Genuss,
Verliebtem Hass, erquickendem Verdruss.
Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschliessen,
Und was der ganzen Menschheit zugeteilt ist,

Will ich in meinem innern Selbst geniessen,
Mit meinem Geist das Höchst und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
Und, wie sie selbst, am End auch ich zerscheitern.

Mephisto. O glaube mir, der manche tausend Jahre,
An dieser harten Speise kaut,
Dass von der Wiege bis zur Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!
Glaub unser einem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht!
Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
Uns hat er in die Finsternis gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.

Faust. Allein ich will!

Mephisto. Das lässt sich hören!
Doch nur vor Einem ist mir bang:
Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
Ich dächt, ihr liesset euch belehren,
Associiert euch mit einem Poeten,
Lasst den Herrn in Gedanken schweifen,
Und alle edlen Qualitäten
Auf euren Ehrenscheitel häufen:
Des Löwen Mut,

Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italieners feurig Blut,
Des Nordens Daurbarkeit.
Lasst ihn euch das Geheimnis finden,
Grossmut und Arglist zu verbinden,
Und euch mit warmen Jugendtrieben,
Nach einem Plane zu verlieben.
Möchte selbst so einen Herren kennen,
Würd ihn Herrn Mikrokosmus nennen.

Faust. Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist,
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?

Mephisto. Du bist am Ende — was du bist.
Setz' dir Perücken auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuss auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer, was du bist.

Faust. Ich fühl's, vergebens hab ich alle Schätze
Des Menschengeists auf mich herbeigerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.

Mephisto. Mein guter Herr, ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheiter machen,
Eh uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! freilich Händ und Füsse

Und Kopf und Hintern die sind dein;
Doch alles, was ich frisch geniesse,
Ist das drum weniger mein?
Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt ich vierundzwanzig Beine.
Drum frisch! Lass alles Sinnen sein,
Und grad' mit in die Welt hinein!
Ich sag es dir: ein Kerl, der spekuliert,
Ist wie ein Tier, auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,
Und rings umher liegt schöne grüne Weide.

Faust. Wie fangen wir das an?

Mephisto. Wir gehen eben fort.
Was ist das für ein Marterort?
Was heisst das für ein Leben führen,
Sich und die Jungens ennuyieren?
Lass du das dem Herrn Nachbar Wanst!
Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?
Das Beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen.
Gleich hör ich einen auf dem Gange!

Faust. Mir ist's nicht möglich, ihn zu sehn.

Mephisto. Der arme Knabe wartet lange,
Der darf nicht ungetröstet gehn.
Komm, gib mir deinen Rock und Mütze;

Die Maske muss mir köstlich stehn.

Er kleidet sich um.

Nun überlass es meinem Witze!
Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit;
Indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit!

Faust ab.

Mephistopheles in Fausts langem Kleide.

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft;
Lass nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab ich dich schon unbedingt —
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überspringt.
Den schlepp ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit,
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis und Trank vor gier'gen Lippen schweben;
Er wird Erquickung sich umsonst erfleh'n;
Und hätt er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müsste doch zu Grunde geh'n!

Ein Schüler tritt auf.

Schüler. Ich bin allhier erst kurze Zeit
Und komme voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephisto. Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann wie andre mehr.
Habt ihr euch sonst schon umgethan?

Schüler. Ich bitt euch, nehmt euch meiner an!
Ich komme mit allem guten Mut,
Leidlichem Geld und frischem Blut;
Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;
Möchte gern was Rechts hieraussen lernen.

Mephisto. Da seid ihr eben recht am Ort.

Schüler. Aufrichtig, möchte schon wieder fort:
In diesen Mauern, diesen Hallen
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

Mephisto. Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Schüler. An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?
Mephisto. Erklärt euch, eh ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Fakultät?
Schüler. Ich wünschte recht gelehrt zu werden
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen:
Die Wissenschaft und die Natur.
Mephisto. Da seid ihr auf der rechten Spur;
Doch müsst ihr euch nicht zerstreuen lassen.
Schüler. Ich bin dabei mit Seel und Leib;
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.
Mephisto. Gebraucht der Zeit! Sie geht so schnell von hinnen.
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.
Mein teurer Freund, ich rat euch drum
Zuerst Collegium logicum.
Da wird der Geist euch wohl dressiert,
In spanische Stiefeln eingeschnürt,
Dass er bedächtiger so fortan
Hinschleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa, die Kreuz und Quer,
Irrlichteliere hin und her.
Dann lehret man euch manchen Tag,
Dass, was ihr sonst auf Einen Schlag

Getrieben, wie Essen und Trinken frei,
Eins! Zwei! Drei! dazu nötig sei.
Zwar ist's mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Weber-Meisterstück,
Wo Ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein herüber hinüber schiessen,
Die Fäden ungesehen fliessen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.
Der Philosoph, der tritt herein
Und beweist euch, es müsst' so sein:
Das Erst' wär' so, das Zweite so,
Und drum das Dritt und Vierte so;
Und wenn das Erst und Zweit' nicht wär',
Das Dritt und Viert' wär' nimmermehr.
Das preisen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will was Lebendigs erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben,
Dann hat er die Teile in seiner Hand.
Fehlt, leider! nur das geistige Band.
Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spottet ihrer selbst und weiss nicht wie.

Schüler. Kann euch nicht eben ganz verstehen.

Mephisto. Das wird nächstens schon besser gehen,
Wenn ihr lernt alles reduzieren
Und gehörig klassifizieren.

Schüler. Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.
Mephisto. Nachher, vor allen andern Sachen,
Müsst ihr euch an die Metaphysik machen!
Da seht, dass ihr tiefsinnig fasst,
Was in des Menschen Hirn nicht passt.
Für was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr!
Fünf Stunden habt ihr jeden Tag;
Seid drinnen mit dem Glockenschlag!
Habt euch vorher wohl präpariert,
Paragraphos wohl einstudiert,
Damit ihr nachher besser seht,
Dass er nichts sagt, als was im Buche steht;
Doch euch des Schreibens ja befleisst,
Als diktiert euch der Heilig' Geist!
Schüler. Das sollt ihr mir nicht zweimal sagen!
Ich denke mir, wie viel es nützt;
Denn was man schwarz auf weiss besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.
Mephisto. Doch wählt mir eine Fakultät!
Schüler. Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.
Mephisto. Ich kann es euch so sehr nicht übel nehmen;
Ich weiss, wie es um diese Lehre steht.

Es erben sich Gesetz' und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort:
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte,
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage;
Weh' dir, dass du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist, leider! nie die Frage.

Schüler. Mein Abscheu wird durch euch vermehrt.
O glücklich der, den ihr belehrt!
Fast möcht ich nun Theologie studieren.

Mephisto. Ich wünschte nicht euch irre zu führen.
Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden;
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arzenei ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört
Und auf des Meisters Worte schwört.
Im ganzen — haltet euch an Worte!
Dann geht ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewissheit ein.

Schüler. Doch ein Begriff muss bei dem Worte sein.

Mephisto. Schon gut! Nur muss man sich nicht allzu ängstlich quälen;
Denn eben wo Begriffe fehlen,

Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten lässt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte lässt sich trefflich glauben,
Von einem Wort lässt sich kein Jota rauben.

Schüler. Verzeiht, ich halt euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich muss euch noch bemühn.
Wollt ihr mir von der Medizin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Drei Jahr ist eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Lässt sich's schon eher weiter fühlen.

Mephisto für sich. Ich bin des trocknen Tons nun satt,
Muss wieder recht den Teufel spielen.

Laut.

Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudiert die gross und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens, dass ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein jeder lernt nur, was er lernen kann;
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seid noch ziemlich wohlgebaut,
An Kühnheit wird's euch auch nicht fehlen,

Und wenn ihr euch nur selbst vertraut,
Vertrauen euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Aus einem Punkte zu kurieren;
Und wenn ihr halbweg ehrbar thut,
Dann habt ihr sie all unterm Hut.
Ein Titel muss sie erst vertraulich machen,
Dass eure Kunst viel Künste übersteigt;
Zum Willkomm tappt ihr dann nach allen Siebensachen,
Um die ein andrer viele Jahre streicht.
Versteht das Pülslein wohl zu drücken,
Und fasset sie, mit feurig schlauen Blicken,
Wohl um die schlanke Hüfte frei,
Zu sehn, wie fest geschnürt sie sei.

Schüler. Das sieht schon besser aus! Man sieht doch wo und wie.

Mephisto. Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.

Schüler. Ich schwör euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
Dürft ich euch wohl ein ander Mal beschweren,
Von eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Mephisto. Was ich vermag, soll gern geschehn.

Schüler. Ich kann unmöglich wieder gehn,

Ich muss euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn eure Gunst mir dieses Zeichen!

Mephisto. Sehr wohl! Er schreibt und gibt's.

Schüler liest. Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.

Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.

Mephisto. Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange,
Dir wird gewiss einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Faust tritt auf.

Faust. Wohin soll es nun gehn?

Mephisto. Wohin es dir gefällt.
Wir sehn die kleine, dann die grosse Welt.
Mit welcher Freude, welchem Nutzen,
Wirst du den Cursum durchschmarutzen!

Faust. Allein bei meinem langen Bart
Fehlt mir die leichte Lebensart.
Es wird mir der Versuch nicht glücken;
Ich wusste nie mich in die Welt zu schicken.
Vor andern fühl ich mich so klein;
Ich werde stets verlegen sein.

Mephisto. Mein guter Freund, das wird sich alles geben;
Sobald du dir vertraust, sobald weisst du zu leben.

Faust. Wie kommen wir denn aus dem Haus?
Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?
Mephisto. Wir breiten nur den Mantel aus,
Der soll uns durch die Lüfte tragen.
Du nimmst bei diesem kühnen Schritt
Nur keinen grossen Bündel mit.
Ein bisschen Feuerluft, die ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieser Erde.
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;
Ich gratuliere dir zum neuen Lebenslauf.

Auerbachs Keller in Leipzig.

Zeche lustiger Gesellen.

Frosch. Will keiner trinken? keiner lachen?
Ich will euch lehren Gesichter machen!
Ihr seid ja heut wie nasses Stroh,
Und brennt sonst immer lichterloh.
Brander. Das liegt an dir; du bringst ja nichts herbei,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerei.
Frosch giesst ihm ein Glas Wein über den Kopf. Da hast du beides!
Brander. Doppelt Schwein!
Frosch. Ihr wollt es ja, man soll es sein!
Siebel. Zur Thür hinaus, wer sich entzweit!
Mit offnerBrust singtRunda, sauft und schreit!
Auf! Holla! Ho!

Altmayer. Weh mir, ich bin verloren!
Baumwolle her! der Kerl sprengt mir die Ohren.
Siebel. Wenn das Gewölbe widerschallt,
Fühlt man erst recht des Basses Grundgewalt.
Frosch. So recht; hinaus mit dem, der etwas übel nimmt!
A! tara lara da!
Altmayer. A! tara lara da!
Frosch. Die Kehlen sind gestimmt.
Singt. Das liebe, heil'ge Röm'sche Reich,
Wie hält's nur noch zusammen?
Brander. Ein garstig Lied! Pfui! ein politisch Lied
Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen,
Dass ihr nicht braucht fürs Röm'sche Reich zu sorgen!
Ich halt es wenigstens für reichlichen Gewinn,
Dass ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.
Doch muss auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;
Wir wollen einen Papst erwählen.
Ihr wisst, welch eine Qualität
Den Ausschlag gibt, den Mann erhöht.
Frosch singt. Schwing dich auf, Frau Nachtigall,
Grüss' mir mein Liebchen zehntausendmal.
Siebel. Dem Liebchen keinen Gruss! Ich will davon nichts hören!
Frosch. Dem Liebchen Gruss und Kuss! Du wirst mir's nicht verwehren!

Singt. Riegel auf! in stiller Nacht.
Riegel auf! der Liebste wacht.
Riegel zu! des Morgens früh.

Siebel. Ja, singe, singe nur, und lob und rühme sie!
Ich will zu meiner Zeit schon lachen.
Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.
Zum Liebsten sei ein Kobold ihr beschert!
Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schäkern;
Ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,
Mag im Galopp noch gute Nacht ihr meckern!
Ein braver Kerl von echtem Fleisch und Blut
Ist für die Dirne viel zu gut.
Ich will von keinem Grusse wissen,
Als ihr die Fenster eingeschmissen!

Brander auf den Tisch schlagend.
Passt auf! passt auf! Gehorchet mir!
Ihr Herrn, gesteht, ich weiss zu leben;
Verliebte Leute sitzen hier,
Und diesen muss, nach Standsgebühr,
Zur guten Nacht ich was zum besten geben.
Gebt acht! Ein Lied vom neusten Schnitt!
Und singt den Rundreim kräftig mit!

Er singt. Es war eine Ratt' im Kellernest,
Lebte nur von Fett und Butter,
Hatte sich ein Ränzlein angemäst't,
Als wie der Doktor Luther.

Die Köchin hatt' ihr Gift gestellt;
Da ward's so eng ihr in der Welt,
Als hätte sie Lieb im Leibe.

Chorus jauchzend. Als hätte sie Lieb im Leibe.

Brander. Sie fuhr herum, sie fuhr heraus,
Und soff aus allen Pfützen,
Zernagt', zerkratzt' das ganze Haus,
Wollte nichts ihr Wüten nützen;
Sie thät gar manchen Ängstesprung,
Bald hatte das arme Tier genung,
Als hätt es Lieb im Leibe.

Chorus. Als hätt es Lieb im Leibe.

Brander. Sie kam vor Angst am hellen Tag
Der Küche zugelaufen,
Fiel an den Herd und zuckt' und lag,
Und thät erbärmlich schnaufen.
Da lachte die Vergifterin noch:
Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch,
Als hätte sie Lieb im Leibe.

Chorus. Als hätte sie Lieb im Leibe.

Siebel. Wie sich die platten Bursche freuen!
Es ist mir eine rechte Kunst,
Den armen Ratten Gift zu streuen!

Brander. Sie stehn wohl sehr in deiner Gunst?

Altmayer. Der Schmerbauch mit der kahlen Platte!
Das Unglück macht ihn zahm und mild;
Er sieht in der geschwollnen Ratte

Sein ganz natürlich Ebenbild.

Faust und Mephistopheles.

Mephisto. Ich muss dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du siehst, wie leicht sich's leben lässt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz.
Wenn sie nicht über Kopfweh klagen,
So lang der Wirt nur weiter borgt,
Sind sie vergnügt und unbesorgt.
Brander. Die kommen eben von der Reise,
Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise;
Sie sind nicht eine Stunde hier.
Frosch. Wahrhaftig, du hast recht! Mein Leipzig lob ich mir!
Es ist ein klein Paris und bildet seine Leute.
Siebel. Für was siehst du die Fremden an?
Frosch. Lasst mich nur gehn! Bei einem vollen Glase
Zieh ich, wie einen Kinderzahn,
Den Burschen leicht die Würmer aus der Nase.
Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie sehen stolz und unzufrieden aus.
Brander. Marktschreier sind's gewiss, ich wette!
Altmayer. Vielleicht.

Frosch. Gib acht, ich schraube sie!
Mephisto zu Faust. Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte!
Faust. Seid uns gegrüsst, ihr Herrn!
Siebel. Viel Dank zum Gegengruss.
Leise, Mephistopheles von der Seite ansehend.
Was hinkt der Kerl auf einem Fuss?
Mephisto. Ist es erlaubt, uns auch zu euch zu setzen?
Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,
Soll die Gesellschaft uns ergetzen.
Altmayer. Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann.
Frosch. Ihr seid wohl spät von Rippach aufgebrochen?
Habt ihr mit Herren Hans noch erst zu Nacht gespeist?
Mephisto. Heut sind wir ihn vorbeigereist.
Wir haben ihn das letzte Mal gesprochen.
Von seinen Vettern wusst er viel zu sagen,
Viel Grüsse hat er uns an jeden aufgetragen.
Er neigt sich gegen Frosch.
Altmayer leise. Da hast du's, der versteht's!
Siebel. Ein pfiffiger Patron!
Frosch. Nun, warte nur, ich krieg ihn schon!
Mephisto. Wenn ich nicht irrte, hörten wir
Geübte Stimmen Chorus singen?
Gewiss, Gesang muss trefflich hier
Von dieser Wölbung widerklingen!

Frosch. Seid ihr wohl gar ein Virtuos?
Mephisto. O nein! die Kraft ist schwach, allein die Lust ist gross.
Altmayer. Gebt uns ein Lied!
Mephisto. Wenn ihr begehrt, die Menge.
Siebel. Nur auch ein nagelneues Stück!
Mephisto. Wir kommen erst aus Spanien zurück,
Dem schönen Land des Weins und der Gesänge.
Singt. Es war einmal ein König,
Der hatt einen grossen Floh —
Frosch. Horcht! Einen Floh! Habt ihr das wohl gefasst?
Ein Floh ist mir ein saubrer Gast.
Mephisto singt. Es war einmal ein König,
Der hatt einen grossen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eignen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran:
„Da, miss dem Junker Kleider,
Und miss ihm Hosen an!"
Brander. Vergesst nur nicht, dem Schneider einzuschärfen,
Dass er mir aufs genauste misst,
Und dass, so lieb sein Kopf ihm ist,
Die Hosen keine Falten werfen!
Mephisto. In Sammet und in Seide,
War er nun angethan,

Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt auch ein Kreuz daran,
Und war sogleich Minister,
Und hatt einen grossen Stern.
Da wurden seine Geschwister
Bei Hof auch grosse Herrn.

Und Herrn und Frau'n am Hofe
Die waren sehr geplagt,
Die Königin und die Zofe
Gestochen und genagt;
Und durften sie nicht knicken,
Und weg sie jucken nicht.
Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht.

Chorus jauchzend. Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht.

Frosch. Bravo! Bravo! Das war schön!

Siebel. So soll es jedem Floh ergehn!

Brander. Spitzt die Finger und packt sie fein!

Altmayer. Es lebe die Freiheit! es lebe der Wein!

Mephisto. Ich tränke gern ein Glas, die Freiheit hoch zu ehren,
Wenn eure Weine nur ein bisschen besser wären.

Siebel. Wir mögen das nicht wieder hören!

Mephisto. Ich fürchte nur, der Wirt beschweret sich;
Sonst gäb ich diesen werten Gästen

Aus unserm Keller was zum besten.
Siebel. Nur immer her! Ich nehm's auf mich.
Frosch. Schafft ihr ein gutes Glas, so wollen wir euch loben.
Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;
Denn wenn ich judizieren soll,
Verlang ich auch das Maul recht voll.
Altmayer leise. Sie sind vom Rheine, wie ich spüre.
Mephisto. Schafft einen Bohrer an!
Brander. Was soll mit dem geschehn?
Ihr habt doch nicht die Fässer vor der Thüre?
Altmayer. Dahinten hat der Wirt ein Körbchen Werkzeug stehn.
Mephistopheles nimmt den Bohrer. Zu Frosch.
Nun sagt, was wünschet ihr zu schmecken?
Frosch. Wie meint ihr das? Habt ihr so mancherlei?
Mephisto. Ich stell es einem jeden frei.
Altmayer zu Frosch. Aha! du fängst schon an die Lippen abzulecken.
Frosch. Gut! wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben.
Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.
Mephistopheles indem er an dem Platz, wo Frosch sitzt, ein Loch in den Tischrand bohrt.
Verschafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen!
Altmayer. Ach, das sind Taschenspielersachen.

Mephisto zu Brander. Und ihr?
Brander. Ich will Champagnerwein,
Und recht moussierend soll er sein!
Mephistopheles bohrt; einer hat indessen die Wachspfropfen gemacht und verstopft.
Brander. Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft so fern.
Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.
Siebel indem sich Mephistopheles seinem Platze nähert.
Ich muss gestehn, den sauren mag ich nicht,
Gebt mir ein Glas vom echten süssen!
Mephistopheles bohrt. Euch soll sogleich Tokaier fliessen.
Altmayer. Nein, Herren, seht mir ins Gesicht!
Ich seh es ein, ihr habt uns nur zum besten.
Mephisto. Ei! Ei! Mit solchen edlen Gästen
Wär es ein bisschen viel gewagt.
Geschwind! Nur grad' heraus gesagt!
Mit welchem Weine kann ich dienen?
Altmayer. Mit jedem! Nur nicht lang gefragt!
Nachdem die Löcher alle gebohrt und verstopft sind.
Mephistopheles mit seltsamen Gebärden.
Trauben trägt der Weinstock,
Hörner der Ziegenbock;
Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.

Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier ist ein Wunder, glaubet nur!
Nun zieht die Pfropfen und geniesst!

Alle indem sie die Pfropfen ziehen und jedem der verlangte Wein ins Glas läuft.

O schöner Brunnen, der uns fliesst!

Mephisto. Nur hütet euch, dass ihr mir nichts vergiesst!

Sie trinken wiederholt.

Alle singen. Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen!

Mephisto. Das Volk ist frei. Seht an, wie wohl's ihm geht!

Faust. Ich hätte Lust nun abzufahren.

Mephisto. Gib nur erst acht, die Bestialität
Wird sich gar herrlich offenbaren.

Siebel trinkt unvorsichtig, der Wein fliesst auf die Erde und wird zur Flamme.

Helft! Feuer! Helft! Die Hölle brennt!

Mephistopheles die Flamme besprechend.

Sei ruhig, freundlich Element!

Zu dem Gesellen.

Für diesmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.

Siebel. Was soll das sein? Wart'! Ihr bezahlt es teuer!
Es scheinet, dass ihr uns nicht kennt.

Frosch. Lass Er uns das zum zweiten Male bleiben!

Altmayer. Ich dächt', wir hiessen ihn ganz sachte seitwärts gehn.

Siebel. Was, Herr? Er will sich unterstehn,
Und hier sein Hokuspokus treiben?
Mephisto. Still, altes Weinfass!
Siebel. Besenstiel!
Du willst uns gar noch grob begegnen?
Brander. Wart' nur! Es sollen Schläge regnen!
Altmayer zieht einen Pfropf aus dem Tisch, es springt ihm Feuer entgegen.
Ich brenne! ich brenne!
Siebel. Zauberei!
Stosst zu! der Kerl ist vogelfrei!
Sie ziehen die Messer und gehn auf Mephistopheles los.
Mephistopheles mit ernsthafter Gebärde.
Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seid hier und dort!
Sie stehn erstaunt und sehn einander an.
Altmayer. Wo bin ich? Welches schöne Land!
Frosch. Weinberge! Seh ich recht?
Siebel. Und Trauben gleich zur Hand!
Brander. Hier unter diesem grünen Laube,
Seht, welch ein Stock! Seht, welche Traube!
Er fasst Siebeln bei der Nase. Die andern thun es wechselseitig und heben die Messer.
Mephisto wie oben. Irrtum, lass los der Augen Band!
Und merkt euch, wie der Teufel spasse!
Er verschwindet mit Faust, die Gesellen fahren auseinander.

Siebel. Was gibt's?
Altmayer. Wie?
Frosch. War das deine Nase?
Brander zu Siebel. Und deine hab ich in der Hand!
Altmayer. Es war ein Schlag, der ging durch alle Glieder!
Schafft einen Stuhl, ich sinke nieder!
Frosch. Nein, sagt mir nur, was ist geschehn?
Siebel. Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spüre,
Er soll mir nicht lebendig gehn!
Altmayer. Ich hab ihn selbst hinaus zur Kellerthüre
Auf einem Fasse reiten sehn — —
Es liegt mir bleischwer in den Füssen.
Sich nach dem Tische wendend.
Mein! Sollte wohl der Wein noch fliessen?
Siebel. Betrug war alles, Lug und Schein.
Frosch. Mir deuchte doch, als tränk ich Wein.
Brander. Aber wie war es mit den Trauben?
Altmayer. Nun sag' mir eins, man soll kein Wunder glauben!

Hexenküche.

Auf einem niedrigen Herde steht ein grosser Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten. Eine Meerkatze sitzt bei dem Kessel und schäumt ihn, und sorgt, dass er nicht überläuft. Der Meerkater mit den Jungen sitzt darneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrat ausgeschmückt.

Faust. Mephistopheles.

Faust. Mir widersteht das tolle Zauberwesen;
Versprichst du mir, ich soll genesen
In diesem Wust von Raserei?
Verlang ich Rat von einem alten Weibe?
Und schafft die Sudelköcherei
Wohl dreissig Jahre mir vom Leibe?
Weh' mir, wenn du nichts Bessers weisst!
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.
Hat die Natur und hat ein edler Geist
Nicht irgend einen Balsam ausgefunden?

Mephisto. Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!
Dich zu verjüngen gibt's auch ein natürlich Mittel;
Allein es steht in einem andern Buch,
Und ist ein wunderlich Kapitel.

Faust. Ich will es wissen.

Mephisto. Gut! Ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberei zu haben:
Begib dich gleich hinaus aufs Feld,

Fang an zu hacken und zu graben;
Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise;
Ernähre dich mit ungemischter Speise;
Leb' mit dem Vieh als Vieh und acht es nicht für Raub,
Den Acker, den du erntest, selbst zu düngen;
Das ist das beste Mittel, glaub',
Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen!

Faust. Das bin ich nicht gewöhnt; ich kann mich nicht bequemen,
Den Spaten in die Hand zu nehmen.
Das enge Leben steht mir gar nicht an.

Mephisto. So muss denn doch die Hexe dran.

Faust. Warum denn just das alte Weib?
Kannst du den Trank nicht selber brauen?

Mephisto. Das wär ein schöner Zeitvertreib!
Ich wollt indes wohl tausend Brücken bauen.
Nicht Kunst und Wissenschaft allein,
Geduld will bei dem Werke sein.
Ein stiller Geist ist Jahre lang geschäftig;
Die Zeit nur macht die feine Gährung kräftig.
Und alles, was dazu gehört,
Es sind gar wunderbare Sachen!
Der Teufel hat sie's zwar gelehrt;
Allein der Teufel kann's nicht machen.

Die Tiere erblickend.

Sieh, welch ein zierliches Geschlecht!
Das ist die Magd! Das ist der Knecht!
Zu den Tieren.
Es scheint, die Frau ist nicht zu Hause?
Die Tiere. Beim Schmause,
Aus dem Haus
Zum Schornstein hinaus!
Mephisto. Wie lange pflegt sie wohl zu schwärmen?
Die Tiere. So lang wir uns die Pfoten wärmen.
Mephisto zu Faust. Wie findest du die zarten Tiere?
Faust. So abgeschmackt, als ich nur jemand sah!
Mephisto. Nein, ein Diskurs, wie dieser da,
Ist grade der, den ich am liebsten führe!
Zu den Tieren.
So sagt mir doch, verfluchte Puppen!
Was quirlt ihr in dem Brei herum?
Tiere. Wir kochen breite Bettelsuppen.
Mephisto. Da habt ihr ein gross Publikum.
Der Kater macht sich herbei und schmeichelt dem Mephistopheles.
O würfle nur gleich
Und mache mich reich,
Und lass mich gewinnen!
Gar schlecht ist's bestellt,
Und wär ich bei Geld,
So wär ich bei Sinnen.
Mephisto. Wie glücklich würde sich der Affe
schätzen,

Könnt er nur auch ins Lotto setzen!

Indessen haben die jungen Meerkätzchen mit einer grossen Kugel gespielt und rollen sie hervor.

Der Kater. Das ist die Welt;
Sie steigt und fällt
Und rollt beständig;
Sie klingt wie Glas;
Wie bald bricht das!
Ist hohl inwendig.
Hier glänzt sie sehr,
Und hier noch mehr.
Ich bin lebendig!
Mein lieber Sohn,
Halt dich davon!
Du musst sterben!
Sie ist von Thon,
Es gibt Scherben.

Mephisto. Was soll das Sieb?

Der Kater holt es herunter. Wärst du ein Dieb,
Wollt ich dich gleich erkennen.

Er läuft zur Kätzin und lässt sie durchsehen.

Sieh durch das Sieb!
Erkennst du den Dieb,
Und darfst ihn nicht nennen?

Mephisto sich dem Feuer nähernd. Und dieser Topf?

Kater u. Kätzin. Der alberne Tropf!
Er kennt nicht den Topf,

Er kennt nicht den Kessel!

Mephisto. Unhöfliches Tier!

Der Kater. Den Wedel nimm hier,
Und setz' dich in Sessel!

Er nötigt den Mephistopheles zu sitzen.

Faust, welcher diese Zeit über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genähert, bald sich von ihm entfernt hat.

Was seh ich? Welch ein himmlisch Bild
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!
O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,
Und führe mich in ihr Gefild!
Ach, wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage, nah zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn!
Das schönste Bild von einem Weibe!
Ist's möglich, ist das Weib so schön?
Muss ich an diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?
So etwas findet sich auf Erden?

Mephisto. Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt,
Und selbst am Ende bravo sagt,
Da muss es was Gescheites werden.
Für diesmal sieh dich immer satt;
Ich weiss dir so ein Schätzchen auszuspüren,
Und selig, wer das gute Schicksal hat,
Als Bräutigam sie heimzuführen!

Faust sieht immerfort in den Spiegel. Mephistopheles, sich in dem Sessel dehnend und mit dem Wedel spielend, fährt fort zu sprechen.

Hier sitz ich wie der König auf dem Throne!
Den Scepter halt ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

Die Tiere, welche bisher allerlei wunderliche Bewegungen durch einander gemacht haben, bringen dem Mephistopheles eine Krone mit grossem Geschrei.

O sei doch so gut,
Mit Schweiss und mit Blut
Die Krone zu leimen!

Sie gehen ungeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwei Stücke, mit welchen sie herumspringen.

Nun ist es geschehn!
Wir reden und sehn,
Wir hören und reimen;

Faust gegen den Spiegel. Weh' mir! ich werde schier verrückt.

Mephistopheles auf die Tiere deutend.

Nun fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.

Die Tiere. Und wenn es uns glückt,
Und wenn es sich schickt,
So sind es Gedanken.

Faust wie oben. Mein Busen fängt mir an zu brennen!
Entfernen wir uns nur geschwind!

Mephistopheles in obiger Stellung.

Nun, wenigstens muss man bekennen,
Dass es aufrichtige Poeten sind.

Der Kessel, welchen die Kätzin bisher ausser Acht gelassen, fängt an überzulaufen; es entsteht eine grosse Flamme, welche zum Schornstein hinausschlägt. Die Hexe kommt durch die Flamme mit entsetzlichem Geschrei heruntergefahren.

Die Hexe. Au! Au! Au! Au!
Verdammtes Tier! verfluchte Sau!
Versäumst den Kessel, versengst die Frau!
Verfluchtes Tier! Faust und Mephistopheles erblickend.
Was ist das hier?
Wer seid ihr hier?
Was wollt ihr da?
Wer schlich sich ein?
Die Feuerpein
Euch ins Gebein!

Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Tieren. Die Tiere winseln.

Mephistopheles welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt, und unter die Gläser und Töpfe schlägt.

Entzwei! entzwei!
Da liegt der Brei!
Da liegt das Glas!
Es ist nur Spass,
Der Takt, du Aas,
Zu deiner Melodei.

Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.

Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du!

Erkennst du deinen Herrn und Meister?
Was hält mich ab, so schlag ich zu,
Zerschmettre dich und deine Katzengeister!
Hast du vorm roten Wams nicht mehr Respekt?
Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?
Hab ich dies Angesicht versteckt?
Soll ich mich etwa selber nennen?

Die Hexe. O Herr, verzeiht den rohen Gruss!
Seh ich doch keinen Pferdefuss.
Wo sind denn eure beiden Raben?

Mephisto. Für diesmal kommst du so davon;
Denn freilich ist es eine Weile schon,
Dass wir uns nicht gesehen haben.
Auch die Kultur, die alle Welt beleckt,
Hat auf den Teufel sich erstreckt.
Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;
Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen?
Und was den Fuss betrifft, den ich nicht missen kann,
Der würde mir bei Leuten schaden;
Darum bedien ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falscher Waden.

Die Hexe tanzend. Sinn und Verstand verlier ich schier,
Seh ich den Junker Satan wieder hier!

Mephisto. Den Namen, Weib, verbitt ich mir!

Die Hexe. Warum? Was hat er euch gethan?
Mephisto. Er ist schon lang ins Fabelbuch geschrieben;
Allein die Menschen sind nichts besser dran:
Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.
Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut;
Ich bin ein Kavalier, wie andre Kavaliere.
Du zweifelst nicht an meinem edlen Blut;
Sieh her, das ist das Wappen, das ich führe!
Er macht eine unanständige Gebärde.
Die Hexe lacht unmässig. Ha! Ha! Das ist in eurer Art!
Ihr seid ein Schelm, wie ihr nur immer wart.
Mephisto zu Faust. Mein Freund, das lerne wohl verstehn!
Dies ist die Art, mit Hexen umzugehn.
Die Hexe. Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft!
Mephisto. Ein gutes Glas von dem bekannten Saft,
Doch muss ich euch um's ältste bitten;
Die Jahre doppeln seine Kraft.
Die Hexe. Gar gern! Hier hab ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche,
Die auch nicht mehr im mind'sten stinkt;
Ich will euch gern ein Gläschen geben.
Leise. Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,
So kann er, wisst ihr wohl, nicht eine Stunde leben.

Mephisto. Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll;
Ich gönn ihm gern das Beste deiner Küche.
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche,
Und gib ihm eine Tasse voll!

Die Hexe mit seltsamen Gebärden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen, und machen Musik. Zuletzt bringt sie ein grosses Buch, stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackel halten müssen. Sie winkt Fausten, zu ihr zu treten.

Faust zu Mephisto. Nein, sage mir, was soll das werden?
Das tolle Zeug, die rasenden Gebärden,
Der abgeschmackteste Betrug,
Sind mir bekannt, verhasst genug.

Mephisto. Ei, Possen! Das ist nur zum Lachen;
Sei nur nicht ein so strenger Mann!
Sie muss als Arzt ein Hokuspokus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.

Er nötigt Fausten in den Kreis zu treten.

Die Hexe mit grosser Emphase fängt an aus dem Buche zu deklamieren.

Du musst verstehn!
Aus Eins mach' Zehn,
Und Zwei lass gehn,
Und Drei mach' gleich,
So bist du reich.

Verlier die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex',
Mach' Sieben und Acht,
So ist's vollbracht;
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexeneinmaleins!

Faust. Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

Mephisto. Das ist noch lange nicht vorüber,
Ich kenn es wohl, so klingt das ganze Buch;
Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommner Widerspruch
Bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Thoren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drei und Eins, und Eins und Drei
Irrtum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwätzt und lehrt man ungestört;
Wer will sich mit den Narrn befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

Die Hexe fährt fort. Die hohe Kraft
Der Wissenschaft,

Der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen.

Faust. Was sagt sie uns für Unsinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
Mich dünkt, ich hör ein ganzes Chor
Von hunderttausend Narren sprechen.

Mephisto. Genug, genug, o treffliche Sibylle!
Gib deinen Trank herbei, und fülle
Die Schale rasch bis an den Rand hinan;
Denn meinem Freund wird dieser Trunk nicht schaden:
Er ist ein Mann von vielen Graden,
Der manchen guten Schluck gethan.

Die Hexe mit vielen Ceremonien, schenkt den Trank in eine Schale; wie sie Faust an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme

Nur frisch hinunter! Immer zu!
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.
Bist mit dem Teufel du und du,
Und willst dich vor der Flamme scheuen?

Die Hexe löst den Kreis. Faust tritt heraus.

Mephisto. Nun frisch hinaus! Du darfst nicht ruhn.

Die Hexe. Mög euch das Schlückchen wohl behagen!

Mephistopheles zur Hexe.
Und kann ich dir was zu Gefallen thun,
So darfst du mir's nur auf Walpurgis sagen.

Die Hexe. Hier ist ein Lied! Wenn ihr's zuweilen singt,
So werdet ihr besondre Wirkung spüren.
Mephistopheles zu Faust.
Komm nur geschwind und lass dich führen!
Du musst notwendig transpirieren,
Damit die Kraft durch In- und Äussres dringt.
Den edlen Müssiggang lehr ich hernach dich schätzen,
Und bald empfindest du mit innigem Ergetzen,
Wie sich Cupido regt und hin und wieder springt.
Faust. Lass mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!
Das Frauenbild war gar zu schön!
Mephisto. Nein! Nein! Du sollst das Muster aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir sehn. Leise.
Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe.

Strasse.

Faust. Margarete vorübergehend.

Faust. Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?

Margarete. Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.

Sie macht sich los und ab.

Faust. Beim Himmel, dieses Kind ist schön!
So etwas hab ich nie gesehn.
Sie ist so sitt- und tugendreich,
Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Rot, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergess ich's nicht!
Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;
Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

Mephistopheles tritt auf.

Faust. Hör', du musst mir die Dirne schaffen!
Mephisto. Nun, welche?
Faust. Sie ging just vorbei.
Mephisto. Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen.
Der sprach sie aller Sünden frei;
Ich schlich mich hart am Stuhl vorbei.
Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte ging;
Über die hab ich keine Gewalt!
Faust. Ist über vierzehn Jahr doch alt.
Mephisto. Du sprichst ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für sich,
Und dünkelt ihm, es wär kein Ehr'

Und Gunst, die nicht zu pflücken wär';
Geht aber doch nicht immer an.

Faust. Mein Herr Magister Lobesan,
Lass Er mich mit dem Gesetz in Frieden!
Und das sag ich Ihm kurz und gut,
Wenn nicht das süsse junge Blut
Heut Nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden.

Mephisto. Bedenkt, was gehn und stehen mag!
Ich brauche wenigstens vierzehn Tag',
Nur die Gelegenheit auszuspüren.

Faust. Hätt ich nur sieben Stunden Ruh,
Brauchte den Teufel nicht dazu,
So ein Geschöpfchen zu verführen.

Mephisto. Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos;
Doch bitt ich, lasst's euch nicht verdriessen:
Was hilft's, nur grade zu geniessen?
Die Freud ist lange nicht so gross,
Als wenn ihr erst herauf, herum,
Durch allerlei Brimborium,
Das Püppchen geknetet und zugericht't,
Wie's lehret manche welsche Geschicht'.

Faust. Hab Appetit auch ohne das.

Mephisto. Jetzt ohne Schimpf und ohne Spass!
Ich sag euch, mit dem schönen Kind
Geht's ein- für alle Mal nicht geschwind.
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;

Wir müssen uns zur List bequemen.
Faust. Schaff' mir etwas vom Engelsschatz!
Führ' mich an ihren Ruheplatz!
Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust,
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!
Mephisto. Damit ihr seht, dass ich eurer Pein
Will förderlich und dienstlich sein,
Wollen wir keinen Augenblick verlieren,
Will euch noch heut in ihr Zimmer führen.
Faust. Und soll sie sehn? sie haben?
Mephisto. Nein!
Sie wird bei einer Nachbarin sein.
Indessen könnt ihr ganz allein
An aller Hoffnung künft'ger Freuden
In ihrem Dunstkreis satt euch weiden.
Faust. Können wir hin?
Mephisto. Es ist noch zu früh.
Faust. Sorg' du mir für ein Geschenk für sie. Ab.
Mephisto. Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reussieren!
Ich kenne manchen schönen Platz
Und manchen altvergrabnen Schatz;
Ich muss ein bisschen revidieren.
Ab.

Abend.

Ein kleines reinliches Zimmer.

Margarete ihre Zöpfe flechtend und aufbindend.

Margarete. Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüsst',
Wer heut der Herr gewesen ist!
Er sah gewiss recht wacker aus,
Und ist aus einem edlen Haus!
Das konnt ich ihm an der Stirne lesen —
Er wär auch sonst nicht so keck gewesen. Ab.

Mephistopheles. Faust.

Mephisto. Herein, ganz leise, nur herein!

Faust nach einigem Stillschweigen. Ich bitte dich, lass mich allein!

Mephistopheles herumspürend.
Nicht jedes Mädchen hält so rein. Ab.

Faust rings aufschauend. Willkommen süsser Dämmerschein!
Der du dies Heiligtum durchwebst.
Ergreif mein Herz, du süsse Liebespein!
Die du vom Tau der Hoffnung schmachtend lebst.
Wie atmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!
In dieser Armut welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit!

Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bette.

O nimm mich auf! der du die Vorwelt schon
Bei Freud und Schmerz im offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an diesem Väterthron
Schon eine Schar von Kindern rings gehangen!
Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Christ,
Mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen,
Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküsst.
Ich fühl, o Mädchen, deinen Geist
Der Füll und Ordnung um mich säuseln,
Der mütterlich dich täglich unterweist,
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heisst,
Sogar den Sand zu deinen Füssen kräuseln.
O liebe Hand! so göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier! Er hebt einen Bettvorhang auf. Was fasst mich für ein Wonnegraus!
Hier möcht ich volle Stunden säumen.
Natur! Hier bildetest in leichten Träumen
Den eingebornen Engel aus;
Hier lag das Kind, mit warmem Leben
Den zarten Busen angefüllt,
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwirkte sich das Götterbild!

Und du! Was hat dich hergeführt?

Wie innig fühl ich mich gerührt!
Was willst du hier? Was wird das Herz dir schwer?
Armsel'ger Faust! ich kenne dich nicht mehr.

Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's, so grade zu geniessen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfliessen!
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?

Und träte sie den Augenblick herein,
Wie würdest du für deinen Frevel büssen!
Der grosse Hans, ach, wie so klein!
Läg', hingeschmolzen, ihr zu Füssen.

Mephistopheles kommt.

Geschwind! ich seh sie unten kommen.

Faust. Fort! fort! Ich kehre nimmermehr!

Mephisto. Hier ist ein Kästchen leidlich schwer,
Ich hab's wo anders hergenommen.
Stellt's hier nur immer in den Schrein!
Ich schwör euch, ihr vergehn die Sinnen;
Ich that euch Sächelchen hinein,
Um eine andre zu gewinnen.
Zwar Kind ist Kind und Spiel ist Spiel.

Faust. Ich weiss nicht, soll ich?

Mephisto. Fragt ihr viel?
Meint ihr vielleicht den Schatz zu wahren?

Dann rat ich eurer Lüsternheit,
Die liebe schöne Tageszeit
Und mir die weitre Müh' zu sparen.
Ich hoff nicht, dass ihr geizig seid!
Ich kratz den Kopf, reib an den Händen —

Er stellt das Kästchen in den Schrein und drückt das Schloss wieder zu.

Nur fort! geschwind! —
Um euch das süsse junge Kind
Nach Herzens Wunsch und Will' zu wenden;
Und ihr seht drein,
Als solltet ihr in den Hörsaal hinein,
Als stünden grau leibhaftig vor euch da
Physik und Metaphysika!
Nur fort! — Ab.

Margarete mit einer Lampe.

Es ist so schwül, so dumpfig hie —

Sie macht das Fenster auf.

Und ist doch eben so warm nicht drauss'.
Es wird mir so, ich weiss nicht wie —
Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus.
Mir läuft ein Schauer übern Leib —
Bin doch ein thöricht, furchtsam Weib!

Sie fängt an zu singen, indem sie sich auszieht.

Es war ein König in Thule,
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt im Reich,
Gönnt' alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er sass beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale,
Dort auf dem Schloss am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensglut,
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief ins Meer.
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmuckkästchen.

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?
Ich schloss doch ganz gewiss den Schrein.

Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne sein?
Vielleicht bracht's jemand als ein Pfand
Und meine Mutter lieh darauf.
Da hängt ein Schlüsselchen am Band;
Ich denke wohl, ich mach es auf!
Was ist das? Gott im Himmel! Schau,
So was hab ich mein' Tage nicht gesehn!
Ein Schmuck! Mit dem könnt eine Edelfrau
Am höchsten Feiertage gehn.
Wie sollte mir die Kette stehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?
Sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.
Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wohl alles schön und gut,
Allein man lässt's auch alles sein;
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles. Ach, wir Armen!

Spaziergang.

Faust in Gedanken auf- und abgehend. Zu ihm Mephistopheles.

Mephisto. Bei aller verschmähten Liebe! Beim höllischen Elemente!
Ich wollt, ich wüsste was Ärgers, dass ich's fluchen könnte!
Faust. Was hast? Was kneipt dich denn so sehr?
So kein Gesicht sah ich in meinem Leben!
Mephisto. Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär'!
Faust. Hat sich dir was im Kopf verschoben?
Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!
Mephisto. Denkt nur, den Schmuck, für Gretchen angeschafft,
Den hat ein Pfaff hinweggerafft! —
Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,
Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen:
Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch,
Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig ist oder profan;
Und an dem Schmuck, da spürt' sie's klar,
Dass dabei nicht viel Segen war.
„Mein Kind", rief sie, „ungerechtes Gut

Befängt die Seele, zehrt auf das Blut.
Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmelsmanna erfreuen!"
Margretlein zog ein schiefes Maul;
„Ist halt", dacht' sie, „ein geschenkter Gaul,
Und wahrlich! gottlos ist nicht der,
Der ihn so fein gebracht hierher".
Die Mutter liess einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spass vernommen,
Liess sich den Anblick wohl behagen.
Er sprach: „So ist man recht gesinnt!
Wer überwindet, der gewinnt.
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefressen,
Und doch noch nie sich übergessen;
Die Kirch allein, meine liebe Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen."

Faust. Das ist ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud und König kann es auch.

Mephisto. Strich drauf ein Spange, Kett und Ring',
Als wären's eben Pfifferling',
Dankt' nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Nüsse wär',
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn —
Und sie waren sehr erbaut davon.

Faust. Und Gretchen?

Mephisto. Sitzt nun unruhvoll,

Weiss weder was sie will noch soll,
Denkt ans Geschmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den, der's ihr gebracht.

Faust. Des Liebchens Kummer thut mir leid.
Schaff' du ihr gleich ein neu Geschmeid'!
Am ersten war ja so nicht viel.

Mephisto. O ja, dem Herrn ist alles Kinderspiel!

Faust. Und mach', und richt's nach meinem Sinn!
Häng dich an ihre Nachbarin!
Sei Teufel doch nur nicht wie Brei,
Und schaff einen neuen Schmuck herbei!

Mephisto. Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne.

Faust ab.

Mephisto. So ein verliebter Thor verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft. Ab.

Der Nachbarin Haus.

Marthe allein.

Gott verzeih's meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wohlgethan!
Geht da stracks in die Welt hinein,
Und lässt mich auf dem Stroh allein.
Thät ihn doch wahrlich nicht betrüben,
Thät ihn, weiss Gott, recht herzlich lieben.

Sie weint.

Vielleicht ist er gar tot! — O Pein! — —
Hätt ich nur einen Totenschein!

Margarete kommt.

Margarete. Frau Marthe!
Marthe. Gretelchen, was soll's?
Margarete. Fast sinken mir die Kniee nieder!
Da find ich so ein Kästchen wieder
In meinem Schrein, von Ebenholz,
Und Sachen, herrlich ganz und gar,
Weit reicher, als das erste war.
Marthe. Das muss Sie nicht der Mutter sagen;
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.
Margarete. Ach seh' Sie nur! ach schau' Sie nur!
Marthe putzt sie auf. O du glücksel'ge Kreatur!
Margarete. Darf mich, leider, nicht auf der Gassen,
Noch in der Kirche mit sehen lassen.
Marthe. Komm du nur oft zu mir herüber,
Und leg' den Schmuck hier heimlich an;
Spazier ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber,
Wir haben unsre Freude dran.
Und dann gibt's einen Anlass, gibt's ein Fest,
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen lässt.
Ein Kettchen erst, die Perle dann ins Ohr;
Die Mutter sieht's wohl nicht, man macht ihr auch was vor.

Margarete. Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen! Es klopft.
Ach Gott! mag das meine Mutter sein?
Marthe durchs Vorhängel guckend.
Es ist ein fremder Herr — Herein!
Mephistopheles tritt auf.
Mephisto. Bin so frei, grad' herein zu treten,
Muss bei den Frauen Verzeihn erbeten.
Tritt ehrerbietig vor Margareten zurück.
Wollte nach Frau Marthe Schwerdtlein fragen.
Marthe. Ich bin's, was hat der Herr zu sagen?
Mephistopheles leise zu ihr.
Ich kenne Sie jetzt, mir ist das genug;
Sie hat da gar vornehmen Besuch.
Verzeiht die Freiheit, die ich genommen,
Will nachmittage wieder kommen.
Marthe laut. Denk', Kind, um alles in der Welt!
Der Herr dich für ein Fräulein hält.
Margarete. Ich bin ein armes junges Blut;
Ach Gott! der Herr ist gar zu gut:
Schmuck und Geschmeide sind nicht mein.
Mephisto. Ach, es ist nicht der Schmuck allein;
Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf! —
Wie freut mich's, dass ich bleiben darf!
Marthe. Was bringt Er denn? Verlange sehr —
Mephisto. Ich wollt, ich hätt eine frohere Mär'!

Ich hoffe, Sie lâsst mich's drum nicht büssen:
Ihr Mann ist tot und lässt Sie grüssen.

Marthe. Ist tot? das treue Herz! O weh!
Mein Mann ist tot! Ach, ich vergeh!

Margarete. Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!

Mephisto. So hört die traurige Geschicht'!

Margarete. Ich möchte drum mein' Tag' nicht lieben.
Würde mich Verlust zu Tode betrüben.

Mephisto. Freud' muss Leid, Leid muss Freude haben.

Marthe. Erzählt mir seines Lebens Schluss!

Mephisto. Er liegt in Padua begraben
Beim heiligen Antonius,
An einer wohlgeweihten Stätte,
Zum ewig kühlen Ruhebette.

Marthe. Habt ihr sonst nichts an mich zu bringen?

Mephisto. Ja, eine Bitte, gross und schwer;
Lass Sie doch ja für ihn dreihundert Messen singen!
Im übrigen sind meine Taschen leer.

Marthe. Was! nicht ein Schaustück? Kein Geschmeid'?
Was jeder Handwerksbursch im Grund des Säckels spart,
Zum Angedenken aufbewahrt,
Und lieber hungert, lieber bettelt!

Mephisto. Madam, es thut mir herzlich leid;

Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.
Auch er bereute seine Fehler sehr,
Ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.

Margarete. Ach! dass die Menschen so unglücklich sind!
Gewiss, ich will für ihn manch Requiem noch beten.

Mephisto. Ihr wäret wert, gleich in die Eh' zu treten:
Ihr seid ein liebenswürdig Kind.

Margarete. Ach nein! das geht jetzt noch nicht an.

Mephisto. Ist's nicht ein Mann, sei's derweil ein Galan.
's ist eine der grössten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.

Margarete. Das ist des Landes nicht der Brauch.

Mephisto. Brauch oder nicht! Es gibt sich auch.

Marthe. Erzählt mir doch!

Mephisto. Ich stand an seinem Sterbebette.
Es war was besser als von Mist,
Von halbgefaultem Stroh; allein er starb als Christ,
Und fand, dass er weit mehr noch auf der Zeche hätte.
„Wie", rief er, „muss ich mich von Grund aus hassen,

So mein Gewerb, mein Weib so zu verlassen!
Ach! die Erinnrung tötet mich.
Vergäb' sie mir nur noch in diesem Leben!"—

Marthe weinend. Der gute Mann! Ich hab ihm längst vergeben.

Mephisto. „Allein, weiss Gott! sie war mehr schuld als ich".

Marthe. Das lügt er! Was! am Rand des Grabs zu lügen!

Mephisto. Er fabelte gewiss in letzten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
„Ich hatte", sprach er, „nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder, und dann Brot für sie zu schaffen,
Und Brot im allerweitsten Sinn,
Und konnte nicht einmal mein Teil in Frieden essen".

Marthe. Hat er so aller Treu', so aller Lieb' vergessen,
Der Plackerei bei Tag und Nacht!

Mephisto. Nicht doch, er hat euch herzlich dran gedacht.
Er sprach: „Als ich nun weg von Malta ging,
Da betet ich für Frau und Kinder brünstig;
Uns war denn auch der Himmel günstig,
Dass unser Schiff ein türkisch Fahrzeug fing,
Das einen Schatz des grossen Sultans führte.
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,

Und ich empfing denn auch, wie sich's gebührte,
Mein wohlgemessnes Teil davon".

Marthe. Ei wie? Ei wo? Hat er's vielleicht vergraben?

Mephisto. Wer weiss, wo nun es die vier Winde haben!
Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,
Als er in Napel fremd umher spazierte;
Sie hat an ihm viel Lieb's und Treu's gethan,
Dass er's bis an sein selig Ende spürte.

Marthe. Der Schelm! der Dieb an seinen Kindern!
Auch alles Elend, alle Not
Konnt' nicht sein schändlich Leben hindern!

Mephisto. Ja seht! dafür ist er nun tot.
Wär ich nun jetzt an eurem Platze,
Betraurt ich ihn ein züchtig Jahr,
Visierte dann unterweil' nach einem neuen Schatze.

Marthe. Ach Gott! wie doch mein erster war,
Find ich nicht leicht auf dieser Welt den andern!
Es konnte kaum ein herziger Närrchen sein.
Er liebte nur das allzuviele Wandern,
Und fremde Weiber, und fremden Wein,
Und das verfluchte Würfelspiel.

Mephisto. Nun, nun, so konnt es gehn und stehen,
Wenn er euch ungefähr so viel
Von seiner Seite nachgesehen.
Ich schwör euch zu, mit dem Beding

Wechselt ich selbst mit euch den Ring!

Marthe. O, es beliebt dem Herrn zu scherzen!

Mephisto. für sich. Nun mach ich mich bei Zeiten fort!
Die hielte wohl den Teufel selbst beim Wort.

Zu Gretchen.

Wie steht es denn mit Ihrem Herzen?

Margarete. Was meint der Herr damit?

Mephisto für sich. Du gut's, unschuldig's Kind!

Laut. Lebt wohl, ihr Fraun!

Margarete. Lebt wohl!

Marthe. O sagt mir doch geschwind!
Ich möchte gern ein Zeugnis haben,
Wo, wie und wann mein Schatz gestorben und begraben.
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht ihn auch tot im Wochenblättchen lesen.

Mephisto. Ja, gute Frau, durch zweier Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund;
Habe noch gar einen feinen Gesellen,
Den will ich euch vor den Richter stellen.
Ich bring ihn her.

Marthe. O thut das ja!

Mephisto. Und hier die Jungfrau ist auch da?
Ein braver Knab'! Ist viel gereist,
Fräuleins alle Höflichkeit erweist.

Margarete. Müsste vor dem Herren schamrot werden.

Mephisto. Vor keinem Könige der Erden.

Marthe. Da hinterm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut Abend warten.

Strasse.

Faust. Mephistopheles.

Faust. Wie ist's? Will's fördern? Will's bald gehn?
Mephisto. Ah bravo! Find ich euch im Feuer?
In kurzer Zeit ist Gretchen euer.
Heut Abend sollt ihr sie bei Nachbar' Marthen sehn:
Das ist ein Weib wie auserlesen
Zum Kuppler- und Zigeunerwesen!
Faust. So recht!
Mephisto. Doch wird auch was von uns begehrt.
Faust. Ein Dienst ist wohl des andern wert.
Mephisto. Wir legen nur ein gültig Zeugnis nieder,
Dass ihres Ehherrn ausgereckte Glieder
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.
Faust. Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen!
Mephisto. Sancta Simplicitas! darum ist's nicht zu thun;
Bezeugt nur, ohne viel zu wissen.
Faust. Wenn Er nichts Bessers hat, so ist der Plan zerrissen.
Mephisto. O heil'ger Mann! Da wärt ihr's nun!

Ist es das erste Mal in eurem Leben,
Dass ihr falsch Zeugnis abgelegt?
Habt ihr von Gott, der Welt und was sich drin bewegt,
Vom Menschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,
Definitionen nicht mit grosser Kraft gegeben?
Mit frecher Stirne, kühner Brust?
Und wollt ihr recht ins Innre gehen,
Habt ihr davon, ihr müsst es grad' gestehen,
So viel als von Herrn Schwerdtleins Tod gewusst!

Faust. Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.

Mephisto. Ja, wenn man's nicht ein bisschen tiefer wüsste.
Denn morgen wirst, in allen Ehren,
Das arme Gretchen nicht bethören,
Und alle Seelenlieb ihr schwören?

Faust. Und zwar von Herzen.

Mephisto. Gut und schön!
Dann wird von ewiger Treu und Liebe,
Von einzig überallmächt'gem Triebe —
Wird das auch so von Herzen gehn?

Faust. Lass das! Es wird! — Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl
Nach Namen suche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,

Nach allen höchsten Worten greife,
Und diese Glut, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?

Mephisto. Ich hab' doch recht!

Faust. Hör'! merk' dir dies —
Ich bitte dich, und schone meine Lunge —
Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Behält's gewiss.
Und komm, ich hab' des Schwätzens Überdruss;
Denn du hast recht, vorzüglich weil ich muss.

Garten.

Margarete an Faustens Arm. Marthe mit Mephistopheles auf und ab spazierend.

Margarete. Ich fühl es wohl, dass mich der Herr nur schont,
Herab sich lässt, mich zu beschämen.
Ein Reisender ist so gewohnt,
Aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen;
Ich weiss zu gut, dass solch erfahrnen Mann
Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.

Faust. Ein Blick von dir, ein Wort mehr unterhält,
Als alle Weisheit dieser Welt. Er küsst ihre Hand.

Margarete. Inkommodiert euch nicht! Wie könnt ihr sie nur küssen?

Sie ist so garstig, ist so rauh!
Was hab ich nicht schon alles schaffen müssen!
Die Mutter ist gar zu genau. Gehn vorüber.

Marthe. Und ihr, mein Herr, ihr reist so immer fort?

Mephisto. Ach, dass Gewerb und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wie viel Schmerz verlässt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

Marthe. In raschen Jahren geht's wohl an,
So um und um frei durch die Welt zu streifen;
Doch kömmt die böse Zeit heran,
Und sich als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen,
Das hat noch keinem wohl gethan.

Mephisto. Mit Grausen seh ich das von weiten.

Marthe. Drum, werter Herr, beratet euch in Zeiten.

Gehn vorüber.

Margarete. Ja, aus den Augen, aus dem Sinn!
Die Höflichkeit ist euch geläufig;
Allein ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger als ich bin.

Faust. O Beste! glaube, was man so verständig nennt,
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn.

Margarete. Wie?

Faust. Ach, dass die Einfalt, dass die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Wert erkennt!
Dass Demut, Niedrigkeit, die höchsten Gaben
Der liebevoll austeilenden Natur —
Margarete. Denkt ihr an mich ein Augenblickchen nur,
Ich werde Zeit genug an euch zu denken haben.
Faust. Ihr seid wohl viel allein?
Margarete. Ja, unsre Wirtschaft ist nur klein,
Und doch will sie versehen sein.
Wir haben keine Magd; muss kochen, fegen, stricken
Und näh'n, und laufen früh und spat;
Und meine Mutter ist in allen Stücken
So accurat!
Nicht dass sie just so sehr sich einzuschränken hat;
Wir könnten uns weit eh'r als andre regen:
Mein Vater hinterliess ein hübsch Vermögen,
Ein Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.
Doch hab ich jetzt so ziemlich stille Tage;
Mein Bruder ist Soldat,
Mein Schwesterchen ist tot.
Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Not;
Doch übernähm ich gern noch einmal alle Plage,

So lieb war mir das Kind.

Faust. Ein Engel, wenn dir's glich.

Margarete. Ich zog es auf, und herzlich liebt' es mich.
Es war nach meines Vaters Tod geboren.
Die Mutter gaben wir verloren,
So elend wie sie damals lag,
Und sie erholte sich sehr langsam, nach und nach.
Da konnte sie nun nicht dran denken,
Das arme Würmchen selbst zu tränken;
Und so erzog ich's ganz allein,
Mit Milch und Wasser; so ward's mein.
Auf meinem Arm, in meinem Schoss
War's freundlich, zappelte, ward gross.

Faust. Du hast gewiss das reinste Glück empfunden.

Margarete. Doch auch gewiss gar manche schwere Stunden.
Des Kleinen Wiege stand zu Nacht
An meinem Bett; es durfte kaum sich regen,
War ich erwacht;
Bald musst ich's tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett aufstehn,
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,
Und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;
Dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen,

Und immerfort, wie heut so morgen.
Da geht's, mein Herr, nicht immer mutig zu;
Doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh.

Gehn vorüber.

Marthe. Die armen Weiber sind doch übel dran:
Ein Hagestolz ist schwerlich zu bekehren.

Mephisto. Es käme nur auf euresgleichen an,
Mich eines Bessern zu belehren.

Marthe. Sagt grad', mein Herr, habt ihr noch nichts gefunden?
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?

Mephisto. Das Sprichwort sagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib sind Gold und Perlen wert.

Marthe. Ich meine, ob ihr niemals Lust bekommen?

Mephisto. Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

Marthe. Ich wollte sagen: ward's nie ernst in eurem Herzen?

Mephisto. Mit Frauen soll man sich nie unterstehn zu scherzen.

Marthe. Ach, ihr versteht mich nicht!

Mephisto. Das thut mir herzlich leid!
Doch ich versteh — dass ihr sehr gütig seid.

Gehn vorüber.

Faust. Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?

Margarete. Saht ihr es nicht? Ich schlug die Augen nieder.
Faust. Und du verzeihst die Freiheit, die ich nahm,
Was sich die Frechheit unterfangen,
Als du jüngst aus dem Dom gegangen?
Margarete. Ich war bestürzt, mir war das nie geschehn;
Es konnte niemand von mir Übels sagen.
Ach, dacht ich, hat er in deinem Betragen
Was Freches, Unanständiges gesehn?
Es schien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieser Dirne grade hin zu handeln.
Gesteh ich's doch! ich wusste nicht, was sich
Zu eurem Vorteil hier zu regen gleich begonnte;
Allein gewiss, ich war recht bös auf mich,
Dass ich auf euch nicht böser werden konnte.
Faust. Süss Liebchen!
Margarete. Lasst einmal!

Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.

Faust. Was soll das? Einen Strauss?
Margarete. Nein, es soll nur ein Spiel.
Faust. Wie?
Margarete. Geht! ihr lacht mich aus.

Sie rupft und murmelt.

Faust. Was murmelst du?

Margarete halb laut. Er liebt mich — liebt mich nicht.
Faust. Du holdes Himmelsangesicht!
Margarete fährt fort.
Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —
Das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude.
Er liebt mich!
Faust. Ja, mein Kind! Lass dieses Blumenwort
Dir Götterausspruch sein. Er liebt dich!
Verstehst du, was das heisst? Er liebt dich!
Er fasst ihre beiden Hände.
Margarete. Mich überläuft's!
Faust. O schaudre nicht! Lass diesen Blick,
Lass diesen Händedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist:
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig sein muss!
Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung sein.
Nein, kein Ende! Kein Ende!
Margarete drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg.
Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr.
Marthe kommend. Die Nacht bricht an.
Mephisto. Ja, und wir wollen fort.
Marthe. Ich bät euch, länger hier zu bleiben,
Allein es ist ein gar zu böser Ort.
Es ist, als hätte niemand nichts zu treiben
Und nichts zu schaffen,
Als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen,

Und man kommt ins Gered', wie man sich immer stellt.
Und unser Pärchen?
Mephisto. Ist den Gang dort aufgeflogen.
Mutwill'ge Sommervögel!
Marthe. Er scheint ihr gewogen.
Mephisto. Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt.

Ein Gartenhäuschen.

Margarete springt herein, steckt sich hinter die Thür, hält die Fingerspitze an die Lippen, und guckt durch die Ritze.

Margarete. Er kommt!

Faust kommt.

Faust. Ach Schelm, so neckst du mich!
Treff ich dich! Er küsst sie.
Margarete ihn fassend und den Kuss zurückgebend.
Bester Mann! von Herzen lieb ich dich!

Mephistopheles klopft an.

Faust stampfend. Wer da?
Mephisto. Gut Freund!
Faust. Ein Tier!
Mephisto. Es ist wohl Zeit zu scheiden.

Marthe kommt.

Marthe. Ja, es ist spät, mein Herr.
Faust. Darf ich euch nicht geleiten?

Margarethe. Die Mutter würde mich — Lebt wohl!
Faust. Muss ich denn gehn?
Lebt wohl!
Marthe. Ade!
Margarete. Auf baldig Wiedersehn!

Faust und Mephistopheles ab.

Du lieber Gott! was so ein Mann
Nicht alles, alles denken kann!
Beschämt nur steh ich vor ihm da,
Und sag' zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm unwissend Kind,
Begreife nicht, was er an mir find't. Ab.

Wald und Höhle.

Faust allein.

Faust. Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles,
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu geniessen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir in ihre tiefe Brust,
Wie in den Busen eines Freunds, zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.

Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,
Die Riesenfichte stürzend Nachbaräste
Und Nachbarstämme quetschend niederstreift,
Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert;
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich.
Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
Besänftigend herüber, schweben mir
Von Felsenwänden aus dem feuchten Busch
Der Vorwelt silberne Gestalten auf
Und lindern der Betrachtung strenge Lust.

O dass dem Menschen nichts Vollkommnes wird,
Empfind ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
Die mich den Göttern nah und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
Mich vor mir selbst erniedrigt, und zu nichts
Mit einem Worthauch deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So tauml ich von Begierde zu Genuss,
Und im Genuss verschmacht ich nach Begierde.

Mephistopheles tritt auf.

Mephisto. Habt ihr nun bald das Leben g'nug geführt?
Wie kann's euch in die Länge freuen?
Es ist wohl gut, dass man's einmal probiert;
Dann aber wieder zu was Neuen!
Faust. Ich wollt', du hättest mehr zu thun,
Als mich am guten Tag zu plagen.
Mephisto. Nun, nun! ich lass dich gerne ruhn,
Du darfst mir's nicht im Ernste sagen.
An dir Gesellen, unhold, barsch und toll,
Ist wahrlich wenig zu verlieren.
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!
Was ihm gefällt und was man lassen soll,
Kann man dem Herrn nie an der Nase spüren.
Faust. Das ist so just der rechte Ton!
Er will noch Dank, dass er mich ennuyiert.
Mephisto. Wie hätt'st du, armer Erdensohn,
Dein Leben ohne mich geführt?
Vom Kribskrabs der Imagination
Hab ich dich doch auf Zeiten lang kuriert;
Und wär ich nicht, so wärst du schon
Von diesem Erdball abspaziert.
Was hast du da in Höhlen, Felsenritzen
Dich wie ein Schuhu zu versitzen?
Was schlurfst aus dumpfem Moos und triefendem Gestein,
Wie eine Kröte, Nahrung ein?

Ein schöner, süsser Zeitvertreib!
Dir steckt der Doktor noch im Leib.

Faust. Verstehst du, was für neue Lebenskraft
Mir dieser Wandel in der Öde schafft?
Ja, würdest du es ahnen können,
Du wärest Teufel g'nug mein Glück mir nicht zu gönnen.

Mephisto. Ein überirdisches Vergnügen!
In Nacht und Tau auf den Gebirgen liegen,
Und Erd und Himmel wonniglich umfassen,
Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,
Der Erde Mark mit Ahnungsdrang durchwühlen,
Alle sechs Tagewerk im Busen fühlen,
In stolzer Kraft, ich weiss nicht was, geniessen,
Bald liebewonniglich in alles überfliessen,
Verschwunden ganz der Erdensohn,
Und dann die hohe Intuition —

Mit einer Gebärde.

Ich darf nicht sagen wie — zu schliessen.

Faust. Pfui über dich!

Mephisto. Das will euch nicht behagen;
Ihr habt das Recht, gesittet pfui zu sagen.
Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können.
Und kurz und gut, ich gönn Ihm das Vergnügen,
Gelegentlich sich etwas vorzulügen;

Doch lange hält Er das nicht aus.
Du bist schon wieder abgetrieben,
Und, währt es länger, aufgerieben
In Tollheit oder Angst und Graus.
Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne,
Und alles wird ihr eng und trüb'.
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne,
Sie hat dich übermächtig lieb.
Erst kam deine Liebeswut übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt;
Du hast sie ihr ins Herz gegossen,
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,
Liess' es dem grossen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut
Für seine Liebe zu belohnen.
Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
Sie steht am Fenster, sieht die Wolken ziehn
Über die alte Stadtmauer hin.
Wenn ich ein Vöglein wär'! so geht ihr Gesang
Tage lang, halbe Nächte lang.
Einmal ist sie munter, meist betrübt,
Einmal recht ausgeweint,
Dann wieder ruhig, wie's scheint,
Und immer verliebt.

Faust. Schlange! Schlange!

Mephisto für sich. Gelt! dass ich dich fange!
Faust. Verruchter! hebe dich von hinnen,
Und nenne nicht das schöne Weib!
Bring die Begier zu ihrem süssen Leib
Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen!
Mephisto. Was soll es denn? Sie meint, du seist entflohn,
Und halb und halb bist du es schon.
Faust. Ich bin ihr nah, und wär ich noch so fern,
Ich kann sie nie vergessen, nie verlieren;
Ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,
Wenn ihre Lippen ihn indes berühren.
Mephisto. Gar wohl, mein Freund! Ich hab euch oft beneidet
Ums Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.
Faust. Entfliehe, Kuppler!
Mephisto. Schön! Ihr schimpft und ich muss lachen.
Der Gott, der Bub und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen.
Nur fort, es ist ein grosser Jammer!
Ihr sollt in eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod.
Faust. Was ist die Himmelsfreud in ihren Armen?
Lass mich an ihrer Brust erwarmen!
Fühl ich nicht immer ihre Not?
Bin ich der Flüchtling nicht, der Unbehauste?

Der Unmensch ohne Zweck und Ruh,
Der wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen
brauste
Begierig wütend nach dem Abgrund zu?
Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,
Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,
Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich, der Gottverhasste,
Hatte nicht genug,
Dass ich die Felsen fasste
Und sie zu Trümmern schlug!
Sie, ihren Frieden musst ich untergraben!
Du, Hölle, musstest dieses Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!
Was muss geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zu Grunde gehn!

Mephisto. Wie's wieder siedet, wieder glüht!
Geh ein und tröste sie, du Thor!
Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt er sich gleich das Ende vor.
Es lebe, wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.
Nichts Abgeschmackters find ich auf der Welt,
Als einen Teufel, der verzweifelt.

Gretchens Stube.

Gretchen am Spinnrade allein.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab,
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,

Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede
Zauberfluss,
Sein Händedruck,
Und ach! sein Kuss!

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin.
Ach dürft ich fassen
Und halten ihn,

Und küssen ihn,
So wie ich wollt!
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

Marthens Garten.

Margarete. Faust.

Margarete. Versprich mir, Heinrich!
Faust. Was ich kann!
Margarete. Nun sag', wie hast du's mit der Religion?

Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein, ich glaub', du hältst nicht viel davon.
Faust. Lass das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut;
Für meine Lieben liess' ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.
Margarete. Das ist nicht recht, man muss dran glauben!
Faust. Muss man?
Margarete. Ach, wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heil'gen Sakramente.
Faust. Ich ehre sie.
Margarete. Doch ohne Verlangen.
Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.
Glaubst du an Gott?
Faust. Mein Liebchen, wer darf sagen:
Ich glaub an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Über den Frager zu sein.
Margarete. So glaubst du nicht?
Faust. Misshör mich nicht, du holdes Angesicht!
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub ihn?

Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Fasst und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht dadroben?
Liegt die Erde nicht hierunten fest?
Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau ich nicht Aug in Auge dir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimnis
Unsichtbar sichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, so gross es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn es dann, wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut.

Margarete. Das ist alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein bisschen andern Worten.

Faust. Es sagen's aller Orten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen?
Margarete. Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum;
Denn du hast kein Christentum.
Faust. Liebs Kind!
Margarete. Es thut mir lang schon weh,
Dass ich dich in der Gesellschaft seh.
Faust. Wie so?
Margarete. Der Mensch, den du da bei dir hast,
Ist mir in tiefer innrer Seele verhasst;
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich ins Herz gegeben,
Als des Menschen widrig Gesicht.
Faust. Liebe Puppe, fürcht ihn nicht!
Margarete. Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin sonst allen Menschen gut;
Aber, wie ich mich sehne, dich zu schauen,
Hab ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen,
Und halt ihn für einen Schelm dazu!
Gott verzeih' mir's, wenn ich ihm unrecht thu!
Faust. Es muss auch solche Käuze geben.
Margarete. Wollte nicht mit seinesgleichen leben!

Kommt er einmal zur Thür herein,
Sieht er immer so spöttisch drein,
Und halb ergrimmt;
Man sieht, dass er an nichts keinen Anteil nimmt;
Es steht ihm an der Stirn geschrieben,
Dass er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wird's so wohl in deinem Arm,
So frei, so hingegeben warm,
Und seine Gegenwart schnürt mir das Innre zu.

Faust. Du ahnungsvoller Engel du!

Margarete. Das übermannt mich so sehr,
Dass, wo er nur mag zu uns treten,
Mein ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.
Auch wenn er da ist, könnt ich nimmer beten,
Und das frisst mir ins Herz hinein;
Dir, Heinrich, muss es auch so sein.

Faust. Du hast nun die Antipathie!

Margarete. Ich muss nun fort.

Faust. Ach, kann ich nie
Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen,
Und Brust an Brust und Seel in Seele drängen?

Margarete. Ach, wenn ich nur alleine schlief'!
Ich liess dir gern heut Nacht den Riegel offen;
Doch meine Mutter schläft nicht tief;
Und würden wir von ihr betroffen,
Ich wär' gleich auf der Stelle tot!

Faust. Du Engel, das hat keine Not.
Hier ist ein Fläschchen! Drei Tropfen nur
In ihren Trank umhüllen
Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.
Margarete. Was thu ich nicht um deinetwillen?
Es wird ihr hoffentlich nicht schaden!
Faust. Würd ich sonst, Liebchen, dir es raten?
Margarete. Seh ich dich, bester Mann, nur an,
Weiss nicht, was mich nach deinem Willen treibt;
Ich habe schon so viel für dich gethan,
Dass mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt. Ab.

Mephistopheles tritt auf.

Mephisto. Der Grasaff'! ist er weg?
Faust. Hast wieder spioniert?
Mephisto. Ich hab's ausführlich wohl vernommen,
Herr Doktor wurden da katechisiert;
Hoff, es soll Ihnen wohl bekommen.
Die Mädels sind doch sehr interessiert,
Ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch.
Sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch.
Faust. Du Ungeheuer siehst nicht ein,
Wie diese treue liebe Seele,
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein

Ihr seligmachend ist, sich heilig quäle,
Dass sie den liebsten Mann verloren halten soll.
Mephisto. Du übersinnlicher, sinnlicher Freier,
Ein Mägdelein nasführet dich.
Faust. Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!
Mephisto. Und die Physiognomie versteht sie meisterlich.
In meiner Gegenwart wird's ihr sie weiss nicht wie,
Mein Mäskchen da weissagt verborgnen Sinn;
Sie fühlt, dass ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wohl gar der Teufel bin.
Nun, heute Nacht —?
Faust. Was geht dich's an?
Mephisto. Hab ich doch meine Freude dran!

Am Brunnen.

Gretchen und Lieschen mit Krügen.

Lieschen. Hast nichts von Bärbelchen gehört?
Gretchen. Kein Wort. Ich komm gar wenig unter Leute.
Lieschen. Gewiss, Sibylle sagt' mir's heute!
Die hat sich endlich auch bethört.
Das ist das Vornehmthun!
Gretchen. Wie so?
Lieschen. Es stinkt!

Sie füttert zwei, wenn sie nun isst und trinkt.
Gretchen. Ach!
Lieschen. So ist's ihr endlich recht ergangen.
Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!
Das war ein Spazieren,
Auf Dorf und Tanzplatz Führen!
Musst überall die erste sein,
Curtesiert' ihr immer mit Pastetchen und Wein,
Bild't sich was auf ihre Schönheit ein,
War doch so ehrlos, sich nicht zu schämen,
Geschenke von ihm anzunehmen.
War ein Gekos und ein Geschleck';
Da ist denn auch das Blümchen weg!
Gretchen. Das arme Ding!
Lieschen. Bedauerst sie noch gar!
Wenn unser eins am Spinnen war,
Uns nachts die Mutter nicht hinunterliess,
Stand sie bei ihrem Buhlen süss;
Auf der Thürbank und im dunkeln Gang
Ward ihnen keine Stunde zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun,
Im Sünderhemdchen Kirchbuss' thun!
Gretchen. Er nimmt sie gewiss zu seiner Frau.
Lieschen. Er wär ein Narr! Ein flinker Jung'
Hat anderwärts noch Luft genung.
Er ist auch fort.
Gretchen. Das ist nicht schön!

Lieschen. Kriegt sie ihn, soll's ihr übel gehn,
Das Kränzel reissen die Buben ihr,
Und Häckerling streuen wir vor die Thür! Ab.

Gretchen nach Hause gehend.

Wie konnt ich sonst so tapfer schmählen,
Wenn thät ein armes Mägdlein fehlen!
Wie konnt ich über andrer Sünden
Nicht Worte g'nug der Zunge finden!
Wie schien mir's schwarz, und schwärzt's noch gar,
Mir's immer doch nicht schwarz g'nug war,
Und segnet' mich und that so gross,
Und bin nun selbst der Sünde bloss!
Doch — alles, was mich dazu trieb,
Gott! war so gut! ach, war so lieb!

Zwinger.

In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der Mater dolorosa, Blumenkrüge davor. Gretchen steckt frische Blumen in die Krüge.

Gretchen. Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Not!

Das Schwert im Herzen,
Mit tausend Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Tod.

Zum Vater blickst du,
Und Seufzer schickst du
Hinauf um sein und deine Not.

Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?
Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weisst nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe
Wird mir im Busen hier!
Ich bin, ach! kaum alleine,
Ich wein, ich wein, ich weine,
Das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben vor meinem Fenster
Betaut ich mit Thränen, ach!
Als ich am frühen Morgen
Dir diese Blumen brach.

Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Sass ich in allem Jammer
In meinem Bett schon auf.

Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Not!

Nacht.

Strasse vor Gretchens Thür.

Valentin, Soldat, Gretchens Bruder.

Valentin. Wenn ich so sass bei einem Gelag,
Wo mancher sich berühmen mag,
Und die Gesellen mir den Flor
Der Mägdlein laut gepriesen vor,
Mit vollem Glas das Lob verschwemmt,
Den Ellenbogen aufgestemmt
Sass ich in meiner sichern Ruh,
Hört all dem Schwadronieren zu,
Und streiche lächelnd meinen Bart,
Und kriege das volle Glas zur Hand
Und sage: alles nach seiner Art!
Aber ist Eine im ganzen Land,
Die meiner trauten Gretel gleicht,
Die meiner Schwester das Wasser reicht?
Top! Top! Kling! Klang! das ging herum.
Die einen schrien: er hat recht;
Sie ist die Zier vom ganzen Geschlecht!
Da sassen alle die Lober stumm.

Und nun! — ums Haar sich auszuraufen
Und an den Wänden hinaufzulaufen!
Mit Stichelreden, Naserümpfen
Soll jeder Schurke mich beschimpfen!
Soll wie ein böser Schuldner sitzen,
Bei jedem Zufallswörtchen schwitzen!
Und möcht ich sie zusammenschmeissen,
Könnt ich sie doch nicht Lügner heissen.

Was kommt heran? Was schleicht herbei?
Irr ich nicht, es sind ihrer zwei.
Ist er's, gleich pack ich ihn beim Felle,
Soll nicht lebendig von der Stelle!

Faust. Mephistopheles.

Faust. Wie von dem Fenster dort der Sakristei
Aufwärts der Schein des ew'gen Lämpchens flämmert
Und schwach und schwächer seitwärts dämmert,
Und Finsternis drängt ringsum bei:
So sieht's in meinem Busen nächtig.

Mephisto. Und mir ist's wie dem Kätzlein schmächtig,
Das an den Feuerleitern schleicht,
Sich leis' dann um die Mauern streicht;
Mir ist ganz tugendlich dabei,
Ein bisschen Diebsgelüst, ein bisschen Rammelei.
So spukt mir schon durch alle Glieder

Die herrliche Walpurgisnacht.
Die kommt uns übermorgen wieder,
Da weiss man doch, warum man wacht.

Faust. Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh',
Den ich dort hinten flimmern seh?

Mephisto. Du kannst die Freude bald erleben,
Das Kesselchen herauszuheben.
Ich schielte neulich so hinein,
Sind herrliche Löwenthaler drein.

Faust. Nicht ein Geschmeide, nicht ein Ring,
Meine liebe Buhle damit zu zieren?

Mephisto. Ich sah dabei wohl so ein Ding,
Als wie eine Art von Perlenschnüren.

Faust. So ist es recht! Mir thut es weh,
Wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh.

Mephisto. Es sollt euch eben nicht verdriessen,
Umsonst auch etwas zu geniessen.
Jetzt, da der Himmel voller Sterne glüht,
Sollt ihr ein wahres Kunststück hören:
Ich sing ihr ein moralisch Lied,
Um sie gewisser zu bethören.

Singt zur Zither.

Was machst du mir
Vor Liebchens Thür,
Kathrinchen, hier
Bei frühem Tagesblicke?
Lass, lass es sein!

Er lässt dich ein,
Als Mädchen ein,
Als Mädchen nicht zurücke.

Nehmt euch in acht!
Ist es vollbracht,
Dann gute Nacht,
Ihr armen, armen Dinger!
Habt ihr euch lieb,
Thut keinem Dieb
Nur nichts zu Lieb',
Als mit dem Ring am Finger.

Valentin tritt vor. Wen lockst du hier? beim Element!
Vermaledeiter Rattenfänger!
Zum Teufel erst das Instrument!
Zum Teufel hinterdrein den Sänger!
Mephisto. Die Zither ist entzwei! An der ist nichts zu halten.
Valentin. Nun soll es an ein Schädelspalten!
Mephistopheles zu Faust.
Herr Doktor, nicht gewichen! Frisch!
Hart an mich an, wie ich euch führe!
Heraus mit eurem Flederwisch!
Nur zugestossen! Ich pariere.
Valentin. Pariere den!
Mephisto. Warum denn nicht?

Valentin. Auch den!
Mephisto. Gewiss!
Valentin. Ich glaub', der Teufel ficht!
Was ist denn das? Schon wird die Hand mir lahm.
Mephisto zu Faust. Stoss zu!
Valentin fällt. O weh!
Mephisto. Nun ist der Lümmel zahm!
Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden:
Denn schon entsteht ein mörderlich Geschrei.
Ich weiss mich trefflich mit der Polizei,
Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden.
Marthe am Fenster. Heraus! Heraus!
Gretchen am Fenster. Herbei ein Licht!
Marthe wie oben. Man schilt und rauft, man schreit und ficht.
Volk. Da liegt schon einer tot!
Marthe heraustretend. Die Mörder, sind sie denn entflohn?
Gretchen heraustretend. Wer liegt hier?
Volk. Deiner Mutter Sohn.
Gretchen. Allmächtiger! welche Not!
Valentin. Ich sterbe! das ist bald gesagt
Und bälder noch gethan.
Was steht ihr Weiber, heult und klagt?

Kommt her und hört mich an!

Alle treten um ihn.

Mein Gretchen, sieh! du bist noch jung,
Bist gar noch nicht gescheit genung,
Machst deine Sachen schlecht.
Ich sag' dir's im Vertrauen nur:
Du bist doch nun einmal eine Hur',
So sei's auch eben recht.

Gretchen. Mein Bruder! Gott! Was soll mir das?

Valentin. Lass unsern Herr Gott aus dem Spass.
Geschehn ist leider nun geschehn,
Und wie es gehn kann, so wird's gehn.
Du fingst mit Einem heimlich an,
Bald kommen ihrer mehre dran,
Und wenn dich erst ein Dutzend hat,
So hat dich auch die ganze Stadt.

Wenn erst die Schande wird geboren,
Wird sie heimlich zur Welt gebracht,
Und man zieht den Schleier der Nacht
Ihr über Kopf und Ohren;
Ja, man möchte sie gern ermorden.
Wächst sie aber und macht sich gross,
Dann geht sie auch bei Tage bloss,
Und ist doch nicht schöner geworden.
Je hässlicher wird ihr Gesicht,
Je mehr sucht sie des Tages Licht.

Ich seh wahrhaftig schon die Zeit,
Dass alle brave Bürgersleut',
Wie von einer angesteckten Leichen,
Von dir, du Metze! seitab weichen.
Dir soll das Herz im Leib verzagen,
Wenn sie dir in die Augen sehn!
Sollst keine goldne Kette mehr tragen!
In der Kirche nicht mehr am Altar stehn!
In einem schönen Spitzenkragen
Dich nicht beim Tanze wohlbehagen!
In eine finstre Jammerecken
Unter Bettler und Krüppel dich verstecken,
Und wenn dir denn auch Gott verzeiht,
Auf Erden sein vermaledeit!

Marthe. Befehlt eure Seele Gott zu Gnaden!
Wollt ihr noch Läst'rung auf euch laden?

Valentin. Könnt ich dir nur an den dürren Leib,
Du schändlich kupplerisches Weib!
Da hofft ich aller meiner Sünden
Vergebung reiche Mass zu finden.

Gretchen. Mein Bruder! Welche Höllenpein!

Valentin. Ich sage, lass die Thränen sein!
Da du dich sprachst der Ehre los,
Gabst mir den schwersten Herzensstoss.
Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat und brav. Stirbt.

Dom.

Amt, Orgel und Gesang.

Gretchen unter vielem Volke. Böser Geist hinter Gretchen.

Böser Geist. Wie anders, Gretchen, war dir's,
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar tratst,
Aus dem vergriffnen Büchelchen
Gebete lalltest,
Halb Kinderspiele,
Halb Gott im Herzen!
Gretchen!
Wo steht dein Kopf?
In deinem Herzen
Welche Missethat?
Bet'st du für deiner Mutter Seele, die
Durch dich zur langen, langen Pein hinüberschlief?
Auf deiner Schwelle wessen Blut?
— Und unter deinem Herzen
Regt sich's nicht quillend schon,
Und ängstet dich und sich
Mit ahnungsvoller Gegenwart?

Gretchen. Weh! Weh!
Wär ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehen
Wider mich!

Chor. Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla. Orgelton.
Böser Geist. Grimm fasst dich!
Die Posaune tönt!
Die Gräber beben!
Und dein Herz,
Aus Aschenruh
Zu Flammenqualen
Wieder aufgeschaffen,
Bebt auf!
Gretchen. Wär ich hier weg!
Mir ist, als ob die Orgel mir
Den Atem versetzte,
Gesang mein Herz
Im Tiefsten löste.
Chor. Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet adparebit,
Nil inultum remanebit.
Gretchen. Mir wird so eng!
Die Mauernpfeiler
Befangen mich!
Das Gewölbe
Drängt mich! — Luft!
Böser Geist. Verbirg dich! Sünd und Schande
Bleibt nicht verborgen.
Luft? Licht?
Weh dir!

Chor. Quid sum miser tunc dicturus,
Quem patronum rogaturus,
Cum vix justus sit securus?
Böser Geist. Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schauert's den Reinen!
Weh!
Chor. Quid sum miser tunc dicturus?
Gretchen. Nachbarin! Euer Fläschchen! —
Sie fällt in Ohnmacht.

Walpurgisnacht

Harzgebirg.

Gegend von Schierke und Elend.

Faust. Mephistopheles.

Mephisto. Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?
Ich wünschte mir den allerderbsten Bock.
Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.
Faust. So lang ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,
Genügt mir dieser Knotenstock.
Was hilft's, dass man den Weg verkürzt! —
Im Labyrinth der Thäler hinzuschleichen,
Dann diesen Felsen zu ersteigen,

Von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt,
Das ist die Lust, die solche Pfade würzt!
Der Frühling webt schon in den Birken,
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon;
Sollt er nicht auch auf unsre Glieder wirken?

Mephisto. Fürwahr, ich spüre nichts davon!
Mir ist es winterlich im Leibe;
Ich wünschte Schnee und Frost auf meiner Bahn.
Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe
Des roten Monds mit später Glut heran!
Und leuchtet schlecht, dass man bei jedem Schritte
Vor einen Baum, vor einen Felsen rennt.
Erlaub', dass ich ein Irrlicht bitte!
Dort seh ich eins, das eben lustig brennt.
He da! mein Freund! Darf ich dich zu uns fodern?
Was willst du so vergebens lodern?
Sei doch so gut und leucht uns da hinauf!

Irrlicht. Aus Ehrfurcht, hoff ich, soll es mir gelingen,
Mein leichtes Naturell zu zwingen;
Nur zickzack geht gewöhnlich unser Lauf.

Mephisto. Ei! Ei! Er denkt's den Menschen nachzuahmen.
Geh Er nur grad, ins Teufels Namen!

Sonst blas ich Ihm sein Flackerleben aus.

Irrlicht. Ich merke wohl, ihr seid der Herr vom Haus,
Und will mich gern nach euch bequemen.
Allein bedenkt! der Berg ist heute zaubertoll,
Und wenn ein Irrlicht euch die Wege weisen soll,
So müsst ihr's so genau nicht nehmen.

Faust. Mephistopheles, Irrlicht im Wechselgesang.

In die Traum- und Zaubersphäre
Sind wir, scheint es, eingegangen.
Führ uns gut und mach' dir Ehre,
Dass wir vorwärts bald gelangen,
In den weiten öden Räumen!

Seh die Bäume hinter Bäumen,
Wie sie schnell vorüberrücken,
Und die Klippen, die sich bücken,
Und die langen Felsennasen,
Wie sie schnarchen, wie sie blasen!

Durch die Steine, durch den Rasen
Eilet Bach und Bächlein nieder.
Hör ich Rauschen? hör ich Lieder?
Hör ich holde Liebesklage,
Stimmen jener Himmelstage?
Was wir hoffen, was wir lieben!

Und das Echo, wie die Sage
Alter Zeiten, hallet wider.

Uhu! Schuhu! tönt es näher;
Kauz und Kibitz und die Häher,
Sind sie alle wach geblieben?
Sind das Molche durchs Gesträuche?
Lange Beine, dicke Bäuche!
Und die Wurzeln, wie die Schlangen,
Winden sich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bande,
Uns zu schrecken, uns zu fangen;
Aus belebten derben Masern
Strecken sie Polypenfasern
Nach dem Wandrer. Und die Mäuse,
Tausendfärbig, scharenweise,
Durch das Moos und durch die Heide!
Und die Funkenwürmer fliegen,
Mit gedrängten Schwärmezügen,
Zum verwirrenden Geleite.

Aber sag' mir, ob wir stehen,
Oder ob wir weiter gehen?
Alles, alles scheint zu drehen,
Fels und Bäume, die Gesichter
Schneiden, und die irren Lichter,
Die sich mehren, die sich blähen.

Mephisto. Fasse wacker meinen Zipfel!
Hier ist so ein Mittelgipfel,
Wo man mit Erstaunen sieht,
Wie im Berg der Mammon glüht.
Faust. Wie seltsam glimmert durch die Gründe,
Ein morgenrötlich trüber Schein!
Und selbst bis in die tiefen Schlünde
Des Abgrunds wittert er hinein.
Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,
Hier leuchtet Glut aus Dunst und Flor,
Dann schleicht sie wie ein zarter Faden,
Dann bricht sie wie ein Quell hervor.
Hier schlingt sie eine ganze Strecke,
Mit hundert Adern, sich durchs Thal,
Und hier in der gedrängten Ecke
Vereinzelt sie sich auf einmal.
Da sprühen Funken in der Nähe,
Wie ausgestreuter goldner Sand.
Doch schau! in ihrer ganzen Höhe
Entzündet sich die Felsenwand.
Mephisto. Erleuchtet nicht zu diesem Feste
Herr Mammon prächtig den Palast?
Ein Glück, dass du's gesehen hast;
Ich spüre schon die ungestümen Gäste.
Faust. Wie rast die Windsbraut durch die Luft!
Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!
Mephisto. Du musst des Felsens alte Rippen packen,

Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.
Ein Nebel verdichtet die Nacht.
Höre, wie's durch die Wälder kracht!
Aufgescheucht fliegen die Eulen.
Hör! es splittern die Säulen
Ewig grüner Paläste.
Girren und Brechen der Äste!
Der Stämme mächtiges Dröhnen!
Der Wurzeln Knarren und Gähnen!
Im fürchterlich verworrenen Falle
Über einander krachen sie alle
Und durch die übertrümmerten Klüfte
Zischen und heulen die Lüfte.
Hörst du Stimmen in der Höhe?
In der Ferne, in der Nähe?
Ja, den ganzen Berg entlang
Strömt ein wütender Zaubergesang!

Hexen im Chor. Die Hexen zu dem Brocken ziehn,
Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.
Dort sammelt sich der grosse Hauf,
Herr Urian sitzt oben auf.
So geht es über Stein und Stock.
Es f—t die Hexe, es stinkt der Bock.

Stimme. Die alte Baubo kommt allein;
Sie reitet auf einem Mutterschwein.

Chor. So Ehre dem, wem Ehre gebührt!

Frau Baubo vor! und angeführt!
Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,
Da folgt der ganze Hexenhauf.
Stimme. Welchen Weg kommst du her?
Stimme. Übern Ilsenstein!
Da guckt ich der Eule ins Nest hinein.
Die macht' ein Paar Augen!
Stimme. O fahre zur Hölle!
Was reit'st du so schnelle!
Stimme. Mich hat sie geschunden;
Da sieh nur die Wunden!
Hexen. Chor. Der Weg ist breit, der Weg ist lang;
Was ist das für ein toller Drang?
Die Gabel sticht, der Besen kratzt,
Das Kind erstickt, die Mutter platzt.
Hexenmeister. Halbes Chor. Wir schleichen wie die Schneck im Haus,
Die Weiber alle sind voraus.
Denn, geht es zu des Bösen Haus,
Das Weib hat tausend Schritt voraus.
Andre Hälfte. Wir nehmen das nicht so genau:
Mit tausend Schritten macht's die Frau;
Doch, wie sie auch sich eilen kann,
Mit einem Sprunge macht's der Mann.
Stimme oben. Kommt mit, kommt mit, vom Felsensee!
Stimme von unten. Wir möchten gerne mit in die Höh.
Wir waschen und blank sind wir ganz und gar,

Aber auch ewig unfruchtbar.
Beide Chöre. Es schweigt der Wind, es flieht der Stern,
Der trübe Mond verbirgt sich gern.
Im Sausen sprüht das Zauberchor
Viel tausend Feuerfunken hervor.
Stimme von unten. Halte! Halte!
Stimme von oben. Wer ruft da aus der Felsenspalte?
Stimme unten. Nehmt mich mit! Nehmt mich mit!
Ich steige schon dreihundert Jahr,
Und kann den Gipfel nicht erreichen.
Ich wäre gern bei meinesgleichen.
Beide Chöre. Es trägt der Besen, trägt der Stock,
Die Gabel trägt, es trägt der Bock;
Wer heute sich nicht heben kann,
Ist ewig ein verlorner Mann.
Halbhexe unten. Ich tripple nach, so lange Zeit;
Wie sind die andern schon so weit!
Ich hab' zu Hause keine Ruh,
Und komme hier doch nicht dazu.
Chor der Hexen. Die Salbe gibt den Hexen Mut,
Ein Lumpen ist zum Segel gut,
Ein gutes Schiff ist jeder Trog;
Der flieget nie, der heut nicht flog.
Beide Chöre. Und wenn wir um den Gipfel ziehn,
So streichet an dem Boden hin,
Und deckt die Heide weit und breit

Mit eurem Schwarm der Hexenheit!

Sie lassen sich nieder.

Mephisto. Das drängt und stösst, das ruscht und klappert!
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert!
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!
Nur fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt.
Wo bist du?

Faust in der Ferne. Hier!

Mephisto. Was! dort schon hingerissen?
Da werd ich Hausrecht brauchen müssen.
Platz! Junker Voland kommt. Platz! süsser Pöbel, Platz!
Hier, Doktor, fasse mich! und nun, in Einem Satz,
Lass uns aus dem Gedräng entweichen;
Es ist zu toll, sogar für meinesgleichen.
Dort neben leuchtet was mit ganz besondrem Schein,
Es zieht mich was nach jenen Sträuchen.
Komm, komm! wir schlupfen da hinein.

Faust. Du Geist des Widerspruchs! Nur zu! du magst mich führen.
Ich denke doch, das war recht klug gemacht;
Zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht,

Um uns beliebig nun hieselbst zu isolieren.
Mephisto. Da sieh nur, welche bunten Flammen!
Es ist ein muntrer Klub beisammen.
Im Kleinen ist man nicht allein.
Faust. Doch droben möcht ich lieber sein!
Schon seh ich Glut und Wirbelrauch.
Dort strömt die Menge zu dem Bösen;
Da muss sich manches Rätsel lösen.
Mephisto. Doch manches Rätsel knüpft sich auch.
Lass du die grosse Welt nur sausen,
Wir wollen hier im Stillen hausen.
Es ist doch lange hergebracht,
Dass in der grossen Welt man kleine Welten macht.
Da seh ich junge Hexchen nackt und bloss,
Und alte, die sich klug verhüllen.
Seid freundlich, nur um meinetwillen!
Die Müh ist klein, der Spass ist gross.
Ich höre was von Instrumenten tönen!
Verflucht Geschnarr! Man muss sich dran gewöhnen.
Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders sein,
Ich tret' heran und führe dich herein,
Und ich verbinde dich aufs neue.
Was sagst du, Freund? das ist kein kleiner Raum.
Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.

Ein Hundert Feuer brennen in der Reihe;
Man tanzt, man schwatzt, man kocht, man trinkt, man liebt;
Nun sage mir, wo es was Bessers gibt?

Faust. Willst du dich nun, um uns hier einzuführen,
Als Zaubrer oder Teufel produzieren?

Mephisto. Zwar bin ich sehr gewohnt, inkognito zu gehn,
Doch lässt am Galatag man seinen Orden sehn.
Ein Knieband zeichnet mich nicht aus,
Doch ist der Pferdefuss hier ehrenvoll zu Haus.
Siehst du die Schnecke da? Sie kommt herangekrochen;
Mit ihrem tastenden Gesicht
Hat sie mir schon was abgerochen.
Wenn ich auch will, verleugn ich hier mich nicht.
Komm nur! von Feuer gehen wir zu Feuer;
Ich bin der Werber und du bist der Freier.

Zu einigen, die um verglimmende Kohlen sitzen.

Ihr alten Herrn, was macht ihr hier am Ende?
Ich lobt euch, wenn ich euch hübsch in der Mitte fände,
Von Saus umzirkt und Jugendbraus;
Genug allein ist jeder ja zu Haus.

General. Wer mag auf Nationen trauen!
Man habe noch so viel für sie gethan;

Denn bei dem Volk, wie bei den Frauen,
Steht immerfort die Jugend oben an.

Minister. Jetzt ist man von dem Rechten allzuweit,
Ich lobe mir die guten Alten;
Denn freilich, da wir alles galten,
Das war die rechte goldne Zeit.

Parvenu. Wir waren wahrlich auch nicht dumm,
Und thaten oft, was wir nicht sollten;
Doch jetzo kehrt sich alles um und um,
Und eben, da wir's fest erhalten wollten.

Autor. Wer mag wohl überhaupt jetzt eine Schrift
Von mässig klugem Inhalt lesen!
Und was das liebe junge Volk betrifft,
Das ist noch nie so naseweis gewesen.

Mephistopheles der auf einmal sehr alt erscheint.
Zum jüngsten Tag fühl ich das Volk gereift,
Da ich zum letzten Mal den Hexenberg ersteige,
Und, weil mein Fässchen trübe läuft,
So ist die Welt auch auf der Neige.

Trödelhexe. Ihr Herren geht nicht so vorbei!
Lasst die Gelegenheit nicht fahren!
Aufmerksam blickt nach meinen Waren!
Es steht dahier gar mancherlei.
Und doch ist nichts in meinem Laden,
Dem keiner auf der Erde gleicht,
Das nicht einmal zum tücht'gen Schaden
Der Menschen und der Welt gereicht.

Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,
Kein Kelch, aus dem sich nicht in ganz gesunden Leib
Verzehrend heisses Gift ergossen,
Kein Schmuck, der nicht ein liebenswürdig Weib
Verführt, kein Schwert, das nicht den Bund gebrochen,
Nicht etwa hinterrücks den Gegenmann durchstochen.

Mephisto. Frau Muhme! Sie versteht mir schlecht die Zeiten.
Gethan geschehn! Geschehn gethan!
Verleg' Sie sich auf Neuigkeiten!
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

Faust. Dass ich mich nur nicht selbst vergesse!
Heiss ich mir das doch eine Messe!

Mephisto. Der ganze Strudel strebt nach oben;
Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben.

Faust. Wer ist denn das?

Mephisto. Betrachte sie genau!
Lilith ist das.

Faust. Wer?

Mephisto. Adams erste Frau.
Nimm dich in acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt!
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,

So lässt sie ihn so bald nicht wieder fahren.
Faust. Da sitzen zwei, die Alte mit der Jungen;
Die haben schon was Rechts gesprungen!
Mephisto. Das hat nun heute keine Ruh.
Es geht zum neuen Tanz; nun komm! wir greifen zu.

Faust mit der Jungen tanzend.

Einst hatt ich einen schönen Traum:
Da sah ich einen Apfelbaum,
Zwei schöne Äpfel glänzten dran,
Sie reizten mich, ich stieg hinan.
Die Schöne. Der Äpfelchen begehrt ihr sehr,
Und schon vom Paradiese her.
Von Freuden fühl ich mich bewegt,
Dass auch mein Garten solche trägt.

Mephistopheles mit der Alten.

Einst hatt ich einen wüsten Traum:
Da sah ich einen gespaltnen Baum,
Der hatt ein ungeheures Loch;
So gross es war, gefiel mir's doch.
Die Alte. Ich biete meinen besten Gruss
Dem Ritter mit dem Pferdefuss!
Halt er einen rechten Pfropf bereit,
Wenn er das grosse Loch nicht scheut.
Proktophantasmist. Verfluchtes Volk! was untersteht ihr euch?
Hat man euch lange nicht bewiesen,

Ein Geist steht nie auf ordentlichen Füssen?
Nun tanzt ihr gar, uns andern Menschen gleich!

Die Schöne tanzend.

Was will denn der auf unserm Ball?

Faust tanzend.

Ei! der ist eben überall.
Was andre tanzen, muss er schätzen.
Kann er nicht jeden Schritt beschwätzen,
So ist der Schritt so gut als nicht geschehn.
Am meisten ärgert ihn, sobald wir vorwärts gehn.
Wenn ihr euch so im Kreise drehen wolltet,
Wie er's in seiner alten Mühle thut,
Das hiess er allenfalls noch gut;
Besonders wenn ihr ihn darum begrüssen solltet.

Proktophantasmist. Ihr seid noch immer da! Nein! das ist unerhört.
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel.
Wir sind so klug, und dennoch spukt's in Tegel.
Wie lange hab ich nicht am Wahn hinausgekehrt!
Und nie wird's rein; das ist doch unerhört!

Die Schöne. So hört doch auf, uns hier zu ennuyieren!

Proktophantasmist. Ich sag's euch Geistern ins Gesicht:

Den Geistesdespotismus leid ich nicht;
Mein Geist kann ihn nicht exerzieren.

Es wird fortgetanzt.

Heut seh ich, will mir nichts gelingen;
Doch eine Reise nehm ich immer mit,
Und hoffe noch, vor meinem letzten Schritt,
Die Teufel und die Dichter zu bezwingen.

Mephisto. Er wird sich gleich in eine Pfütze setzen,
Das ist die Art, wie er sich soulagiert,
Und wenn Blutegel sich an seinem Steiss ergetzen,
Ist er von Geistern und von Geist kuriert.

Zu Faust, der aus dem Tanz getreten ist.

Was lässest du das schöne Mädchen fahren,
Das dir zum Tanz so lieblich sang?

Faust. Ach! mitten im Gesange sprang
Ein rotes Mäuschen ihr aus dem Munde.

Mephisto. Das ist was rechts! Das nimmt man nicht genau;
Genug, die Maus war doch nicht grau.
Wer fragt darnach in einer Schäferstunde?

Faust. Dann sah ich —

Mephisto. Was?

Faust. Mephisto, siehst du dort
Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,

Sie scheint mit geschlossenen Füssen zu gehen.
Ich muss bekennen, dass mir deucht,
Dass sie dem guten Gretchen gleicht.

Mephisto. Lass das nur stehn! Dabei wird's niemand wohl.
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen ist nicht gut;
Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,
Und er wird fast in Stein verkehrt;
Von der Meduse hast du ja gehört.

Faust. Fürwahr, es sind die Augen eines Toten,
Die eine liebende Hand nicht schloss.
Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süsse Leib, den ich genoss.

Mephisto. Das ist die Zauberei, du leicht verführter Thor!
Denn jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.

Faust. Welch eine Wonne! welch ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.
Wie sonderbar muss diesen schönen Hals
Ein einzig rotes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

Mephisto. Ganz recht! ich seh es ebenfalls.
Sie kann das Haupt auch unterm Arme tragen;
Denn Perseus hat's ihr abgeschlagen. —
Nur immer diese Lust zum Wahn!
Komm doch das Hügelchen heran!

Hier ist's so lustig wie im Prater;
Und hat man mir's nicht angethan,
So seh ich wahrlich ein Theater.
Was gibt's denn da?

Servibilis. Gleich fängt man wieder an
Ein neues Stück, das letzte Stück von sieben;
Soviel zu geben ist allhier der Brauch.
Ein Dilettant hat es geschrieben,
Und Dilettanten spielen's auch.
Verzeiht, ihr Herrn, wenn ich verschwinde;
Mich dilettiert's den Vorhang aufzuziehn.

Mephisto. Wenn ich euch auf dem Blocksberg finde,
Das find ich gut; denn da gehört ihr hin.

Walpurgisnachtstraum
oder
Oberons und Titanias goldne Hochzeit.

Intermezzo.

Theatermeister. Heute ruhen wir einmal,
Miedings wackre Söhne.
Alter Berg und feuchtes Thal,
Das ist die ganze Scene!

Herold. Dass die Hochzeit golden sei,
Soll'n funfzig Jahre sein vorüber;
Aber ist der Streit vorbei,
Das golden ist mir lieber.

Oberon. Seid ihr Geister, wo ich bin,
So zeigt's in diesen Stunden;
Der König und die Königin,
Sie sind aufs neu verbunden.

Puck. Kommt der Puck und dreht sich quer
Und schleift den Fuss im Reihen;
Hundert kommen hinterher,
Sich auch mit ihm zu freuen.

Ariel. Ariel bewegt den Sang
In himmlisch reinen Tönen;
Viele Fratzen lockt sein Klang,
Doch lockt er auch die Schönen.

Oberon. Gatten, die sich vertragen wollen,
Lernen's von uns beiden!
Wenn sich zweie lieben sollen,
Braucht man sie nur zu scheiden.

Titania. Schmollt der Mann und grillt die Frau,
So fasst sie nur behende,
Führt mir nach dem Mittag Sie,
Und Ihn an Nordens Ende.

Orchester Tutti. Fortissimo.
Fliegenschnauz und Mückennas'
Mit ihren Anverwandten,
Frosch im Laub und Grill' im Gras,
Das sind die Musikanten!

Solo. Seht, da kommt der Dudelsack!
Es ist die Seifenblase.

Hört den Schneckeschnickeschnack
Durch seine stumpfe Nase!

Geist, der sich erst bildet. Spinnenfuss und Krötenbauch
Und Flügelchen dem Wichtchen!
Zwar ein Tierchen gibt es nicht,
Doch gibt es ein Gedichtchen.

Ein Pärchen. Kleiner Schritt und hoher Sprung
Durch Honigtau und Düfte;
Zwar du trippelst mir genung,
Doch geht's nicht in die Lüfte.

Neugieriger Reisender. Ist das nicht Maskeradenspott?
Soll ich den Augen trauen,
Oberon, den schönen Gott,
Auch heute hier zu schauen?

Orthodox. Keine Klauen, keinen Schwanz!
Doch bleibt es ausser Zweifel,
So wie die Götter Griechenlands,
So ist auch er ein Teufel.

Nordischer Künstler. Was ich ergreife, das ist heut
Fürwahr nur skizzenweise;
Doch ich bereite mich beizeit
Zur italien'schen Reise.

Purist. Ach! mein Unglück führt mich her:
Wie wird nicht hier geludert!
Und von dem ganzen Hexenheer
Sind zweie nur gepudert.

Junge Hexe. Der Puder ist so wie der Rock
Für alt und graue Weibchen;
Drum sitz ich nackt auf meinem Bock
Und zeig ein derbes Leibchen.
Matrone. Wir haben zu viel Lebensart,
Um hier mit euch zu maulen;
Doch hoff ich, sollt ihr jung und zart,
So wie ihr seid, verfaulen.
Kapellmeister. Fliegenschnauz und Mückennas'
Umschwärmt mir nicht die Nackte!
Frosch im Laub und Grill' im Gras,
So bleibt doch auch im Takte!
Windfahne nach der einen Seite.
Gesellschaft, wie man wünschen kann!
Wahrhaftig, lauter Bräute!
Und Junggesellen, Mann für Mann,
Die hoffnungsvollsten Leute!
Windfahne nach der andern Seite.
Und thut sich nicht der Boden auf
Sie alle zu verschlingen,
So will ich mit behendem Lauf
Gleich in die Hölle springen.
Xenien. Als Insekten sind wir da,
Mit kleinen scharfen Scheren,
Satan, unsern Herrn Papa,
Nach Würden zu verehren.
Hennings. Seht, wie sie in gedrängter Schar

Naiv zusammen scherzen!
Am Ende sagen sie noch gar,
Sie hätten gute Herzen.

Musaget. Ich mag in diesem Hexenheer
Mich gar zu gern verlieren;
Denn freilich, diese wüsst ich eh'r
Als Musen anzuführen.

Ci-devant Genius der Zeit. Mit rechten Leuten wird man was.
Komm, fasse meinen Zipfel!
Der Blocksberg, wie der deutsche Parnass,
Hat gar einen breiten Gipfel.

Neugieriger Reisender. Sagt, wie heisst der steife Mann?
Er geht mit stolzen Schritten,
Er schnopert, was er schnopern kann.
„Er spürt nach Jesuiten."

Kranich. In dem Klaren mag ich gern
Und auch im Trüben fischen;
Darum seht ihr den frommen Herrn
Sich auch mit Teufeln mischen.

Weltkind. Ja, für die Frommen, glaubet mir,
Ist alles ein Vehikel;
Sie bilden auf dem Blocksberg hier
Gar manches Konventikel.

Tänzer. Da kommt ja wohl ein neues Chor?
Ich höre ferne Trommeln.

Nur ungestört! es sind im Rohr
Die unisonen Dommeln.

Tanzmeister. Wie jeder doch die Beine lupft!
Sich, wie er kann, herauszieht!
Der Krumme springt, der Plumpe hupft
Und fragt nicht, wie es aussieht.

Fideler. Das hasst sich schwer, das Lumpenpack,
Und gäb' sich gern das Restchen;
Es eint sie hier der Dudelsack,
Wie Orpheus' Leier die Bestien.

Dogmatiker. Ich lasse mich nicht irre schrein,
Nicht durch Kritik noch Zweifel:
Der Teufel muss doch etwas sein;
Wie gäb's denn sonst auch Teufel?

Idealist. Die Phantasie in meinem Sinn
Ist diesmal gar zu herrisch;
Fürwahr, wenn ich das alles bin,
So bin ich heute närrisch.

Realist. Das Wesen ist mir recht zur Qual
Und muss mich bass verdriessen;
Ich stehe hier zum ersten Mal
Nicht fest auf meinen Füssen.

Supernaturalist. Mit viel Vergnügen bin ich da
Und freue mich mit diesen;
Denn von den Teufeln kann ich ja
Auf gute Geister schliessen.

Skeptiker. Sie gehn den Flämmchen auf der Spur,

Und glaub'n sich nah dem Schatze.
Auf Teufel reimt der Zweifel nur;
Da bin ich recht am Platze.

Kapellmeister. Frosch im Laub und Grill' im Gras,
Verfluchte Dilettanten!
Fliegenschnauz und Mückennas',
Ihr seid doch Musikanten!

Die Gewandten. Sanssouci, so heisst das Heer
Von lustigen Geschöpfen;
Auf den Füssen geht's nicht mehr,
Drum gehn wir auf den Köpfen.

Die Unbehülflichen. Sonst haben wir manchen Bissen erschranzt,
Nun aber Gott befohlen!
Unsre Schuhe sind durchgetanzt,
Wir laufen auf nackten Sohlen.

Irrlichter. Von dem Sumpfe kommen wir,
Woraus wir erst entstanden;
Doch sind wir gleich im Reihen hier
Die glänzenden Galanten.

Sternschnuppe. Aus der Höhe schoss ich her
Im Stern- und Feuerscheine,
Liege nun im Grase quer:
Wer hilft mir auf die Beine?

Die Massiven. Platz und Platz! und ringsherum!
So gehn die Gräschen nieder;
Geister kommen, Geister auch,

Sie haben plumpe Glieder.

Puck. Tretet nicht so mastig auf,
Wie Elefantenkälber,
Und der plumpst' an diesem Tag
Sei Puck, der derbe, selber.

Ariel. Gab die liebende Natur,
Gab der Geist euch Flügel,
Folget meiner leichten Spur,
Auf zum Rosenhügel!

Orchester. Pianissimo. Wolkenzug und Nebelflor
Erhellen sich von oben.
Luft im Laub und Wind im Rohr —
Und alles ist zerstoben.

Trüber Tag. Feld.

Faust. Mephistopheles.

Faust. Im Elend! Verzweifelnd! Erbärmlich auf der Erde lange verirrt und nun gefangen! Als Missethäterin im Kerker zu entsetzlichen Qualen eingesperrt, das holde unselige Geschöpf! Bis dahin! dahin! — Verräterischer, nichtswürdiger Geist, und das hast du mir verheimlicht! — Steh nur, steh! Wälze die teuflischen Augen ingrimmend im Kopf herum! Steh und trutze mir durch deine unerträgliche Gegenwart! Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend! Bösen Geistern übergeben und der richtenden gefühllosen Menschheit! Und mich

wiegst du indes in abgeschmackten Zerstreuungen, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer und lässest sie hilflos verderben!

Mephisto. Sie ist die erste nicht.

Faust. Hund! abscheuliches Untier! — Wandle ihn, du unendlicher Geist! wandle den Wurm wieder in seine Hundsgestalt, wie er sich oft nächtlicher Weile gefiel, vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wanderer vor die Füsse zu kollern und sich dem niederstürzenden auf die Schultern zu hängen. Wandl ihn wieder in seine Lieblingsbildung, dass er vor mir im Sand auf dem Bauch krieche, ich ihn mit Füssen trete, den Verworfenen! — Die erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, dass mehr als ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elendes versank, dass nicht das erste genug that für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnot vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser einzigen; du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

Mephisto. Nun sind wir schon wieder an der Grenze unseres Witzes, da, wo euch Menschen der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher? Drangen wir uns dir auf, oder du dich uns?

Faust. Fletsche deine gefrässigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelt's! — Grosser herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennest und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden, der sich am Schaden weidet und am Verderben sich letzt?

Mephisto. Endigst du?

Faust. Rette sie oder weh dir! Den grässlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

Mephisto. Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel nicht öffnen. — Rette sie! — Wer war's, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du?

Faust blickt wild umher.

Mephisto. Greifst du nach dem Donner? Wohl, dass er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig Entgegnenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannenart, sich in Verlegenheiten Luft zu machen.

Faust. Bringe mich hin! Sie soll frei sein!

Mephisto. Und die Gefahr, der du dich aussetzest? Wisse, noch liegt auf der Stadt Blutschuld von deiner Hand. Über des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder.

Faust. Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich, Ungeheuer! Führe mich hin, sag ich, und befrei' sie!

Mephisto. Ich führe dich, und was ich thun kann, höre! Habe ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Türmers Sinne will ich umnebeln; bemächtige dich der Schlüssel und führe sie heraus mit Menschenhand! Ich wache! Die Zauberpferde sind bereit, ich entführe euch. Das vermag ich.

Faust. Auf und davon!

Nacht, offen Feld.

Faust. Mephistopheles, auf schwarzen Pferden daherbrausend.

Faust. Was weben die dort um den Rabenstein?

Mephisto. Weiss nicht, was sie kochen und schaffen.

Faust. Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

Mephisto. Eine Hexenzunft.

Faust Sie streuen und weihen.

Mephisto. Vorbei! Vorbei!

Kerker.

Faust mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Thürchen.

Faust. Mich fasst ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer fasst mich an.
Hier wohnt sie, hinter dieser feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!
Du zauderst, zu ihr zu gehen!

Du fürchtest, sie wieder zu sehen!
Fort! Dein Zagen zögert den Tod heran.

Er ergreift das Schloss. Es singt inwendig.

Meine Mutter, die Hur',
Die mich umgebracht hat!
Mein Vater, der Schelm,
Der mich gessen hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein',
An einem kühlen Ort;
Da ward ich ein schönes Waldvögelein;
Fliege fort, fliege fort!

Faust aufschliessend.

Sie ahnet nicht, dass der Geliebte lauscht,
Die Ketten klirren hört, das Stroh, das rauscht.

Er tritt ein.

Margarete sich auf dem Lager verbergend.

Weh! Weh! Sie kommen. Bittrer Tod!

Faust leise. Still! Still! ich komme dich zu befreien.

Margarete sich vor ihn hinwälzend.

Bist du ein Mensch, so fühle meine Not!

Faust. Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreien!

Er fasst die Ketten, sie aufzuschliessen.

Margarete auf den Knieen.

Wer hat dir Henker diese Macht
Über mich gegeben!
Du holst mich schon um Mitternacht.

Erbarme dich und lass mich leben!
Ist's morgen früh nicht zeitig genung?
Sie steht auf.
Bin ich doch noch so jung, so jung!
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben.
Nah war der Freund, nun ist er weit;
Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.
Fasse mich nicht so gewaltsam an!
Schone mich! Was hab ich dir gethan?
Lass mich nicht vergebens flehen,
Hab ich dich doch mein' Tage nicht gesehen!

Faust. Werd ich den Jammer überstehen!

Margarete. Ich bin nun ganz in deiner Macht.
Lass mich nur erst das Kind noch tränken.
Ich herzt es diese ganze Nacht;
Sie nahmen mir's, um mich zu kränken
Und sagen nun, ich hätt es umgebracht.
Und niemals werd ich wieder froh.
Sie singen Lieder auf mich! Es ist bös von den Leuten!
Ein altes Märchen endigt so,
Wer heisst sie's deuten?

Faust wirft sich nieder.

Ein Liebender liegt dir zu Füssen,
Die Jammerknechtschaft aufzuschliessen.

Margarete wirft sich zu ihm.

O lass uns knien, die Heil'gen anzurufen!
Sieh! unter diesen Stufen,
Unter der Schwelle
Siedet die Hölle!
Der Böse,
Mit furchtbarem Grimme,
Macht ein Getöse!

Faust laut. Gretchen! Gretchen!

Margarete aufmerksam. Das war des Freundes Stimme!

Sie springt auf. Die Ketten fallen ab.

Wo ist er? Ich hab ihn rufen hören.
Ich bin frei! Mir soll niemand wehren.
An seinen Hals will ich fliegen,
An seinem Busen liegen!
Er rief Gretchen! Er stand auf der Schwelle.
Mitten durchs Heulen und Klappen der Hölle,
Durch den grimmigen, teuflischen Hohn
Erkannt ich den süssen, den liebenden Ton.

Faust. Ich bin's!

Margarete. Du bist's! O sag es noch einmal!

Ihn fassend.

Er ist's! Er ist's! Wohin ist alle Qual?
Wohin die Angst des Kerkers? der Ketten?
Du bist's! Kommst mich zu retten!
Ich bin gerettet! —
Schon ist die Strasse wieder da,

Auf der ich dich zum ersten Male sah.
Und der heitre Garten,
Wo ich und Marthe deiner warten.

Faust fortstrebend. Komm mit! Komm mit!

Margarete. O weile!
Weil' ich doch so gern, wo du weilest. Liebkosend.

Faust. Eile!
Wenn du nicht eilest,
Werden wir's teuer büssen müssen.

Margarete. Wie? Du kannst nicht mehr küssen?
Mein Freund, so kurz von mir entfernt,
Und hast's Küssen verlernt?
Warum wird mir an deinem Halse so bang?
Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken
Ein ganzer Himmel mich überdrang,
Und du mich küsstest, als wolltest du mich ersticken.
Küsse mich!
Sonst küss ich dich!

Sie umfasst ihn.

O weh! deine Lippen sind kalt,
Sind stumm.
Wo ist dein Lieben
Geblieben?
Wer brachte mich drum?

Sie wendet sich von ihm.

Faust. Komm! Folge mir! Liebchen, fasse Mut!

Ich herze dich mit tausendfacher Glut;
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dies!

Margarete zu ihm gewendet.

Und bist du's denn? Und bist du's auch gewiss?

Faust. Ich bin's! Komm mit!

Margarete. Du machst die Fesseln los,
Nimmst wieder mich in deinen Schoss.
Wie kommt es, dass du dich vor mir nicht scheust? —
Und weisst du denn, mein Freund, wen du befreist?

Faust. Komm! komm! Schon weicht die tiefe Nacht.

Margarete. Meine Mutter hab ich umgebracht,
Mein Kind hab ich ertränkt.
War es nicht dir und mir geschenkt?
Dir auch — Du bist's! ich glaub es kaum.
Gib deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! — Ach, aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich deucht,
Ist Blut dran.
Ach Gott! Was hast du gethan!
Stecke den Degen ein;
Ich bitte dich drum!

Faust. Lass das Vergangene vergangen sein!
Du bringst mich um.

Margarete. Nein, du musst übrig bleiben!
Ich will dir die Gräber beschreiben,

Für die musst du sorgen
Gleich morgen;
Der Mutter den besten Platz geben,
Meinen Bruder sogleich darneben,
Mich ein wenig bei Seit',
Nur nicht gar zu weit!
Und das Kleine mir an die rechte Brust.
Niemand wird sonst bei mir liegen! —
Mich an deine Seite zu schmiegen,
Das war ein süsses, ein holdes Glück!
Aber es will mir nicht mehr gelingen;
Mir ist's, als müsst ich mich zu dir zwingen,
Als stiessest du mich von dir zurück;
Und doch bist du's und blickst so gut, so fromm.

Faust. Fühlst du, dass ich es bin, so komm!

Margarete. Dahinaus?

Faust. Ins Freie.

Margarete. Ist das Grab drauss',
Lauert der Tod, so komm!
Von hier ins ewige Ruhebett
Und weiter keinen Schritt —
Du gehst nun fort? O Heinrich, könnt ich mit!

Faust. Du kannst! So wolle nur! Die Thür steht offen.

Margarete. Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.
Was hilft es fliehn? Sie lauern doch mir auf.
Es ist so elend betteln zu müssen,

Und noch dazu mit bösem Gewissen!
Es ist so elend, in der Fremde schweifen,
Und sie werden mich doch ergreifen!

Faust. Ich bleibe bei dir.

Margarete. Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind!
Fort! Immer den Weg
Am Bach hinauf,
Über den Steg,
In den Wald hinein,
Links, wo die Planke steht,
Im Teich.
Fass es nur gleich!
Es will sich heben,
Es zappelt noch!
Rette! rette!

Faust. Besinne dich doch!
Nur Einen Schritt, so bist du frei!

Margarete. Wären wir nur den Berg vorbei!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,
Es fasst mich kalt beim Schopfe!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,
Und wackelt mit dem Kopfe;
Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist
ihr schwer;
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.
Sie schlief, damit wir uns freuten.

Es waren glückliche Zeiten!

Faust. Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen,
So wag ich's, dich hinweg zu tragen.

Margarete. Lass mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab ich dir ja alles zu Lieb' gethan.

Faust. Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

Margarete. Tag! Ja, es wird Tag! Der letzte Tag dringt herein;
Mein Hochzeittag sollt es sein!
Sag' niemand, dass du schon bei Gretchen warst
Weh meinem Kranze!
Es ist eben geschehn!
Wir werden uns wiedersehn;
Aber nicht beim Tanze.
Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.
Der Platz, die Gassen
Können sie nicht fassen.
Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.
Wie sie mich binden und packen!
Zum Blutstuhl bin ich schon entrückt.
Schon zuckt nach jedem Nacken
Die Schärfe, die nach meinem zückt.
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

Faust. O wär ich nie geboren!

Mephistopheles erscheint draussen.

Mephisto. Auf! oder ihr seid verloren.

Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern!
Meine Pferde schaudern,
Der Morgen dämmert auf.

Margarete. Was steigt aus dem Boden herauf?
Der! der! Schick ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich!

Faust. Du sollst leben!

Margarete. Gericht Gottes! Dir hab ich mich übergeben!

Mephistopheles zu Faust.
Komm! komm! ich lasse dich mit ihr im Stich!

Margarete. Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel, ihr heiligen Scharen,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir.

Mephisto. Sie ist gerichtet!

Stimme von oben. Ist gerettet!

Mephistopheles zu Faust. Her zu mir!

Verschwindet mit Faust.

Stimme von innen, verhallend. Heinrich! Heinrich!

Erläuterungen.

S. 21 V. 3 v. u. Nostradamus, Michel de Notre-Dame, lebte von 1503—66, war also ein Zeitgenosse des historischen Faust. Er war ein berühmter Astrolog und Arzt und stand in dem Ruf eines Zauberers und Geisterbeschwörers. Der Dichter fingiert hier, dass Faust im Besitz eines von ihm herstammenden Beschwörungsbuches sei.

S. 22 V. 8 v. o. Makrokosmus bedeutet die grosse Welt im Gegensatz zu Mikrokosmus, der kleinen Welt, die den Menschen allein darstellt. (vgl. S. 61 V. 7 v. u. und S. 80 V. 9 v. o.). Unter dem „Zeichen des Makrokosmus" ist eine geometrische Figur zu verstehn, der die magische Kraft zugeschrieben wird, dem Beschauer eine beglückende Vision von der Harmonie des Weltganzen zu vermitteln.

S. 47 V. 2 v. u. Venerabile wird die bei den Prozessionen vorangetragene Hostie genannt.

S. 48 V. 12 v. u. Adepten sind die Alchymisten, die auf das Finden des Steines der Weisen ausgingen. Der rote Leu, die Lilie, die junge Königin sind wie das Gleichnis von der Vermählung phantastische Bezeichnungen, mit denen die Alchymisten die Bestandteile ihrer chemischen Mischungen und ihr Verfahren benannten. Der rote Leu ist die Umschreibung für Gold oder Quecksilberoxyd. Die Lilie bedeutet bald Silber bald Salzsäure. Die junge Königin ist die aus den Mischungen bereitete Panacee, das Allheilmittel.

S. 57 V. 7 v. u. Salomonis Schlüssel (claviculæ Salomonis) hiessen Zauberbücher, die in der Beschwörung von Geistern unterwiesen. Diese wurden, je nachdem sie einem der vier Elemente angehörten, Salamandri (Feuermänner), Undenae oder Nymphae, Sirenen (Wassergeister), Silvani oder Sylphi (Luft-Waldgeister) und Kobolde oder Gnomi, Pygmaei (Erdgeister) genannt. Incubus S. 59 V. 2 ist eine Umschreibung für den Kobold, eigentlich der aufliegende, als welcher er besonders den drückenden Alb, Nachtmahr bedeutet. Das Zeichen V. 12 ist dasjenige des Kreuzes.

S. 63 V. 8 f. v. u. Drudenfuss oder Pentagramma heisst die Figur mit fünf nach aussen gerichteten Spitzen, die sich bildet, wenn man die Seiten eines regelmässigen Fünfecks bis zu ihren Schneidepunkten verlängert. Dieses „Fünfwinkelzeichen", wie es Goethe an einer anderen Stelle im Hinblick auf den „Faust" nennt, ursprünglich Bundessymbol der Pythagoräer, ward im Mittelalter zur zauberischen Figur Christi, und man brachte es an Schwellen und Thüren zur Abwehr von Druden und Hexen an. Der Dichter setzt voraus, dass auch Fausts Zimmer durch dieses Zeichen gegen das Eindringen böser Geister geschützt ist.

S. 84 V. 7 v. u. Spanische Stiefel hiessen ein Folterwerkzeug, mit dem die Beine zusammengepresst wurden.

S. 85 V. 6 v. u. Encheiresin naturae. Encheiresis ist ein griechisches Wort, das „Versuch", „Handhabung" bedeutet. Es kommt in der griechischen Medizin im Sinne von „Verfahren", in der älteren Chemie in der Bedeutung von „chemischem Prozess" vor, in Verbindung mit naturae ist es aber bisher nicht nachgewiesen. Offenbar hat Goethe die Combination des griechischen Wortes mit dem lateinischen erfunden. Er lässt den Teufel die Verbindung absichtlich in einer ironischen, geheimnisvoll dunklen,

vieldeutigen Weise verwenden. Hat er doch hier seine Freude daran, den Schüler durch Wortschall zu betäuben.

S. 91 V. 2 v. u. Runda ist eine ältere Bezeichnung für den Refrain von Rundgesängen, dann für diese selbst.

S. 92 V. 7 v. u. Einen Papst erwählen war eine studentische Ceremonie, bei der es auf ungeheures Saufen ankam, vgl. Erich Schmidt, Urfaust[5] S. XLIV. Anm.

S. 96 V. 10 v. o. Rippach ist ein zwischen Naumburg und Leipzig gelegenes Dorf, das von den vom Westen Zureisenden berührt wurde. Hans von Rippach ist eine komische Volksfigur, der Typus des bäurischen Tölpels.

S. 178 V. 6 v. u. Urian, ein Teufelsname. Hier wird er für Satan selbst gebraucht.

S. 178 V. 3 v. u. Mit der Baubo bringt Goethe eine Gestalt der antiken Mythologie auf den Blocksberg. So nämlich hiess die lascive Amme der Demeter.

S. 181 V. 9 v. o. Junker Voland, Valant, der altdeutsche Name für den Teufel.

S. 185 V. 4 v. u. Lilith nach der rabbinischen Sage eine Männer verführende, Kinder schädigende Teufelin.

S. 186 V. 2 v. u. Proktophantasmist, ein von Goethe mit Hülfe des Griechischen gebildetes Wort, das man etwa mit „Steissvisionär" übersetzen könnte. Die Gestalt ist der litterarischen Satire entsprungen, der Abneigung Goethes gegen seinen alten Widersacher, den rationalistisch gesinnten Friedrich Nicolai, den einstigen Freund Lessings. Nicolai hielt i. J. 1799 in der Berliner Akademie einen Vortrag „Beispiel einer Erscheinung mehrerer Phantasmen", worin er zur Heilung von Visionen das Ansetzen von Blutegeln an den hintern Teil des Körpers empfahl. Darauf

eruht die Conception des „Proktophantasmisten". In diesem Vortrag besprach er auch einen in Tegel, einem Dorfe bei Berlin, J. J. 1797 passierten spukhaften Vorfall, worauf S. 187 V. 5 v. u. anspielt. Bei der alten Mühle S. 187 v. 10 ist an Nicolais vielbändige von 1765—1806 erschienene Zeitschrift „Allgemeine Deutsche Bibliothek" zu denken.

S. 190 V. 4 v. o. Servibilis von Goethe gebildet im Sinne von dienstbarem Geist, Faktotum.

S. 190 V. 7 v. u. Unter Miedings wackeren Söhnen sind Theaterdekorateure zu verstehen, die Goethe nach dem Weimarer, von ihm in einem dichterischen Nachruf gefeierten Theatermeister Mieding benennt.

S. 192 V. 11 v. o. Der „Walpurgisnachtstraum" ist ein litterarisch-philosophisches Pandaemonium und zum grossen Teil die Antwort Goethes auf die Angriffe, die sein und Schillers Xenien vom Jahre 1797 erfuhren. Wie die „Xenien" selbst hier erscheinen (S. 193 V. 5 v. u.), so eine Reihe solcher Männer, die im „Xenienstreit" gegen die Weimarer Dichter Partei nahmen. Der „Neugierige Reisende" S. 192 V. 11 v. o. ist wieder Nicolai, der eine vielbändige „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz" von 1783—1796 erscheinen liess. Darauf ward auch schon S. 188 V. 4 v. o. angespielt. Der „Orthodox" S. 192 V. 12 v. u. ist Fr. Stolberg, der in einem Angriff auf Schillers Gedicht „Die Götter Griechenlands", gesagt hatte, dass sie missbräuchlich Götter hiessen. Bei den Kirchenvätern werden sie geradezu Teufel genannt. August v. Hennings (S. 193 V. 1 v. u.), Herausgeber der Gedichtsammlung „Musaget" (S. 194 V. 4 v. o.) und des Journals „Genius der Zeit" (S. 194 V. 8 v. o.) tadelte die Xenien scharf und heftig. Cidevant wird die Zeitschrift genannt, weil sie beim Erscheinen des Gedichtes

eingegangen war. Sie existierte von 1794—1802. Mit dem „Kranich“ S. 194 V. 10 v. u. ist nach Goethes eigener Erklärung in den Gesprächen mit Eckermann Lavater gemeint, dessen Gang ihm den Namen eintrug.

Andere Gestalten wie der Nordische Künstler (S. 192 V. 8 v. u.), der Purist (V. 4 v. u.), der Dogmatiker (S. 195 V. 11 v. o.), der Idealist (V. 13 v. u.), Realist (V. 9 v. u.), Supernaturalist (V. 5 v. u.), Skeptiker (V. 1 v. u.) u. s. w. Die Gewandten (S. 196 V. 8 v. o.), Die Unbehülflichen (V. 12) u. s. w. sind typische Vertreter der zeitgenössischen Kunst und Philosophie oder repräsentieren Gattungen menschlicher Charaktere. Bei dem einen und andern werden dem Dichter zugleich bestimmte Persönlichkeiten vorgeschwebt haben. So mag er bei dem Idealisten an Fichte, bei dem Supernaturalisten an Fritz Jacobi gedacht haben.

Druck von W. Drugulin in Leipzig.

1517.134 v.1

S.F.